

Zurück auf die Erde

(Drittes Buch)

Eine unglaubliche aber wahre Erzählung

für Leser ab 10 Jahren

aufgeschrieben von

Joachim Größer



Hallo, liebe Leser! Ihr seid bestimmt neugierig, ob es die Zwerge erneut schaffen, sich umzuwandeln und damit bessere Voraussetzungen gegeben sind, als Gleiche unter Gleichen, als Jokanen unter Menschen auf der Erde zu leben.

Aha! Ihr meint, sie haben es geschafft! Schließlich sei doch der junge Zwerg Marg in menschlicher Größe als Jokane, als Wiedergeborener, zu mir gekommen und hat mir Anton Kleins Bericht in diesem komischen Kästchen gegeben. Ein Kästchen, das man durch Denken zum Reden bringt. Verrückt? Ja, das ist schon verrückt! Es ist eben Zwergentechnik. Aber ..., war das wirklich der ehemalige Zwerg Marg, der nun ein Jokane ist? Oder war es doch nur eine der Illusionen, die Anton Klein so meisterhaft in seinen Zaubershows zeigt? Lest selbst! Lest die Geschichte von den Abenteuern der ...

1. Kapitel

Die Hochzeit lag nun schon einige Wochen zurück. Anton und Monika waren von ihrer großen Hochzeitsreise, die sie zu den Stätten der großen indianischen Kulturen unternommen hatten, wieder in den beschaulichen Idenwald zurückgekehrt. Drei Wochen blieben ihnen noch, dann begannen die konkreten Vorbereitungen auf die neue Tournee. Sie würde Anton und Monika nach Afrika führen. Alle großen Städte von Alexandria bis Kapstadt, von Dakar bis Daressalam standen als Auftrittsorte in ihrem Vertrag. Anton nutzte die Zeit für Proben. Er wollte unbedingt landestypische also afrikanische Elemente in seiner Zaubershow einbinden. Ihr neues Zuhause, das Alte Gehöft, war so abgelegen, dass Anton vor ungebetenen Gästen bei seinen Proben verschont blieb. Monika organisierte telefonisch die konkreten Termine der Auftritte, buchte Übernachtungen und sie verschaffte Anton noch nebenbei die folkloristischen Fakten, die er für seine Show gebrauchen könnte.

Fast jeden zweiten Tag kamen Antons Großeltern zu Besuch. Sie brachten Lebensmittel mit und schüttelten über die Arbeitswut der beiden nur den Kopf.

Großvater nahm Anton beiseite und las ihm die Leviten: „Anton, wenn du täglich 14 Stunden proben musst, verstehe ich das noch. Aber schau dir Monika an. Sie sieht abgearbeitet und erschöpft aus. Sie muss unbedingt kürzer treten.“

„Opa, du hast ja recht. Aber das ist nun mal so. Wenn nachher alles klappen soll, muss es vorher organisiert sein. Ich verspreche dir, noch eine Woche und wir spannen dann für drei Tage aus“, erwiderte Anton.

Aber Großvater wollte noch mehr geklärt wissen: „Wie ist das mit dem Anwesen, wenn ihr auf Tournee seid? Martin ist bereits wieder an der Uni. Wer passt auf das Alte Gehöft auf?“ Monika war mit Großmutter in das Zimmer getreten. Sie hatten die letzte Frage noch gehört. „Na los, Anton! Nun frage schon!“, sagte Monika mit einem Lächeln.

Anton druckste herum, schließlich stellte er die Frage: „Opa, Oma könntet ihr vielleicht?“ „Du hast nicht vergessen, wie alt deine Großeltern sind, Anton?“

Großvater zeigte ein mürrisches Gesicht.

Doch jetzt redete Großmutter: „Lass deine Anspielungen, Alfred.“ Und sich an Monika und Anton wendend, erzählte sie: „Die ganze Zeit hat mir Opa in den Ohren gelegen, dass einer doch auf das Gehöft aufpassen muss, wenn ihr unterwegs seid. Er wollte euch selbst das Angebot unterbreiten. Und nun tut er so, als ob er zu alt dafür wäre. Wir möchten aber nicht jeden Tag hierher fahren. Deswegen wollten wir euch auch fragen, ob wir uns hier ein Zimmer einrichten könnten?“

Statt einer Antwort umarmte und küsste Anton seine Oma. Und sich dann an seinen Großvater wendend, fragte er: „Opa, du hast dir doch bestimmt schon ein Zimmer ausgesucht, oder?“ „Na ja, das Zimmer im Erdgeschoss, das nach Süden geht. Das ist sehr sonnig und hat eine schöne Aussicht auf die Straße und die Berge“, antwortete ihm Großvater zwinkernd.



Mit diesem Gespräch war für Anton ein Problem, wenn auch nur das kleinere, gelöst. Aber das viel größere Problem war, Großvater wieder mit den Zwergen bekannt zu machen. Anton glaubte zwar, dass die Zwerge noch viele Monate, wenn nicht Jahre, bräuchten, um ihr Projekt „Metamorphose Zwei“ zu verwirklichen, aber schon vorher sollte alles für ihr Erscheinen auf der Erde vorbereitet sein. Das Alte Gehöft müsste zum Ausgangspunkt für die Besuche der Zwerge auf der Erde weiter ausgebaut werden. Zugleich könnte mit dem Feld- und Gartenbau als eine weitere zukünftige Ernährungsbasis der Jakonen begonnen werden. Aber wie es manchmal so ist, dieses Problem wurde durch ein fast tragisches Ereignis später bestens gelöst.

Für Anton und Monika kam die Zeit des Abschieds.

Großvater schleppte gerade einige, wie er meinte überlebensnotwendige Dinge in das Haus. Und dazu gehörte auch ein Fernsehgerät, das er immer im Alten Gehöft vermisst hatte. Großmutter richtete das Zimmer für ihren Aufenthalt her. Anton versprach, regelmäßig anzurufen und Monika musste Großmutter versprechen, ja das Essen durch die viele Arbeit nicht zu vergessen.

Anton fuhr aber mit Monika nicht auf dem kürzesten Weg zum Flughafen, sondern sie holten Lucas und Friederike für einen dreitägigen Kurzbesuch bei den Zwergen ab.

Pünktlich, die Abenddämmerung kündigte die Nacht an, standen sie in der Höhle. Wie immer wartete Marg bereits auf sie und herzlich wie immer war die Begrüßung.

Auf dem Weg zu ihren Zimmern wurden auch Monika, Friederike und Lucas von den Zwergen wie alte Bekannte begrüßt.

Den Abend waren sie zu Gast bei Tia und Belo. Da auch Skill und Tai sowie Großmutter und Marg anwesend waren, reichten die Sitzplätze fast nicht aus. Als dann auch noch Belos Eltern den Raum betraten, war das Zimmer eindeutig zu klein. Jetzt zeigte Belo, wie variabel Zwerge ihre Wohnungen zu bauen verstehen. Ein Griff zur Wand und dieselbe verschob sich geräuschlos und gab den Blick auf einen Raum frei, der eindeutig alle Merkmale eines Kinderzimmers aufwies.

„Das ist meine Überraschung für euch!“, sagte Tia strahlend.

Das war ein Stimmengewirr, sodass die Menschen außer einigen Wortfetzen nichts verstanden. Anton schnappte „Mädchen“ auf, Monika glaubte „alles in Ordnung“ gehört zu haben, Friederike vernahm „soll Skia heißen“ und Lucas verstand gar nichts. So sehr er auch seine Zipfelmütze schwenkte, er verstand nichts.

Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, Tia und Belo alle Glückwünsche entgegengenommen hatten, wurden alle Köstlichkeiten der Zwergenküche aufgetafelt.

Friederike strahlte, als sie die gelbe Erdbeerfrucht entdeckte.

„Schon deswegen ist jeder Besuch im Zwergenreich eine Freude“, sagte sie und platzierte ein großes Stück dieser Frucht auf ihren Teller.

Anton sagte lächelnd: „Am Alten Gehöft wird bald ein großes Gewächshaus gebaut.“ Und sich an Belo wendend: „Was meinst du Belo, ob wir für Friederike die gelbe Erdbeere dort anbauen können?“

„Man müsste eine starke Energiequelle haben und eine spezielle Strahlung, die aber euer Sonnenlicht nicht beinhaltet. Also würde ich sagen: Nein, es geht nicht“, antwortete Belo.

Anton ließ nicht locker. „Und wenn wir eure Energie anzapfen könnten und eure Technik zur Bestrahlung verwenden würden?“

Jetzt mischte sich Skill ein: „Anton, wie ich dich kenne, fragst du doch aus einem bestimmten Grund. Hintergrund deiner Frage ist doch ein ganz anderer?“

„Ertappt“, sagte Anton lächelnd, „ich habe Land gekauft. Dort werden wir, richtiger, dort könnt ihr, wenn ihr es für notwendig erachtet, Nahrungsmittel erzeugen. Wenn ihr Jakanen seid, braucht ihr mindestens doppelt soviel an Nahrung. Die könntet ihr auf der Erde erzeugen.“

„Ja, diesem Problem müssen wir uns stellen. Wir wollten eine Erweiterung unserer



unterirdischen Anlagen vornehmen. An Landbau auf der Erde haben wir nicht gedacht. Das wäre natürlich eine neue Herausforderung“, erwiderte Skill. Er stand auf und wollte sich entschuldigend entfernen.

Doch jetzt wurde Tai energisch: „Skill, heute wird nicht mehr gearbeitet. Jetzt bist du Skill und nicht Nano.“

Skill schaute verlegen: „Du hast recht Tai, aber ...“

„Kein aber, Skill“, erwiderte Tai lächelnd und goss ihrem Mann das Glas mit einem würzigen nach Honig schmeckenden Saft voll.

„Ich beuge mich.“ Skill lachte.

Monika und Friederike klatschten.

„Gut gemacht, Tai“, sagte Friederike, „ich kann bei euch viel lernen.“

„Lucas, und so wehre ich mich dann“, sprach Skill und zwinkerte mit den Augen. „Pass auf!“

Skill streckte den Arm und an der Wand erschienen in Lebensgröße verschiedene Zwerge.

Anton erkannte den Ersten Arzt, den Chefenergetiker, den Apotheker und Olin. Jedem sagte Skill, dass in 6 Stunden eine Sondersitzung stattfindet. Und sich an Belo wendend: „Du bist

auch dabei. Du wirst, wenn Antons Vorschlag machbar ist, diesen Außenposten übernehmen.“

Belo strahlte und tuschelte mit Tia.

Tia wandte sich an ihren Vater. „Dann muss Belo auf der Erde leben“, erklärte sie, „und ich mit ihm! Ein ungeschriebenes Gesetz der Zwerge lautet: Eheleute werden durch die Arbeit nicht getrennt. Richtig Nano?“

Alle Anwesenden brachen in Lachen aus. Skills „Richtig Tia!“ ging in diesem Lachen unter.

Der nächste Tag war für alle Besucher ein ausgefüllter Tag. Das Frühstück nahmen die Vier gemeinsam ein.

Als Monika traditionsgemäß Friederike und Lucas „Guten Morgen“ wünschten, fragte Friederike Anton: „Nach welcher Zeit richten sich eigentlich die Zwerge? Sie kennen keinen Tag, keinen Morgen, keine Nacht. Wie funktioniert ihre biologische Uhr? Während wir jetzt frühstücken, hat die Sondersitzung schon stattgefunden. Schlafen die Zwerge überhaupt?“

„Also einiges kann ich beantworten, Friederike“, antwortete Anton. „Wie die biologische Uhr der Zwerge funktioniert? Das lass dir besser vom Arzt erklären.“

Anton zeigte seinen Zwergenzweitmesser und befragte ihn. Deutlich konnten sie hören: „Es ist 11 Uhr und 35 Minuten Menschenzeit nach Sonnenstand“.

„Oh, je! Und wir sitzen hier beim Frühstück“, rief Monika aus.

„Und damit hast du schon fast eine Frage beantwortet. Die Zwerge haben zwei Zeiten. Erstens verwenden sie die Sonnenzeit. Die Zwerge sagen dafür Menschenzeit. Aber im Gegensatz zu uns, die wir Zeitzonen eingeführt haben, geben sie immer die Zeit nach dem aktuellen Sonnenstand an. Mein Zwergenzweitmesser zeigt die Zeit der Sonnenuhren. Zwerge verwenden auch die Begriffe Tag und Nacht, wobei Tag für Arbeit und Lernen und Nacht für Schlafen steht. Zweitens haben sie festgelegte Zeiten, damit das öffentliche Leben funktioniert. So beginnt die Schule immer zu festgelegten Zeiten, auch ihre Feste oder andere Zusammenkünfte. Schlafen müssen auch die Zwerge. Aber ich habe selbst erlebt, dass ein Zwerg mehr als 24 Stunden arbeitet. Er legt dann zwischendurch eine Ruhepause ein und ist dann für einige Minuten nicht ansprechbar. Danach arbeitet er weiter. Aber das ist nicht unbegrenzt wiederholbar. Er muss danach auch mehrere Stunden schlafen, wobei ein Zwerg keine 7 oder 8 Stunden Schlaf benötigt.“

Hier wurde Anton unterbrochen. Marg trat ein, um sie abzuholen. Die beiden Frauen gingen zur ärztlichen Untersuchung, Anton begab sich zu Skill und Marg führte Lucas in das Archiv der Zwerge.

2. Kapitel

Skill empfing Anton im Nanozimmer.



„Anton, dein Vorschlag ist von den Experten als machbar bezeichnet worden. Wenn es soweit ist, wollen wir einen Versuch auf der Erde starten. Aber jetzt zeige ich dir unsere größte Baustelle.“

Sie gingen einen Gang entlang, den Anton noch nicht kannte.

Skill erläuterte: „Wir graben den Gang direkt bis zu deinem Anwesen.. Du musst dem Leiter der Tunnelbauer zeigen, wo der Ausgang sein soll.“

So wie Anton die Länge des Ganges einschätzte, gruben die Zwerge schon einige Zeit an dem neuen Gang. Er sagte dies auch Skill. Der nickte bestätigend.

„Der Tunnelgang ist so konzipiert, dass sowohl der schnelle Gleiter als auch die langsamen Transporter ihn benutzen können. Ein Laufgang, ihr sagt Fußweg dazu, wird ebenfalls gebaut.“

Sie waren an der Großbaustelle angelangt. Aber arbeitende Zwerge sahen sie keine. Robotermaschinen standen und zertrümmerten das Gestein, andere Roboter füllten Transportgleiter mit diesem Gesteinsschutt. Ein Roboter, die Gestalt war einem Zwerg nachempfunden, bediente einen Steineschmelzer und glättete die Tunnelwand. Kein Maschinenlärm war zu hören, nur ein Krachen, wenn größere Brocken herabfielen. Anton kam aus dem Staunen nicht heraus. „Ich habe mir die Großbaustelle anders vorgestellt Skill. Kein Zwerg ist zu sehen.“

„Das ist auch nicht nötig“, antwortete Skill. „Der Leiter dieser Baustelle wird gleich da sein. Er kontrolliert die Beseitigung dieses Gesteinsschuttes.“ Skill zeigte auf die herausgebrochenen Gesteinsmaterialien.

Ein leichtes Vibrieren lag jetzt in der Luft. Geräuschlos hielt ein Gleiter. Der Zwerg Mida, er war der Leiter der Baustelle, stellte Anton gleich die entscheidenden Fragen: „Anton, wo soll der Ausgang des Tunnelganges sein? Unter dem Haus, im Hof oder im Umkreis? Jeder Ort hat Vor- und Nachteile. Am günstigsten wäre nach meiner Auffassung an der Seite des Hofes. Dort könnten wir auch einen Einstieg zum Besteigen der Gleiter schaffen.“

„Das habe ich mir noch nicht überlegt“, antwortete Anton. „Ich weiß jetzt auch nicht, welche Hofseite du meinst, Mida.“

„Kein Problem.“ Mida schmunzelte, hob die Hand und an der Wand sah Anton das Alte Gehöft. Er sah Großvater über den Hof schlurfen und Oma kam mit geernteten Möhren aus dem kleinen Gärtchen.

„Wir haben eine ‚Hornisse‘ über dem Gehöft installiert. Damit können wir helfen, dass in deiner Abwesenheit das Anwesen keinen Schaden nimmt. Marg hat sich doch vor einiger Zeit verplappert und von den beiden Dieben erzählt, die ihr mit der ‚Hornisse‘ vertrieben habt. Aber wenn du es nicht möchtest, verschwindet sie wieder“, erläuterte Skill.

„Nein, nein! Das ist eine gute Idee, Skill! Ich habe schon meine Großeltern gebeten, während unserer Abwesenheit dort nach dem Rechten zu sehen. Aber so weiß ich, dass auch meine Großeltern geschützt werden.“

Anton fragte Mida: „Kann die ‚Hornisse‘ auch andere Ausschnitte zeigen?“

„Kann sie“, erwiderte Mida. „Hilf mir mit deinen Gedanken beim Steuern, Anton.“

Anton konzentrierte sich und sie sahen jetzt die Hofseite, wo nach seiner Meinung der beste Platz für den Ausgang wäre. Das sagte er Mida. Der nickte zustimmend.

Skill erläuterte jetzt das weitere Vorgehen beim Tunnelbau. So sollte bereits in wenigen Wochen der Grobausbau beendet sein. Ein Durchstich zur Erdoberfläche wird aber noch nicht erfolgen. Aber alles wird so vorbereitet sein, dass dies dann keinen Zeitaufwand mehr benötigt.

Dann erkundigte sich Skill noch bei Mida nach den Problemen bei der Schuttbeseitigung. Mida meinte, dass es nach der Neuprogrammierung der Roboter nun keine Pannen mehr geben sollte.

Skill erläuterte Anton das Problem: „Die Gesteine, die wir aus der Erde brechen, führen wir der Erde wieder zu. Diese Transporter bringen das Gesteinsmaterial zum ..., ihr würdet sagen



Magmaloch. Dort wird es in das Loch geschüttet und geht im Magmabrei auf. Zwei Roboter erledigen selbstständig diese Arbeit. Aber sie waren zu fleißig und haben zu viel ins Magmaloch gekippt. Du kannst dir das gern anschauen.”

„Nein, ich nicht, aber Martin wird das gerne sehen wollen”, erwiderte Anton. „Und das bestimmt schon bei seinem nächsten Besuch.”

Sie benutzten als Fahrgelegenheit zur Siedlung zurück den Gleiter. Anton besuchte Olin und Teel, und er verabschiedete sich zugleich für die nächsten Wochen und Monate von ihnen. Lucas hatte inzwischen Zugang zu den größten Geheimnissen der Zwerge erhalten. Die Benutzung des Archivs konnte nur durch eine einstimmige Entscheidung des GROSSEN RATES erfolgen. Als diese Entscheidung gefällt wurde, hatte Skill als Nano, also als Regierungschef des Zwergenreiches, Antons und Martins Plan erläutert und die Aufgaben der Menschen geschildert. Viele Fragen der Zwerge, insbesondere Einzelheiten des Vorgehens der Menschen, konnte Skill nicht beantworten. Sein wichtigstes Argument aber war, keiner der Menschen, mit denen die Zwerge in den letzten Jahren Kontakt hatten, habe sie, die Zwerge, enttäuscht. Auch jetzt sei dieses Vertrauen unbedingt notwendig. Und so gab auch der letzte Zweifler, und das war der Hüter des Archivs, seine Zustimmung.

Marg verabschiedete sich von Lucas, denn die Erlaubnis für die Benutzung des Archivs galt nur für Lucas. Ein sehr alter, ehrwürdig aussehender, weißhaariger Zwerg, der Archivar, begrüßte Lucas mit einer leichten Verbeugung. Er fragte Lucas, was er lesen oder sehen wolle. Und damit war Lucas überfragt. So sprach er über sein Interessengebiet, über seinen Tick, wie seine Freunde es nannten, Sagen und Mythen zu analysieren, auf Wahrheiten zu prüfen und Schlussfolgerungen zu ziehen.

„Ich bin der Auffassung, dass viele Dinge und Erscheinungen, die als sagen- und märchenhaft beschrieben werden, einen sehr realen Hintergrund haben. Die menschliche Fantasie hat das Unglaubliche hinzugedichtet. Und dieses Körnchen Wahrheit, das suche ich in Sagen und Märchen. Komischerweise habe ich schon als Kind geglaubt, dass es euch, die Zwerge, wirklich gibt.” Damit endete Lucas.

„Hm, hm. Da ist es natürlich schwierig, eine Eingrenzung vorzunehmen”, sagte der Archivar. „Auf jeden Fall brauchst du Fakten, die deine Ansichten unterstützen.”

Er schlurfte durch die Gänge, gefolgt von Lucas. Der verstand das Gemurmel des Alten nicht. Vor einer Seitenwand blieb er stehen. Jetzt sprach er deutlich: „Das hier könnte eine Geschichte für dich sein. Aber das musst du selber prüfen. Ich war damals ein kleiner Junge. Ein Menschenpaar hatte sich zu uns verirrt, und sie blieben bei uns. Mit ihrem Sohn, sie nannten ihn Hans, habe ich noch gespielt. Ach ja, das ist fast 200 Jahre her.”

Lucas glaubte, sich verhört zu haben. Der Archivar sah das ungläubige Gesicht des Menschen, lächelte und sprach: „Es ist richtig, Lucas. Ich bin älter als 200 Jahre. Unsere Mediziner meinen, dass die Höhlen, in denen wir leben, einen Vorteil hätten, sie schützen vor negativen Strahlen. Und natürlich sind unsere Ärzte auch davon überzeugt, dass ihre Kunst unser Leben so verlängert hat.”

Lucas betrachtete den Zwerg jetzt mit anderen Augen. „Was er alles gesehen hat: Napoleon, die erste Eisenbahn ...”, dachte er, wurde aber sofort von dem Archivar unterbrochen.

„Nein, nein Lucas. Wir hatten in dieser Zeit wenig, manchmal sogar überhaupt keinen Kontakt zu den Bewohnern auf der Erde. Wir hatten Angst vor den Menschen. Erst als die Menschen das Radio und dann später das Fernsehen erfanden, haben wir uns über diese Möglichkeiten ständig ein Bild über euch verschafft.”

Der Archivar schlurfte weiter. Dann drehte er sich zu Lucas um.

„Lucas, das Beste ist, ich sage dir wo, was, aus welcher Zeit ist und du informierst dich dann selbst.”

„Gut“, antwortete Lucas und folgte dem Alten in die hinterste Ecke.

„Hier liegen die ältesten Stücke unseres Archivs”, hörte ihn Lucas. „Du musst wissen, wir haben immer in der Sprache gedacht, die die Menschen auf der Erde sprachen. So war es



zuerst griechisch, dann zogen wir weiter bis zum Idenwald. Hier liegen die ältesten Dokumente in griechisch, aufgeschrieben auf feinstem Pergament. Und das ist unser Heiligstes, das ist der Beweis, dass wir vom Planeten Majok kommen.“

Der Archivar zeigte auf einen kleinen Kasten, nicht größer als ein Buch. Dann legte er die linke Hand auf den Kasten, die andere Hand streckte er zur Wand aus und Lucas sah Bilder vom Planeten Majok.

Die Bilder erloschen. Der Archivar betrachtete Lucas lange. Dann sagte er: „Suche das, was du gebrauchen kannst. Alles kannst du lesen oder sehen. Ich bin immer in deiner Nähe. Wenn du Hilfe brauchst, unsere Zipfelmützen halten die Gedankenverbindung. Frage mich dann!“

Er drehte sich um und wollte losschlurfen. Lucas machte einen großen Schritt, hielt den Alten am Umhang fest und fragte verlegen: „Wie kann ich lesen? Wie kann ich Bilder sehen? Wie ...“

Der alte Zwerg unterbrach ihn schmunzelnd: „Kein Problem, Lucas. Pergamente lies wie ein Buch, Bild- und Tondokumente sind in diesen Kästchen gespeichert. Lege die Hand auf und denke, dass du den Inhalt sehen willst. An der Wand erscheinen die Bilder. Bei den neueren Kästchen, so gefertigt vor 1.000 Jahren, brauchst du die Hand nicht mehr auflegen.“

Und Lucas las und sah, vergaß die Zeit, die Menschen, die Zwerge und den Archivar.

3.Kapitel

Am Abend, nach Menschenzeit war es weit nach Mitternacht, trafen sich alle wieder in den Gästeräumen auf der oberen Etage. Monika und Friederike legten sich auf eine Liege. Man sah es ihnen an, dass die Untersuchung sie sehr angestrengt hatte. Zufrieden aber sagten beide, dass der Erste Arzt keine Erkrankungen festgestellt hätte. Anton berichtete nun kurz über den Bau des Tunnels zum Alten Gehöft. Lucas sagte nur immer wieder, dass er unbedingt sehr lange im Archiv sein müsse, dass er mehrere Wochen brauche, um überhaupt einen Durchblick zu bekommen, dass es wahre Schätze sind, die dort im Archiv zu finden sind. Er hatte sich so von seiner Begeisterung hinreißen lassen, dass er gar nicht bemerkte, dass seine Frau schon schlief. Monika versuchte noch krampfhaft, die Augen offen zu halten. Als Anton sie fragte, ob sie den Arzt nach der biologischen Uhr der Zwerge befragt hätten, bekamen sie nur noch einen angefangenen Satz zur Antwort.

„Die biologische Uhr der Zwerge funktionierte wie bei ...“, murmelte Monika. Der Rest des Satzes wurde vom leisen Schnarchen verschluckt.

„Das sollte wohl Menschen heißen.“ Anton lachte und deckte seine Frau mit einer Decke zu. Am nächsten Tag verabschiedeten sich Anton und Monika für längere Zeit von den Zwergen. Ihre Afrikatournee würde ein Jahr dauern und kann, nach dem jetzigen Stand außer zum Jahreswechsel, nicht unterbrochen werden. Lucas sprach mit Skill ab, dass er einen vollen Monat im Archiv stöbern möchte und als Friederike ihn kritisch anschaute, meinte er nur, dass dies natürlich auch für sie gelte.

So ging man bald auf der Erde den notwendigen Arbeiten nach und unter der Erde nahm der Alltag der Zwerge auch wieder seinen gewohnten Gang.

Ein besonderes Ereignis erschütterte auch im wahrsten Sinne des Wortes die Welt der Menschen und der Zwerge.

Es war Frühling geworden auf der Erde. Großvater freute sich über das erste kräftig sprießende Grün und genoss die warme Frühlingssonne. Großmutter pusselte im Gärtchen und unterbrach ihre Arbeit nur dann und wann, um ihren Rücken zu strecken. Nach dem Mittagessen legten sich beide wie immer zum Schläfchen hin. Großmutter war schnell weggedämmert, die doch ungewohnte Gartenarbeit hatte sie sehr ermüdet. Großvater war unruhig. Da er keinen Schlaf finden konnte, erhob er sich, ging zum ehemaligen Stall, in der sich auch die sogenannte Rumpelkammer befand. Dort hatte sich Martin einen Schrank für seine Sachen hergerichtet. Und Großvater wusste, hier konnte er Martins schönste Steine



bewundern. Das tat er öfters, kannte fast jeden Stein und hütete sie wie Schätze. Es waren aber auch besonders schöne Exemplare dabei. Heute suchte er einen Achat vergeblich. „Ich werde ihn doch nicht verlegt haben“, dachte er und untersuchte erst mal den ganzen Schrank genauer. Den Achat fand er nicht, aber eine rote Zipfelmütze. Ganz oben, in der hintersten Ecke war sie versteckt.

Großvater setzte sie auf und murmelte vor sich hin: „Spiele ich eben im Mai den Weihnachtsmann.“

Er wollte zurück ins Wohnhaus, kam aber noch nicht einmal bis zur Tür. Ein brennender Schmerz in der Brust raubte ihm die Besinnung. Er fiel zu Boden.

Großmutter fühlte sich nach dem Schläfchen erholt. Sie rief ihren Alfred, doch der meldete sich nicht. Besorgt schaute sie in allen Räumen nach. Als sie ihn im Wohnhaus nicht fand, ging sie auf den Hof und rief mehrmals. Aber kein Alfred meldete sich. Jetzt wurde sie so unruhig, dass sie sich zwingen musste, klar zu denken.

In diesem Moment gab es einen mächtigen Knall. An der Hofseite tat sich die Erde auf und drei kleine Männchen in roten Umhängen und roten Zipfelmützen liefen mit kleinen Trippelschritten zum ehemaligen Stall, öffneten die Tür und was Großmutter dann sah, ließ sie erstarren. Großvater, ihr Alfred mit roter Zipfelmütze geschmückt, schwebte einen halben Meter über der Erde an ihr vorbei. An der Seite trippelten die Männchen. Sie bewegten sich zu dem Loch in der Erde und wollten dorthin mit Großvater verschwinden.

Jetzt schrie Großmutter so laut sie konnte: „Halt! Halt!“

Doch die Männchen blieben nicht stehen, sondern verschwanden im Erdloch. Einer kam zurück, ging einige Schritte auf Großmutter zu und winkte, was nur heißen konnte: „Komm mit!“

Großmutter stürzte vor Schreck besinnungslos auf die Erde.

Großmutter schlug die Augen auf. „Was ist geschehen? Wo bin ich?“, dachte sie.

Und dann schrie sie ihre Sorge heraus: „Alfred! Alfred!“

Sie hörte eine Frauenstimme: „Alfred geht es wieder besser. Die Ärzte sind bei ihm. Er ist außer Lebensgefahr. Möchtest du wissen, wo du bist, Karla? Möchtest du wissen, was geschehen ist?“

Großmutter nickte hastig. Jetzt merkte sie, dass sie auch wie ihr Alfred, eine rote Zipfelmütze trug.

Die Stimme sagte: „Schlafe ganz ruhig ein. Wir senden dir einen Traum. Danach werden wir uns sehen.“

Und Großmutter hörte eine liebliche Melodie. Sie dachte noch: „Alfred ist am Leben. Er wird wieder gesund.“ Und war bereits eingeschlafen.

Sie träumte und sah im Traum ihren Mann zum ehemaligen Stall schlurfen, Martins Schrank öffnen, die Steine herausnehmen und sah, wie Alfred eine rote Zipfelmütze fand und diese auch prompt aufsetzte. Dann ging er zur Tür, griff sich plötzlich an die Brust, seine Zipfelmütze erstarrte zur Form eines großen Zuckerhutes und Großmutter sah, wie ihr Alfred zu Boden stürzte. Die nächsten Bilder waren ihr bekannt: Das Erdloch, das sich bildete, die drei Männchen, die Alfred mitnahmen und sie sah sich selbst - rufend und bewusstlos niederfallend.

Nun blickte sie in einen Raum mit vier dieser Männchen, die sich über Alfred beugten. Sie nickten und ihr Alfred verschwand in der Wand. Aus derselben fuhr er auch wieder heraus und sah gar nicht mehr kreidebleich aus. Er trug immer noch die rote Mütze und schlief. Im Schlaf lächelte er - so, als träumte er etwas Schönes.

Großmutter glaubte, aufzuwachen, aber nur ein neuer Traum begann. Er zeigte ihr, was sich nun schon vor vielen Jahren am Dunnersberg ereignet hatte. Sie sah den 10-jährigen Martin in der Felsspalte verschwinden, wie Anton ihm folgte und wie schließlich auch ihr Mann in das Loch hineinkroch. Sie erlebte die erste Begegnung der Drei mit den Zwergen und, und, und ... Bevor sie aufwachte, sah sie eine Zwergenfrau. Nach dem faltigen Gesicht und den weißen



Haaren musste es eine alte Frau sein. Großmutter hörte sie sprechen: „Ich bin die Großmutter von Tia und Marg. Ich heiße Luta. Du bist wach Karla. Alles ist gut. Öffne die Augen!“ Und Großmutter öffnete die Augen und an ihrer Liege stand die Frau, die sie zuletzt gesehen hatte. Sie stand, bekleidet mit dem roten Umhang und der roten Zipfelmütze und lächelte freundlich. Großmutter hörte sie sprechen, ohne dass sie den Mund bewegte: „Willst du zu Alfred? So komm und folge mir.“

Beide Frauen begaben sich in einen Nachbarraum. Die Wände öffneten sich zu Türen. Und nun sah sie ihren Mann, lächelnd auf einer Liege sitzend.

Großmutter umarmte ihn mit Tränen in den Augen. Die alte Zwergenfrau verabschiedete sich. „Ich bin in deiner Nähe“, hörte Großmutter sie sagen, „wenn du mich brauchst, denke an mich.“

„Weißt du, dass ich schon mal hier unten bei den Zwergen war?“, fragte Großvater.

Seine Frau nickte: „Ich habe alles geträumt. Es ist trotzdem ein Märchen. Nicht vorstellbar und nicht wirklich.“

„Ist doch die Wirklichkeit“, erwiderte Großvater grinsend und kniff seine Frau ganz kräftig in den Arm.

Großmutter schrie vor Schmerz.

„Siehst du“, sagte Großvater lachend, „ist doch die Wirklichkeit!“

Großmutter Karla rieb sich die schmerzende Stelle. Sie schaute ihren Mann an und, sich immer noch den Arm reibend, schalt sie: „So wie du dich verhältst, bist du wieder völlig gesund!“ Sicherheitshalber schob sie gleich eine Frage hinterher: „Oder?“

„Diese Zwergenärzte meinen, ich bin wieder völlig hergestellt. Einer sagte, dass ich noch einmal großes Glück hatte. Ich sei dem Tod von der Schippe gesprungen. So hat er sich ausgedrückt“, antwortete Großvater.

Jetzt strahlte Großmutter erleichtert. Und sich immer noch den Arm reibend, erzählte sie, was sie geträumt hatte. Und ihr Mann ergänzte mit dem Inhalt seines Traumes und alles endete mit Großvaters Worten: „Diese Bengel! Kein Wort haben sie mir erzählt! Na, kommt ihr mir nur nach Hause!“

„Nach Hause!“ Großmutter schaute sich um, als ob sie jemanden suchte, den sie fragen könnte.

Die Wand öffnete sich und ein Zwerg trat ein, hinter ihm die alte Zwergenfrau Luta.

„Ich heiße Skill“, sagte er, sich zu Großmutter Karla wendend, „meine Mutter Luta kennst du bereits. Ich bin der Nano des Zwergenreiches. Im Menschenreich sagt ihr Regierungschef dazu. Ihr könnt jederzeit nach Hause, wenn ihr es wünscht. Unsere Ärzte würden es aber begrüßen, wenn sie Alfred noch einige Tage beobachten könnten.“

„Bleiben wir noch, Alfred?“, fragte Großmutter. Großvater nickte zustimmend.

Anton empfing in dieser Nacht eine Botschaft der Zwerge, die ihn aufwühlte und doch zugleich beruhigte: „Großvater Alfred mit Herzversagen bei uns. Erster Arzt mit jetzigem Zustand zufrieden. Großmutter Karla auch gesund bei uns. Durchbruch zur Erde musste zur Hilfeleistung vorfristig erfolgen. Skill.“

Karla wurde von Großmutter Luta in das Gästezimmer begleitet. Luta zeigte ihr alles und ganz besonders, wie die Zwergentechnik zu bedienen war. Als Luta merkte, dass der Großmutter Karla diese für sie unverständliche Technik Angst einflößte, entschloss sie sich, für die Zeit des Aufenthaltes, im Nachbarzimmer zu wohnen. So kam es, dass beide Frauen sehr schnell Zuneigung füreinander empfanden. Als dann Luta von ihren Enkeln Tia und Marg erzählte und dass Tia zur Hochzeit ihres Antons ebenfalls getraut wurde, war der Bann endgültig gebrochen. Großmutter Luta zeigte mit Teels Hilfe ihrer Menschenfreundin Karla die Hochzeitsbilder. Ganz verzückt saßen die beiden Frauen und ihre Tränen rollten.

Als Großmutter Karla erfuhr, dass Tias Mann die zukünftigen Gärten auf der Erde betreuen soll und Tia ihn begleiten wird, verlangte sie von Großmutter Luta, dass sie dann auch der Erde einen Besuch abstatten müsse. Sie wolle ihr die schönsten menschlichen Küchenrezepte



geben und gemeinsam ausprobieren.

„Das ist eine gute Idee, Karla“, sagte Großmutter Luta, „und ich kann dir bereits jetzt unsere Zwergenköstlichkeiten bereiten. Du wirst bestimmt begeistert sein. Deinen Enkeln schmeckt es ausgezeichnet.“

Großvater durfte am nächsten Tag nach der ärztlichen Visite aufstehen und sich bewegen. Er ging mit seiner Frau langsam durch die Gänge. Überall wurde er wie ein alter Bekannter begrüßt.

Ein Zwerg sprach ihn an: „Ich bin Olin. Erinnerst du dich an mich? Ich habe dir damals den Zwergenzeitmesser gefertigt.“

„Ach, du meinst dies Ding“, Großvater zeigte auf den Armreif. „Skill hat ihn für mich aufbewahrt. Ich habe aber noch nicht wieder herausgefunden, wie das Ding funktioniert.“

Olin lachte: „Denken Alfred, denken! Im Zwergenreich wird alles durch das Denken bewegt und gesteuert.“

Und Großvater dachte: „Was ist das für ein Ding?“ Und: „Warum geht es nicht? Ist es defekt?“

Olin half. „Denke doch einfach: ‚Wie spät ist es?‘“

Siehe da, Großvater hörte: „Es ist 13 Uhr und 7 Minuten Menschenzeit nach Sonnenstand.“ So entdeckte Großvater das Zwergenreich und seine Geheimnisse neu. Obwohl die Träume, die ihnen Teel geschickt hatte, viel zum Verständnis beitrugen, es war und blieb eine exotische, eine ganz andere Welt. Besonders seine Frau Karla empfand diese Welt, die sie mit ihren irdischen Erfahrungen nicht messen konnte, als fremd und auch Angst einflößend. Als der Arzt dann erklärte, Großvaters Gesundheitszustand sei gut, er könne wieder auf die Erde, freuten sich beide.

Skill übergab Großvater eine dunkle Kappe.

„Trage bitte diese Kappe in den nächsten Wochen. Sie meldet uns, wenn dein Herz wieder Probleme machen sollte. Dann können wir dir schnell helfen“, sagte er.

„Bleibt das Erdloch denn offen?“, fragte Großvater. „Nicht, dass ihr da durch Zufall von Fremden entdeckt werden könntet.“

„Ja und nein Alfred“, erwiderte Skill. „Wir haben in zwei Nächten das Erdloch so ausgebaut, dass nichts Unvorhergesehenes geschehen kann. Du wirst es ja dann selbst sehen.“

Großvater fuhr mit seiner Frau im schnellen Gleiter bis dicht an die Erdoberfläche. Skill persönlich hatte beide begleitet und verabschiedete sich nun.

Großvater fragte noch zum Abschied: „Gibt es eine Möglichkeit, mit euch Kontakt zu halten?“

Skill antwortete zögerlich: „Wenn du das wünschst, Alfred?! Bestimmt!“ Und nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Marg wird euch in zwei Nächten besuchen. Er bereitet alles vor.“

Skill ging zur Wand, hob den Arm und die Decke des Tunnels öffnete sich. Stufen führten an die Oberfläche.

Skill verabschiedete beide auf das Herzlichste. Großvater und Großmutter bedankten sich nochmals für die Rettung.

Skill lächelte, als er sagte: „Alfred, deine Rettung verdankst du Martins Zipfelmütze. Gib sie ihm wieder. Er erwartet euch im Alten Gehöft.“

Jetzt beeilten sich die Großeltern, an die Oberfläche zu kommen.

Die Kühle der Nacht empfing sie und Martins „Willkommen im Reich der Menschen“.

Das Erdloch schloss sich geräuschlos und Großmutter umarmte ihren Enkel.

„Endlich wieder zu Hause“, sagte sie leise. „Zu Hause in unserer Welt.“

4.Kapitel

Kaum waren die Großeltern mit Martin ins Haus gegangen, klingelte das Telefon. Anton und



Monika erkundigten sich nach Opas Gesundheitszustand. Antons letzter Satz war, dass Großvater unbedingt die Kappe tragen müsse und dass er Skill und seinem ganzen Volk vertrauen könne.

Oma fragte jetzt Martin richtig aus. Und was sie alles wissen wollte. Und Martin erzählte geduldig, auch das, was die Großeltern nicht im Traum gesehen hatten: die Notlandung der Majokaner auf der Erde, ihre Umwandlung, die Verfolgung durch die Menschen und die Schaffung ihres unterirdischen Reiches im Gestein des Idenwaldes. Auch von Antons Entscheidung, sich als 13-jähriger nicht die Erinnerung nehmen zu lassen, von Antons Krönung zum König der Trolle, von seiner Rettungstat im Atlasgebirge und, und, und ...

„Warum habt ihr uns nie etwas davon erzählt?“, fragte Großvater.

„Wer glaubt uns das? Es ist doch märchenhaft, über Zwerge zu sprechen!“, antwortete Martin.

„So hat Anton die vielen Jahre geschwiegen. Und ich dann später auch.“

„Weiß noch jemand von den Zwergen?“, fragte jetzt Großmutter.

„Ja, seit der Hochzeit wissen es Monika, Friederike und Lucas. Sie wurden in das Geheimnis eingeweiht, weil sie mithelfen können, dass die Zwerge als Jokanen, als Wiedergeborene, eine neue Heimat auf der Erde finden sollen.“

„Und an mich habt ihr wohl nicht gedacht“, knurrte Großvater.

„Doch Opa, darüber haben wir oft gesprochen“, antwortete Martin lachend, „aber sag selbst, was hättest du gesagt, wenn Anton oder ich dich gebeten hätten, mit zu den Zwergen zu kommen?“

„Das kann ich dir genau sagen. ‚Ihr spinnt! Mich alten Mann so zu verklapsen! Euch ist wohl die Zauberei und das Studium zu Kopf gestiegen!‘ Reicht das oder willst du noch mehr hören?“ Großvater feixte.

Ernsthaft, auch besorgt sagte er dann: „Karla, wir dürfen mit niemandem darüber reden, auch nicht mit Uwe oder Kati, auch mein Freund Franz darf davon nichts erfahren. Versprich es mir, Karla!“

„Du tust ja gerade so, als wenn ich eine schwatzhafte Alte wäre! Ich kann meinen Mund halten. Ich hoffe, du auch!“, erwiderte Großmutter gekränkt.

„Das wissen wir doch, Oma“, beruhigte sie Martin und drückte sie.

Der Morgen zeigte sich mit hellem Schein. Großmutter machte schnell ein Frühstück und danach wollten sich die Großeltern zum Schlafen hinlegen. Martin beabsichtigte, seine Eltern zu besuchen. Als Großvater ihm anbot, das Auto zu nehmen, lehnte Martin dankend ab.

„Ich habe mir ein gebrauchtes Motorrad gekauft“, verkündete er stolz und verschwand.

„Deswegen konnte er so schnell bei uns sein“, sagte Großvater zu seiner Frau.

Und sie antwortete: „Dann braucht er bestimmt viel Benzingeld, Alfred. Denkst du dran!“

Das „Ja, ja“ ihres Mannes klang schon fast wie leises Schnarchen.

In der zweiten Nacht warteten alle auf Marg. Gerade als Martin sagen wollte, dass er nun aber kommen müsste, öffnete sich das Erdloch und wurde nach wenigen Augenblicken wieder geschlossen.

„Und nun?“, fragte Großvater Martin.

„Wie ich Marg kenne, Opa, steht er jetzt lächelnd neben uns“, erwiderte Martin.

„Ach du meinst, er hat eine Tarnkappe auf?“ Großvater schaute sich um, als wenn er doch etwas sehen könnte, und ruderte gleichzeitig mit den Armen. Und er hielt dann auch etwas in der Hand.

„Dieses Etwas kann doch nur Marg sein“, dachte er.

Und er hörte: „Richtig, Großvater Alfred! Du hast Marg gefangen!“

Marg hatte seine Tarnkappe abgenommen, Martin dafür seine rote Zipfelmütze aufgesetzt.

„Wieso hast du mich gehört, Marg?“, fragte Großvater erstaunt.

„Deine Kappe überträgt wie die Zipfelmütze die Gedanken, unvollkommen, aber man kann sich verständigen“, antwortete Marg.

„Aber wieso kannst du ohne Tarnkappe und ohne Zipfelmütze mit uns reden?“, fragte jetzt



Martin verwundert.

Stolz zeigte Marg einen mit kleinen Steinen bestückten daumennagelgroßen Anstecker: „Olins und Teels Spezialanfertigung. Das erste Exemplar hat Anton, dieses ist jetzt für meinen Aufenthalt auf der Erde.“

„Und es funktioniert wie die Zipfelmütze?“, wollte Martin wissen.

„Nein, nur mit Einschränkungen, aber für einfache Verständigungen ist es wie Großvaters Kappe völlig ausreichend.“

Marg schaute in den Himmel, als wolle er prüfen, ob die Morgenröte schon begänne. Doch seine Augen suchten in der sternklaren Nacht das Firmament nach einem Punkt ab. Es war für Marg ein unbekanntes Erleben, in einer wolkenlosen Nacht, Tausende und aber Tausende Sterne flimmern zu sehen.

Dann streckte er den Arm aus. „Dort muss sich meine alte Heimat befinden, unser Planet Majok.“ Verträumt starrte er weiter in den Himmel.

Martin unterbrach ihn beim Träumen: „Marg, du hattest einen Auftrag!“

Aber Marg ließ sich nur ungern unterbrechen. „Ach, das, was ich jetzt sehen kann, möchte doch jeder bei uns sehen. Schaffe ich heute die Arbeit nicht, muss ich morgen noch einmal kommen.“

Und Großvater glaubte, ein Lächeln über Margs Gesicht huschen zu sehen.

Doch dann trippelte er in Richtung Wohnhaus. Er kam aber nur bis zu Großvaters Auto.

„Großvater Alfred“, flüsterte er, als ob sein Vater Skill ihn sonst hören könnte, „darf ich nachher mit deinem Auto fahren?“

Verwundert nickte Großvater und Marg strahlte übers ganze Zwergengesicht: „Ich freue mich jetzt schon darauf.“

Im Zimmer der Großeltern ging er zum Fernsehapparat. Er ließ sich die Funktionen vorführen, betrachtete das Innere des Apparates kritisch und war für die nächste Stunde nicht ansprechbar.

Großmutter hatte sich längst zurückgezogen, Großvater schlummerte auf der Couch, Martin war im Sessel eingeknickt und wurde nun von Marg wachgerüttelt.

Martin musste den Fernseher ausprobieren.

Marg gab ihm den Anstecker und sagte: „Das Menschenprogramm können deine Großeltern wie immer benutzen. Wollen sie mit uns sprechen, muss Großvater mithilfe seiner Kappe an uns denken. Dasselbe geht mit dem Anstecker. Probiere es Martin.“

Und Martin dachte an Skill und auf dem Bildschirm erschien Skill. Der Fernseher gab keinen Ton von sich, trotzdem hörte Martin Skill sagen: „Ich kann euch gut sehen und hören. Wie geht es deinen Großeltern Martin. Ich sehe sie nicht.“

Und Martin antwortete.

Als das Gespräch beendet war, sagte Martin: „Ich soll dir von deinem Vater sagen, dass du gute Arbeit geleistet hast.“

Marg strahlte sichtbar zufrieden.

„Fahren wir erst mit dem Auto und probieren nachher, ob Großvaters Kappe auch so gut funktioniert. Dein Großvater schläft doch gerade so gut“, argumentierte Marg.

Marg setzte sich ans Steuer, wurde aber von Martin aufgefordert, erst einmal beim Fahren zuzusehen. Doch schon nach wenigen Kilometern erklärte Marg: „Alles klar, Martin! Ich weiß jetzt alles. Lass mich bitte fahren!“

Und so fuhren sie Auto. Marg, unsichtbar mit seiner Tarnkappe auf einer zusammengerollten Decke erhöht sitzend am Steuer, kaum über das Lenkrad sehend und Martin mit seiner roten Zipfelmütze bekleidet, weil Marg meinte, die Verständigung wäre damit besser.

Zum Glück war es ja Nacht und die Straße menschen- und autoleer, fast. Dann, ein Auto überholte sie, fuhr aber seltsamerweise auf das Feld.

Großvater las einige Tage später seiner Karla aus der Zeitungsrubrik „Kurioses“ schmunzelnd Folgendes vor:



„Sehr merkwürdig befanden die Beamten der Polizeiinspektion die Anzeige einer männlichen Person, die behauptete, dass er in der letzten Nacht ein sehr langsam fahrendes Auto überholt hätte, das ohne Fahrer fuhr, und dass auf dem Beifahrersitz ein junger Mann mit roter Zipfelmütze gesessen hätte. Da der Steller der Anzeige einen typischen Alkoholgeruch ausströmte, wollte die Polizei die Meldung zu den Akten legen. Die Beamten konnten dem Manne nicht nachweisen, dass er schon während seiner Autofahrt betrunken war. So empfahlen sie ihm, sich zur Ausnüchterung ins Bett zu legen. Der Mann aber beteuerte, erst nach seiner Fahrt getrunken zu haben und beharrte auf seine Anzeige. Schließlich habe er vor Schreck sein Auto auf ein Feld gelenkt und er verlange Schadensersatz von dem unsichtbaren Geisterfahrer. Da der Mann sich nicht beruhigte und begann, die Beamten zu beschimpfen, sperrten sie ihn kurzerhand zur Ausnüchterung in eine Zelle. Die Beamten wollten aber auf eine Anzeige wegen Beleidigung verzichten. Wir haben doch sonst wenig zu lachen, habe der Leiter der Dienststelle gemeint.“

„Oh, oh“, Großmutter schüttelte den Kopf, „hast du mir nicht gesagt, dass Marg auch mit Martins Motorrad fahren möchte?“

„Das will er.“ Großvater schmunzelte, als er sagte: „Dann heißt es: Geistermotorrad bei Berghausen gesichtet! Ob das dann gut geht?!“

5.Kapitel

Im Zwergenreich hatte man, nachdem der Tunnelgang zum Alten Gehöft fertiggestellt war, sich mit allen Aktivitäten auf die Durchführung des Projektes „Metamorphose Zwei“ konzentriert. Kaninchen, Hamster und Mäuse hatten sich so gut vermehrt, dass der Erste Arzt dem GROSSEN RAT vorschlug, mit der gezielten Umwandlung dieser Säugetiere in die entscheidende Phase des Experimentes einzutreten.

Olin hatte seine Apparatur, die für die Umwandlung kleiner Säuger gefertigt wurde, längst fertiggestellt. So suchte er sich ein neues Arbeitsfeld. Die menschliche Technik interessierte ihn besonders. Unvergessen im Zwergenreich waren seine nachgebauten Fahrräder. Bald fuhren alle Kinder damit in den Gängen. Als es wiederholt zu Unfällen kam und die Ärzte meinten, die Kinder bewegen sich zu wenig, Olin hatte nämlich Zwergenantriebstechnik eingebaut, verbot Nano kurzerhand die Benutzung der Räder in den Verbindungstunnels. Aber ein Tunnelgang wurde als Spieltunnel ausgewiesen. Hier konnten die Zwergenkinder nun Fahrrad fahren, allerdings musste Olin alle seine hinzugefügten Antriebe entfernen. Und da Teel den Kindern ein Fahrradrennen der Menschen zeigen konnte, wurden wöchentlich die schnellsten Radler ermittelt. Alle waren mit dieser Lösung zufrieden. Ganz besonders die Ärzte. Meinten sie doch, dass dieser Sport den Kindern nur helfen könnte, körperliche Beanspruchungen besser zu meistern.

Olin saß dann stundenlang bei Teel und verfolgte das Fernsehen der Menschen. Alles, was auch nur mit Technik zu tun hatte, musste Teel für ihn speichern. Dieses Archiv schaute er sich in seiner Wohnung an - sehr zum Leidwesen seiner Familie. Olin war wie besessen von dem Gedanken, menschliche Technik zu kopieren und sie durch Zwergentechnik zu verbessern.

Als seine Frau ernsthaft mit ihm schimpfte und ihm vorwarf, sich von der Familie und den anderen Zwergen abzuschotten, sagte er nur: „Wenn ich dieses Problem löse, habe ich so viel Zeit, wie du willst.“

Und sein Problem versuchte er mit einer Sendung des Fernsehens, die den Aufbau eines Fernsehapparates zeigte, zu lösen. Er schaute sich diese Sendung wieder und wieder an, dann kam er mehrere Tage nicht nach Hause, schlief immer nur kurz in seinem Arbeitsraum und dann ... Dann zeigte er Skill seinen ersten nachgebauten Fernsehapparat der Menschen. Und er funktionierte. Skill schaute eine Nachrichtensendung.

Er fragte Olin: „Warum hast du soviel Fleiß in diesen Nachbau menschlicher Technik



gesteckt, Olin? Mit unseren Systemen sind wir den Menschen doch weit überlegen.”

„Wenn mir Teel oder Marg einige Tage mit ihrem Spezialwissen helfen könnten, demonstriere ich dir, warum ich so versessen darauf bin”, erwiderte Olin.

Gut”, antwortete Skill und nach kurzem Zögern, „Marg soll dir helfen. Er kann bei dir viel lernen.”

Uns so brachte Olin das Kunststück fertig, Fernsehtechnik der Menschen für Zwergentechnik zu benutzen. Marg war begeistert und als Skill sich dies Ergebnis anschaute, meinte er nur: „Du hast recht Olin. So etwas kann sinnvoll sein. Experimentiere weiter. Du hast meine Unterstützung. Wenn du Marg brauchst, sprich dich mit Teel ab.“

Wenige Wochen später setzte dann Marg diese Technik in Großvaters Fernsehgerät ein. Marg bedrängte Olin nach diesem nächtlichen Ausflug auf die Erde und seiner Autofahrt, ein Auto oder Motorrad nachzubauen. Er erzählte Olin unter dem Siegel der Verschwiegenheit, dass er mit Großvaters Auto gefahren sei. Olin ließ sich von Marg diese Geschichte mehrmals erzählen. Dabei träumte er, auf den Straßen der Menschen sich fortzubewegen, aber nicht mit dieser alten unwirtschaftlichen Antriebstechnik, sondern mit seiner, mit Olin's Technik. Und das sagte er auch Marg. Der war hellauf begeistert.

„Bauen wir ein Auto oder noch besser, ein Motorrad!?”, rief er. „Ja Olin!?”

„Wo willst du fahren, Marg? Im Moment haben weder wir noch die Menschen einen Nutzen davon”, entgegnete Olin. Er war wieder in der Realität angekommen.

„Aber weißt du, wie schön diese Fahrt in der Nacht war!?” Und Marg begann zum wiederholten Male, sein unvergessliches Abenteuer zu erzählen.

„Ich träume auch gern, Marg. Jetzt brauche ich dich mit deinen Ideen für ein ganz anderes Projekt”, erwiderte Olin und versuchte damit, Marg's Neugierde zu wecken. Und das gelang ihm auch vortrefflich. Und so knieten sich beide in ihre neue selbst gestellte Aufgabe, nämlich das menschliche Telefon für die Zwergenkommunikation zu nutzen.

Für die umfangreichen Experimente des Ersten Arztes war nach dem Beschluss, die erneute Umwandlung zu wagen, ein extra großer Höhlentrakt geschaffen worden. Olin's Umwandlungsapparatur für kleine Säugetiere war ja bereits fertig. Großen Aufwand dagegen brauchte die Installation der Energieleitungen. Und diese Energiezufuhr wurde zur Schwachstelle des Projektes „Metamorphose Zwei“. Der Chefenergetiker konferierte mit allen Spezialisten des Zwergenreiches. Jede Idee, war sie auch noch so absurd, wurde abgewogen, verworfen und weitergesucht.

Olin meinte schließlich: „Schauen wir uns mit Teel's Hilfe an, wie die Menschen das Problem des Transportes von riesigen Mengen an Energie gelöst haben.”

Der Vorschlag wurde aufgegriffen und Teel suchte die Fernsehprogramme nach möglichen Ideen und Möglichkeiten ab. Da aber die Zwerge über ganz andere Energiearten und -mengen verfügten, blieb die Suche erfolglos. Und wieder gab Olin den Anstoß zu einem neuen Versuch.

„Verbinden wir menschlichen Erfindergeist mit unserer Technik”, meinte er, „so habe ich den Menschenfernseher mit unserer Übertragungstechnik gekoppelt. Es funktioniert.”

Da keine bessere Lösung in Sicht war, entschied der GROSSE RAT nach Anhörung der Experten, einen Versuch zu wagen. Allerdings gab es die Einschränkung, zuerst nur eine Miniaturanlage zur Probe zu bauen. Und diese funktionierte zur Freude und Überraschung aller ausgezeichnet. Olin war es, der gar nicht darüber erstaunt war. Er hatte mit solchen gezielten Experimenten doch schon seine positiven Erfahrungen gesammelt.

Nun startete der Ausbau der Energietrassen. Alles verlief ohne Probleme. Der Chefenergetiker strahlte, wenn man ihn nach dem Fortgang der Arbeiten fragte. Dann war es soweit.

Für den kleinen von Olin schon gefertigten Umwandlungsapparat, gedacht für die Experimente mit kleinen Säugetieren, sollte nun der Probelauf starten. Nur eine im Vergleich zur Umwandlung der Zwerge geringe Energiemenge wurde dafür benötigt.

Dieser Versuch wurde von allen Zwergen herbeigesehnt. Er musste gelingen, er muss! So



hofften sie alle, die, welche direkten Anteil am Bau der Anlagen hatten und alle, die nun hofften, bald als Jokanen die Erde besuchen zu können.

So wurden vor dem Versuch alle Zwerge in den Festsaal gebeten, auch die Außenposten waren zugeschaltet. Eine solche Zusammenkunft hatte es schon lange nicht mehr gegeben. Nano hielt eine kurze, aber sehr bedeutungsvolle Ansprache. Er zeigte den Zwergen die Schwierigkeiten dieses Versuches auf, auch die Möglichkeit des Misslingens. Als Sicherheitsmaßnahme ordnete er an, dass alle Zwerge den Wohntrakt verlassen und in den beiden einzigen möglichen Ausgängen - Richtung Berghausen und Altes Gehöft - Zuflucht nehmen müssen. Jeder Zwerg wisse, welche Aufgabe er bei dieser Evakuierung zu erfüllen hätte. Nur der Chefenergetiker, der Erste Arzt, Olin, Teel und er als Nano verblieben in der Zentrale.

Alle Zwerge sahen sich betreten an. Jetzt erst wurde so manchem bewusst, dass das Projekt „Metamorphose Zwei“ auch für jeden Einzelnen gefährlich werden könne.

Olin sagte zu Teel: „Die letzte Zusammenkunft in dieser Form gab es, als 1908 unser Raumschiff gestartet ist. Hoffentlich folgt heute keine Katastrophe!“

„Wir wollen hoffen“, entgegnete Teel. Und sich selbst Mut machend, fügte er hinzu: „Wir schaffen es. Wenn nicht beim ersten, dann vielleicht beim zweiten Versuch oder beim dritten!“

Und so wie er dachte, wollte auch die Mehrzahl der Zwerge nicht verzagen. Olin nickte nur. Zu sehr war das Ereignis von 1908, als er bei dem Absturz des Raumschiffes über Sibirien seinen Vater, Großvater und drei Brüder verlor, wieder in sein Bewusstsein getreten.

Der Versuch sollte mit dem Beginn der Nacht starten. Sollten die Wege zur Erde geöffnet werden müssen, so sollte die Dunkelheit der Nacht die Zwerge vor neugierigen menschlichen Augen schützen.

Es war bereits spät am Abend. Zum Wochenende hatte sich Martin zu Besuch angekündigt. Großmutter holte den fertiggebackenen Lieblingskuchen für ihren Enkel aus dem Herd, Großvater war vor dem Fernsehgerät eingenickt.

Großvater schrak hoch, seine Brille fiel zu Boden, die Erde bebte. Jetzt stürzte Großmutter kreidebleich in das Zimmer.

„Hast du das gehört und gespürt, Alfred?“, fragte sie erschrocken.

„Habe ich, Karla. Es muss ein Erdbeben gewesen sein“, antwortete er ihr.

Die Tür wurde aufgestoßen und Martin in Motorradkleidung stürzte ins Zimmer.

„Das war ein Rums! Ich schätze Erdbebenstärke 4-5. Den Zwergen wird doch nichts passiert sein?“

Großmutter schaute sorgenvoll ihren Enkel an. „Meinst du?“

„Ich frage Skill“, sagte Großvater. Und zum ersten Mal stellte er mit seinen Gedanken über sein Fernsehgerät eine Verbindung zum Zwergenreich her - jedenfalls versuchte er es.

„Martin, probiere du es“, rief Großvater erschrocken und hielt Martin seine Kappe hin. Aber auch Martins Versuch schlug fehl.

Mit den Worten „Da ist etwas passiert“ stürzte Martin nach draußen. Nach wenigen Augenblicken stand er wieder im Zimmer, kreidebleich und irgendwie hilflos.

„Die Zwerge kommen! Wir müssen den großen Saal öffnen!“ Und verschwand sofort wieder.

Die Großeltern schauten sich bestürzt an. Dann griff Großvater nach dem Schlüssel für den Saal und eilte Martin hinterher. Und hinter ihm drängte Großmutter zur Tür.

Da sahen sie die Zwerge: Alte und Junge, Frauen und Männer, Mütter mit Kleinkindern und ihren Martin mit roter Zipfelmütze mittendrin. Er half jedem, der Hilfe brauchte.

Großvater schloss schnell den großen Saal auf und Großmutter versuchte, den Zwergen klar zu machen, dass sie in den Saal gehen sollten. Doch sie, die Alten und die Jungen, die Kinder und die Greise standen auf dem Hof und starrten in den Nachthimmel. Wolken verdeckten Mond und Sterne und gaben sie wieder frei. Sie streckten ihre Arme aus und zeigten alle in



eine Richtung.

Großvater war zu seiner Frau gegangen und sagte: „Sie zeigen die Richtung, aus welcher sie einst kamen. Dort muss der Planet Majok liegen.“

Als Letzter kletterte Marg aus dem Erdloch. Kaum hatte Martin ihn erblickt, stürzte er zu ihm und stieß hervor: „Was ist geschehen Marg? Wie geht es den anderen?“

„Wie es den anderen geht, weiß ich nicht. Was geschehen ist? Wir probieren unsere Umwandlungsanlage, leider mit einer gewaltigen Explosion!“, antwortete Marg verstört.

„Geht euer Fernseher? Gibt es eine Verbindung zu meinem Vater?“, fragte er dann.

Martin verneinte. Er bat Marg, ihm zu helfen, die Zwerge in den großen Saal zu führen.

Und dies gelang, wenn auch zögerlich. Die Faszination eines sternbedeckten Himmels war selbst in dieser Situation für die Zwerge aufregend.

Als alle Zwerge im Saal versammelt waren, fragte Martin Marg, was jetzt zuerst gebraucht würde.

Marg schüttelte den Kopf: „Nichts Martin. Wir sind immer auf solche Fälle vorbereitet. Jeder Zwerg hat für Notfälle alles mit, was er für drei Tage benötigt.“

Großmutter Karla stand an der Tür, als eine alte Zwergin sie am Rock zupfte. Großmutter erkannte Luta, die sich auf die hochschwängere Tia stützte.

Erschrocken fragte Großmutter, ob sie verletzt sei. Luta schüttelte den Kopf. Großmutter suchte mit den Augen ihren Mann.

„Ich brauche deine Kappe, Alfred“, sagte sie und nahm sie von Großvaters Kopf. Jetzt endlich verstand sie Luta.

„Nein, nein Karla! Ich bin nicht verletzt. Ich war so aufgeregt, den Himmel zu sehen und habe so lange hochgestarrt, dass mir ganz schwindlig wurde. Siehst du Karla, jetzt bin doch noch auf der Erde. Mein Traum hat sich erfüllt: Einmal Mond und Sterne sehen, einmal ...“

Luta unterbrach. Marg hatte sich auf das Podest gestellt, sodass ihn alle Zwerge sehen konnten. Neben ihm stand Martin.

Marg begann zu reden. Er sagte, dass er versuchen wolle, eine Verbindung zu Nano herzustellen. Und jeder, der etwas bräuchte, solle es Martin sagen. Die Menschen werden ihnen in dieser schwierigen Situation helfen.

Marg ging zu Großvater, gab ihm seinen Anstecker und sagte: „Großvater Alfred, kannst du mich ins Haus führen.“

Und im Zimmer der Großeltern lief der Fernseher immer noch. Aber statt eines Filmes sah Großvater Skill.

„Endlich sehe ich dich, Alfred“, sagte er erleichtert und als Marg ins Zimmer eingetreten war, fragte er sogleich nach Problemen bei der Evakuierung.

Marg schilderte, dass niemand verletzt sei und das jetzt alle in dem großen Saal sich befänden. Martin und Großmutter Karla seien bei ihnen.

„Schön, dass Martin da ist“, antwortete Skill und dann bat er Marg, allen Zwergen Folgendes auszurichten: „Kein Zwerg ist verletzt. Die andere Gruppe brauchte die Höhle in Berghausen nicht verlassen und kehrt jetzt wieder zurück. In wenigen Stunden ist der verschüttete Eingang zur Zwergensiedlung auch wieder für sie freigeräumt. Es geht aber noch kein Gleiter. Die Strecke muss zu Fuß bewältigt werden.“

Und als Skill sagte, dass der Versuch trotz der Explosion gelungen sei, lachte er vor Freude wie selbst Marg ihn nie hat lachen gehört.

„Sage dies unseren Zwergen! Diesen Satz zuerst: Der Versuch ist trotzdem geglückt!“

Marg rannte mit kurzen Trippelschritten zur Tür hinaus, über den Hof und in den Saal.

Großvater konnte ihm kaum folgen. Er stellte sich auf das Podest, alle Zwerge starrten ihn an. Einige gespannt, andere ängstlich, eine schlechte Nachricht befürchtend, aber alle wollten hören, wie es den anderen ginge.

Marg sprach: „Nano sagte zu mir, Marg sprich diesen Satz zuerst: ‚Der Versuch ist trotzdem geglückt!‘“



Da standen die Zwerge, ungläubig, dann verstehend und hätten sie Stimmen, der große Saal hätte jetzt wie ein aufgescheuchter Bienenschwarm geklungen. So klatschte man in die Hände, schlug sich auf die Schulter und einige begannen, vor Freude zu tanzen.

Großvater war zu seiner Frau gegangen. „Alles in Ordnung. So wie Skill erläuterte, hält sich die Katastrophe in Grenzen. Kein Zwerg ist verletzt.“

„Da bin ich erleichtert“, sagten Großmutter Karla und Großmutter Luta fast gleichzeitig.

„Komm mit ins Haus“, sagte jetzt Großmutter zu Luta, „und auch die anderen, die sich setzen oder hinlegen wollen, sollen mit mir kommen.“

Tia ging zu Marg, um ihn zu bitten, dies den Zwergen auszurichten.

Und Marg hatte Schwierigkeiten, den Zwergen alle Mitteilungen bekannt zu machen. Martin hatte den rettenden Einfall. Er holte aus dem ehemaligen Stall eine alte Kuhglocke und läutete.

Verdutzt über diese unbekanntenen Töne konzentrierten sich alle auf den Verursacher. Jetzt endlich konnte Marg die Botschaft restlos übermitteln. Auch die Aufforderung für die Zwerge, die sich setzen oder hinlegen möchten, der Großmutter ins Wohnhaus zu folgen, konnte er nun aussprechen.

Aber nicht viele Zwerge folgten der Großmutter. Luta bestand darauf, dass Tia mitkäme. Doch sie wollte bei Belo bleiben, der in irgendeiner Ecke mit anderen Zwergen über den Erfolg diskutierte.

Luta schaute ihre Enkelin kritisch an und sagte sehr ernst: „Tia, du gehst mit ins Haus. Deine Tochter wird in dieser Nacht noch geboren.“

„Aber Großmutter, ich merke noch gar nichts. Lass mich hier bei den anderen bleiben“, erwiderte Tia.

„Nichts da, Tia! Du kommst mit!“

Marg, der zu ihnen gekommen war, erhielt von ihr den Auftrag, Belo und den Arzt zu suchen. Sie sollen sich im Wohnhaus einfinden.

Tia versuchte zu maulen, aber dann ging sie widerwillig mit. Kurz darauf erschien der Arzt. Er untersuchte Tia. Auf die Frage der Großmutter Luta, ob das Kind schon auf der Erde oder erst wieder in der Zwergensiedlung geboren würde, meinte er nur, dass beides möglich wäre. Es wäre ja Tias erstes.

Luta wandte sich zu Karla: „Wenn es so ist, muss meine Erfahrung helfen und die sagt mir, dass ich in spätestens zwei Stunden Urgroßmutter bin. Wir müssen vorbereitet sein, Karla.“

Und Großmutter Karla nickte nur und begann, alle Vorbereitungen für eine Hausgeburt zu treffen. Jetzt erst schien es Belo bewusst zu werden, dass die Geburt seiner Tochter bevorstand. Er wurde kreidebleich. Großvater hörte ihn stöhnen: „Jetzt?! Hier?!“

Großvater setzte sich zu ihm auf die Couch und meinte, dass doch alles gut gehen würde. Er solle sich bloß nicht aufregen. Doch Belo begann, fürchterlich zu schwitzen und unruhig hin und her zu gehen. Das war Luta zu viel. Kurzer Hand sagte sie ihm, er solle zu den anderen gehen. Wenn es so weit wäre, werde er geholt.

„Nein diese Männer“, flüsterte sie Karla zu, „meiner war genauso, als Skill geboren wurde.“

Und dann dauerte es noch nicht einmal zwei Stunden. Großvater wurde in den Saal geschickt, Belo zu holen. Der ging mit schlotternden Knien zum Wohnhaus. Und dann konnte er seine Tochter Skia in den Arm nehmen. Unbeholfen, ja ängstlich übernahm er das kleine Bündel von Großmutter Karla und dabei strahlte er über das ganze Gesicht.

Marg erhielt von Großvater die Botschaft von der Geburt seiner Nichte Skia und dies verkündete er zugleich freudig erregt allen Zwergen. Und die Zwerge standen und klatschten und Großvater hörte einen alten Zwerg sagen: „Das ist ein gutes Omen für unser Projekt. Es wird gelingen.“

Als Nächster musste es Skill erfahren. Marg rief ihn über den Fernsehapparat. Er sah ihn im Nanozimmer. Auch seine Mutter war anwesend. Als er ihnen mitteilte, dass sie Großeltern geworden sind, sah man beide sich umarmen und der „frischgebackenen“ Großmutter Tai



rollten die Freudentränen über das Gesicht.

Dann sagte Skill: „Marg, in wenigen Minuten ist der Gang wieder frei. Alle Zwerge sollen noch vor Sonnenaufgang zurückkehren.“ Dann zögerte er, bevor er fortfuhr: „Deine Mutter kommt mit einer Trage für Tia und Skia.“

Der Morgen graute schon, als Tai und zwei Zwerge dem Erdloch entstiegen. Marg empfing sie und führte sie zum Wohnhaus.

Die Zwerge kamen inzwischen aus dem Saal und gingen langsam, sehr langsam in Richtung Erdloch. Es war, als zögerten sie, die Erde wieder zu verlassen. Keiner hatte je die Sonne gesehen. Vielleicht könne man doch einen Strahl von ihr erhaschen. Aber außer der Morgenröte erblickten sie nichts. Als der letzte Zwerg im Erdloch verschwand, eilte Marg zum Wohnhaus. Jetzt mussten die anderen Zwerge gehen. Und es war, als hätte die Sonne doch ein Einsehen und erhob sich am Horizont. Glutrot ging sie auf. Tia schwebte einen halben Meter, wie einst Großvater, zum Erdloch. Sie starrte in die aufgehende Sonne, hob ihr Töchterchen empor. Großmutter Karla hörte sie sagen: „Du bist das erste Sonnenkind! Skia Sonnenkind!“

Luta sagte zum Abschied: „Ich habe die Sonne gesehen Karla, den Mond und die Sterne. Ich konnte die Nachtkühle fühlen und ich roch das Gras. Mein größter Wunsch ist mir erfüllt worden.“

Marg stieg als Letzter in das Erdloch. Die Menschen hörten ihn rufen: „Bis bald! Wir werden wiederkommen!“

6.Kapitel

„Der Versuch ist trotzdem gelungen!“ Diese Worte verdeutlichten das enorme Verlangen der Zwerge, die Erde zukünftig als Jokanen zu bewohnen. Alle Zwerge, ob jung oder alt, ob Befürworter oder einstiger Skeptiker des Projektes „Metamorphose Zwei“, sie alle wollten das Ergebnis der ersten Probeumwandlung sehen. Und so strömten sie in die große Halle, wo neben dem Umwandlungsapparat ein Käfig mit einem Mäuschen sich befand. Das Mäuschen war doppelt so groß, wie seine Geschwister, aber, und das war für alle Betrachter am wichtigsten: Es war putzmunter und alle Gliedmaßen sowie lebenswichtigen Funktionen schienen entwickelt zu sein. Nachdem alle Zwerge sich persönlich von dem geglückten Ergebnis des Experimentes überzeugt und die Ärzte alle wichtigen Lebensfunktionen dokumentiert hatten, musste die Maus, sie hatte in der Zwischenzeit schon den Namen Kanoa, was „Erstgeborene“ heißt, erhalten, nun musste die Maus Kanoa ihr Leben für die Wiedergeburt der Zwerge opfern.

Einen Monat nach dem ersten Experiment wurde den Zwergen durch Nano mitgeteilt, dass die Ärzte mit dem Ergebnis der Umwandlung sehr zufrieden seien, dass sie einen zweiten Versuch unternehmen würden. Auch sei es den Technikern gelungen, die Ursache für die Explosion zu finden. Es wäre ein zu viel an Energie gewesen. Darin seien sich alle einig. Die neue Umwandlungsapparatur wäre in Arbeit und in einem Monat könne der zweite Versuch erfolgen. Nano ordnete auch an, dass, solange die einwandfreie Funktion der Umwandlungsapparate nicht gesichert sei, alle Evakuierungsmaßnahmen bei jedem Versuch notwendig wären..

Und so wurde es in den nächsten Wochen und Monaten den Zwergen zur Gewohnheit, die beiden Ausgangshöhlen aufzusuchen. Es soll auch Stimmen gegeben haben, die, als sie im Gang zum Alten Gehöft standen, meinten, so eine kleine Explosion wäre gar nicht schlecht. Vielleicht könnte man auf der Erde einen Blick auf die Sonne erhaschen. Natürlich wünschte keiner ein Misslingen der Versuche. Aber die Sehnsucht nach einem Leben auf der Erde ließ solche Reden entstehen.

Alle Experimente verliefen erfolgreich. Es mehrten sich die Stimmen, die meinten, die ständigen Evakuierungsmaßnahmen seien nun überflüssig geworden. Doch Nano erwiderte



immer wieder, dass man erst am Anfang stünde und dass nicht alle Probleme restlos geklärt seien. Und diejenigen Zwerge, die optimistisch waren und glaubten, schon in den nächsten Wochen sich umwandeln zu lassen, wurden arg enttäuscht. Der nächste Großversuch, zum ersten Mal sollte ein Kaninchen umgewandelt werden, scheiterte. Die Anlagen blieben zwar ganz, aber das Tier war weder umgewandelt noch am Leben. Wieder einmal wurde den Zwergen bewusst, wie riskant ein Misslingen ihres Traumes für ihre Existenz sein kann. Olin und der Chefenergetiker waren nach diesem missglückten Versuch für Tage und Wochen nicht ansprechbar. Sie vergruben sich so in ihre Arbeit, dass selbst der Erste Arzt von ihnen verlangte, den notwendigen Schlaf einzuhalten. Olin sprach nur noch mit Hochachtung von seinen Vorfahren, die damals vor 2.300 Jahren unter Zeitnot und lebensfeindlichen Umständen eine Umwandlung wagten und das ohne Erfahrungen und ohne langfristige Experimente.

„Sie wussten bedeutend mehr als wir heute!“ und „Warum haben wir nur soviel Wissen verloren?“ waren seine meistgebrauchten Sätze in dieser Zeit.

Abwechslung in das Zwergenreich brachten die Menschen.

Lucas und Friederike verbrachten einen Teil ihres Urlaubes im Zwergenreich. Sie stöberten im Archiv der Zwerge und so wie es Lucas bei seinem ersten Besuch im Archiv erging, so war es auch diesmal. Beide lasen und sahen, sahen und lasen. Am Abend tauschten sie ihre Erkenntnisse aus und wussten anschließend, was sie wollten. Und Friederike und Lucas wollten ein Buch schreiben und zwar direkt über die Zwerge, die als Außerirdische auf der Erde notgelandet sind. Sie fanden im Archiv so viele Beweise, die sie verwenden konnten, dass sie sich sicher sein konnten, ihr Buch würde in der Fachwelt Aufsehen erregen.

Da der Zugang zu dem Reich der Zwerge ständig geöffnet werden konnte, konnten Friederike und Lucas jederzeit ihre Arbeit im Zwergenarchiv unterbrechen.

Diese Tatsache machte sich auch Martin zunutze. Er stand vor seinem Abschluss und überlegte, welches Thema er für seine Diplomarbeit wählen sollte. Er sprach darüber mit Ego und der schlug ihm so viele Themen vor, dass letztlich Martin dann selbst die Entscheidung traf. Dies sprach er mit seinem Professor ab, der ihm lieber ein anderes Thema gegeben hätte. Martin überzeugte ihn aber und so konnte er über sein Heimatgebirge, dem Idenwald, schreiben. Martin wusste, worauf er sich mit diesem Thema einließ. Glaubte man in der Geologie doch, dass dieses Gebirge so gut erforscht wäre, dass es keine geologischen Geheimnisse mehr gäbe. Dank des Wissens der Zwerge und ganz besonders das des Chefgeologen Egos wusste es Martin aber besser. Jetzt brauchte er die Fakten, um diese Erkenntnisse wissenschaftlich exakt zu beweisen. So war für das nächste halbe Jahr sein Arbeitsplatz einmal unter, dann wieder über der Erde. Er fotografierte, kartografierte, suchte in der Uni-Bibliothek, las, schrieb und skizzierte, katalogisierte Gesteinsproben und, und ... Martins großes Problem bestand darin, dass alle neuen Erkenntnisse, die er durch Ego gewann, auch durch ihn auf der Erde bewiesen werden konnte.

Für die Großeltern war dies eine abwechslungsreiche Zeit. Großvater meldete die Besucher mithilfe des umgebauten Fernsehgerätes bei Skill an und erfuhr auch über diese Direktverbindung, wann die Erde sich wieder für die Rückkehrer öffnen würde. Großvater bekam Fernweh nach dem Zwergenreich und versuchte, seine Karla für einen Kurzurlaub im Land der Zwerge zu gewinnen. Doch Großmutter hatte ihre Furcht vor Höhlen noch nicht überwunden. Als dann Martin das dritte Mal die Einladung der Großmutter Luta wiederholte, ließ sie sich für einen Besuch überreden. Sie bestand aber darauf, dass auch Martin sie begleiten solle. Und da Martin regelmäßig die Zwerge aufsuchte, war dies auch kein Problem. Nach diesem Tag meinte Großmutter sogar, das könne man eigentlich öfters machen, diese Reise in eine andere Welt. Aber etwas sehr Wichtiges und Neues war das Ergebnis dieses Besuches: Die Zwerge können in kleinen Gruppen auf die Erde kommen und sich hinter den hohen Mauern des Alten Gehöftes aufhalten. Großvater sprach mit Skill über die Zeit, die die Zwerge herbeisehnten, die Zeit, in welcher sie als Jokanen auf der Erde leben möchten.



„Nützlich wäre es doch, wenn sie sich bereits jetzt wenigstens eine kleine Vorstellung von ihrem zukünftigen Leben machen könnten. Sie sollten sehen, wie Menschen leben, ihre Speisen ausprobieren und vor allem die Gestirne, den Mond und die Sonne sehen können. Sie sollten wissen, wie Regen oder Schnee sich anfühlen und sie sollten die Erde, das Gras, die Bäume und die Blumen riechen.“

So sprach Großvater Alfred und er brauchte bei Skill keine langen Überredungskünste einsetzen. Sein Vorschlag wurde von Skill begeistert aufgenommen, dem GROSSEN RAT unterbreitet und mit der Zustimmung aller Oberen angenommen.

Diese Mitteilung erregte die Zwergengemüter. Skill bekam in den nächsten Tagen so viele Anfrage, dass er zu seiner eigentlichen Arbeit nicht kam. So wurde eine außerordentliche Zusammenkunft festgelegt und hier sollte alles für die Reise in die Welt der Menschen abgeklärt werden. Und diese Festlegungen waren für alle Zwerge bindend. So wäre es möglich, dass jeweils eine Familie gemeinsam die Erde besucht, alle müssten Tarnkappen mitnehmen, drei zusätzliche „Hornissen“ um das Anwesen würden stationiert werden. Diese könnten rechtzeitig Alarm geben. Auch sei der Aufenthalt immer für die Morgenstunden vorgesehen. Aber eine Frage konnte nicht geklärt werden: Welche Familie geht zuerst? Da man sich auf keinen vernünftigen Vorschlag einigen konnte, wurde Großvater gefragt, wie die Menschen in solchen Situationen reagieren. Großvaters Vorschlag, ein Los entscheiden zu lassen, fand dann die Zustimmung der Vollversammlung.

Für die Großeltern veränderte sich der Rhythmus ihres Lebens für die nächste Zeit. Immer zwei Stunden vor Sonnenaufgang öffnete sich das Erdloch und unsichtbar für das menschliche Auge betraten die Zwerge die Erdoberfläche. Großmutter trug jetzt eine ähnliche Kappe wie ihr Alfred. Wurde über die „Hornissen“ gemeldet, übrigens sah man die Bilder direkt auf Großvaters Fernsehgerät, dass im Umkreis keine Menschen sichtbar waren, zeigten sich die Zwerge. Großvater besichtigte mit ihnen die Wohnräume, Großmutter bewirtete die Besucher mit Speisen und Getränken der Menschen. Ein besonderes Schauspiel war es jedes Mal, wenn die Zwerge auf dem Hof standen und den Sonnenaufgang erwarteten.

Auch für die Ärzte war der Besuch der Zwerge auf der Erde sehr wichtig. Sie analysierten die menschlichen Speisen, kontrollierten die Auswirkungen der Strahlungen auf den Zwergenkörper und leiteten aus diesen und anderen Fakten mögliche Schlussfolgerungen für die Umwandlung ab.

Für Martin kam der Abgabetermin für seine Diplomarbeit immer näher. Großmutter betrachtete ihn mit Sorgen. Ihr Martin, der immer so gern und leidenschaftlich aß, verzichtete selbst auf seine Lieblingsspeisen.

„Später, Oma! Später!“, hörte sie dann.

Großvater meinte, dass es bald geschafft sei. „Und dann sollst du sehen, wie Martin fri... Na du weißt schon“, sagte er mit einem Augenzwinkern zur Großmutter.

Als Martin dann seine Arbeit abgegeben hatte, war sein Appetit wieder da und Großmutter staunte nur, was alles in solch einen „Enkelmagen“ hineinpasst. Doch dann verdarb ihm ein förmliches Schreiben seines Professors erneut den Appetit. Sein Vater brachte ihm das Schreiben zum Alten Gehöft. Mit zittrigen Händen öffnete Martin und erstarrte beim Lesen. „Was ist? Lies schon vor!“ Uwe und die Großeltern starrten ihn an. Martin war kreidebleich geworden. „Die lassen mich durchfallen!“, stöhnte er.

„Das kann nicht sein!“, meinte Großvater und nahm Martin den Brief aus der Hand. „Uwe lies du“, sagte er zu seinem Sohn, vergeblich nach seiner Brille suchend.

Und Uwe las. „Hier steht doch nichts drin, dass dich so aufregen kann, Martin“, sagte er.

„Wieso glaubst du, dass man dich durchfallen lassen will?“

Martin hatte sich vom Schreck erholt. „Hier, dieser Satz: Für die Verteidigung Ihrer Arbeit wurde uns durch den Dekan die große Aula zur Verfügung gestellt.“ Martin starrte seinen Vater an. „Das ist nicht üblich, Vater! Und hier: Zahlreiche Gäste, auch von anderen Universitäten, wurden eingeladen.“



Jetzt grinste Großvater, als er sagte: „Verwundert dich das bei deinem Thema!?” Und nach einer kurzen Pause fragte er Martin: „Kannst du auch Gäste mitbringen?”

Als Martin nickte, sagte Großvater: „Uwe, du nimmst einen Tag Urlaub. Wir fahren zur moralischen Unterstützung deines Sohnes mit. Ich freue mich schon darauf, die Gesichter deiner Professoren zu sehen.”

Martin verschwand für zwei Tage unter die Erde. Er hatte seinen Besuch bei Egolo angekündigt und ihn gebeten, nur Zeit für ihn zu haben.

Erstaunt begrüßte ihn Egolo: „Was ist los Martin?” Und dann sprudelte Martin seine angestaute Angst vor dem Versagen heraus. Egolo war ein sehr geduldiger Zuhörer. Als Martin endete, war er erstmals erleichtert. Egolo lächelte. Er meinte, Martin würde diese Verteidigung mit der Achtung und dem Respekt der Anwesenden überstehen.

„Ich habe deine Arbeit gelesen. Ich habe keine Fehler gefunden. Alles ist bestens, Martin.” Egolos Worte beruhigten Martin. Dann bat er Egolo, ihn zu prüfen. Vor allem sollte er ihm Fragen stellen zu den Punkten in der Arbeit, die von den bisherigen Auffassungen der Geologen auf der Erde abwichen. Und Egolo bewies, dass er nicht nur ein außergewöhnlicher Geologe war, sondern auch in die menschliche Psyche verstand. Er quälte Martin mit Fragen über Fragen, ließ Allgemeines nicht zu, fragte ständig nach und ließ Martin so richtig schwitzen. Nach mehreren Stunden meinte Egolo: „So Martin, du brauchst keine Angst vor den Fragen deiner Professoren haben. Meine Fragen hast du zufriedenstellend beantwortet. Mehr kann ich auch nicht fragen.”

„Wirklich nicht?” Martin starrte Egolo ungläubig an. „Dann werde ich vielleicht doch nicht durchfallen.”

„Bestimmt nicht, Martin!” Egolo lächelte.

Dann kam das große Ereignis, die Verteidigung. Als Martin in die Aula trat, erschrak er. Gefüllt bis fast auf den letzten Platz. Ganz hinten entdeckte er seinen Vater und Großvater. Ein Platz neben Großvater war noch frei. Sein Professor hatte ihm schon bei der Begrüßung in seinem Arbeitsraum gesagt, dass die Aula wohl gefüllt sein werde. Und als Martin ihn erschrocken anschaute, meinte er nur lächelnd: „Wer solch eine Diplomarbeit schreibt, braucht sich über die Folgen nicht wundern.”

Nun sollte es förmlich werden. Doch gerade, als sein Professor alle Anwesenden begrüßen wollte, öffnete sich nochmals die Tür und Anton kam herein. Er nickte Martin zu und setzte sich neben Großvater.

Während der offiziellen Begrüßung wurde es Martin speiübel. Seine Hände schwitzten, er merkte, wie der Schweiß sein Hemd nässte. Er krallte die Hände an die Tischkante, bis das Blut aus ihnen wich. Und was er für Namen hörte!/? Da saßen anerkannte Wissenschaftler, nach deren Lehrbüchern er sein Studium der Geologie und Mineralogie durchführte. Und selbst Geologen ausländischer Universitäten waren anwesend.

Martin hörte ganz fern seinen Professor sagen: „In Abstimmung mit der Leitung der Fakultät haben wir für diese Verteidigung der Diplomarbeit unseres Studenten Martin Klein einen anderen Rahmen gewählt und möchten auf Wunsch der hier anwesenden Gäste sofort in die Diskussion eintreten.“ Und sich an Martin wendend: „Alle Anwesenden kennen bereits Ihre Arbeit, Herr Klein.”

Und nun war es soweit. Es hagelte Fragen über Fragen. Zuerst antwortete Martin zögernd, stand fast hilflos da vorn. Als er aber merkte, dass er die ihm gestellten Fragen sofort ohne großes Nachdenken beantworten konnte, wurde er auch im Auftreten immer sicherer. Seine Sicherheit übertrug sich auf seine Argumentation. Er skizzierte, stellte Berechnungen an, blendete Fotos ein, widerlegte bisherige Lehrmeinungen. Erschrocken stellte er fest: „Ich doziere hier und die Professoren in der Aula sind meine Studenten.“

Vater, Großvater und Bruder schwitzten in der letzten Reihe mit Martin. Großvater murmelte ständig vor sich hin, das klang wie: „Gib es ihnen, Martin! Jawohl! Gut gemacht, weiter so!” Großvaters Gemurmel wurde doch etwas zu laut, denn ein ehrwürdiger Herr drehte sich



entrüstet um und zischte: „Silentium, mein Herr!”

Erschrocken hielt Großvater jetzt den Mund.

Die Verteidigung der Diplomarbeit war gar keine Verteidigung mehr. Jeder der Anwesenden merkte dies. Nach mehrstündiger Diskussion stellte der Dekan die letzte Frage: „Sagen Sie Herr Klein, wie sind sie zu diesen bemerkenswerten Auffassungen gekommen?”

Und Martin stand da vorn, mit strahlendem Gesicht und antwortete wie ein kleiner Junge:

„Ich habe schon immer Steine und Höhlen geliebt.”

Martin hatte es geschafft! Donnerndes Klopfen erfüllte die Aula. Man schüttelte ihm die Hand, klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. Der Dekan gratulierte ihm und bot ihm an, auf der Grundlage dieser Arbeit seine Dissertation zu schreiben, die Laufbahn eines Wissenschaftler einzuschlagen und an der Universität zu lehren.

Lächelnd fügte er hinzu: „Alles, was Sie zukünftig sagen und schreiben, wird international von unseren Kollegen beachtet werden.”

7.Kapitel

Im Alten Gehöft wurde Martin von seiner Mutter, Großmutter und Schwägerin empfangen. Ehe Martin aber sich an die Festtafel setzte, schloss er sich im Zimmer der Großeltern ein und stellte den Fernseher an. Er sah Skill auf dem Bildschirm und dann Ego.

„Ich habe es geschafft! Danke Ego”, sagte Martin.

Ego antwortete: „Wir gratulieren dir herzlich, Martin. Ich habe es doch gesagt, dass du das schaffen wirst. Besuch mich und erzähle mir Einzelheiten. Einverstanden?”

Natürlich war Martin einverstanden.

Zurück an der Festtafel, staunte Martin nicht schlecht, da auch noch Friederike, Lucas und Opas Freund Franz Nessiw sich eingefunden hatten. Martin wurde mit Fragen gelöchert. Aber im Gegensatz zu den Fragen der Wissenschaftler beantwortete er diese heiter und ausgelassen.

Uwe wandte sich an seinen Vater und meinte: „Ich hätte nie gedacht, dass dein ‚Steinefimmel’ den Martin mal so prägen könnte.”

Und Großvater lächelte zweideutig, als er antwortete: „Warte erst einmal ab, mit welchen neuen Geistesblitzen dein Jüngster noch die geologische Fachwelt überraschen wird.” Dabei zwinkerte er Martin zu.

Anton, der durch Großvater von Martins Verteidigung seiner Diplomarbeit informiert wurde, nutzte diese Gelegenheit für einen Kurzurlaub. Zeitlich gab es keine größeren Probleme, die Tournee war dadurch nicht gefährdet. So konnte er Augenzeuge bei Martins Auftritt sein und freute sich mit ihm über den großartigen Erfolg.

Beide starteten bereits am nächsten Tag zu den Zwergen. Es sollte nur eine kurze Stippvisite werden. Martin wollte unbedingt Ego über die Verteidigung berichten und Anton hatte nichts weiter als Sehnsucht nach den Zwergen.

Während Martin sofort zu Ego eilte, schlenderte Anton durch das Zwergenreich. So wie Anton begrüßt wurde, und wie er selbst die Zwerge begrüßte, war er einer von ihnen, der nun nach vielen Monaten wieder heimgefunden hatte.

Olin war tief betrübt, dass er für Antons Zaubershow nichts Neues herstellen konnte, Anton musste Marg trösten, dass das Vorhaben „Metamorphose Zwei” immer noch nicht verwirklicht werden konnte. Skill begrüßte ihn herzlich wie immer. Anton erfuhr alles Neue aus dem Zwergenreich. Auch von den Problemen, die die Techniker zum Verzweifeln bringen, berichtete Skill. Anton erzählte seinerseits, was er in nächster Zeit für Veränderungen im Alten Gehöft geplant habe. So solle demnächst ein riesiges Gewächshaus direkt neben dem Zugang zum Zwergenreich gebaut werden. Die Energiezufuhr und der Innenausbau könnten dann durch die Zwerge erfolgen.

Skill begrüßte Antons Vorhaben.

Er meinte: „Wir werden alles vorbereitet haben. Ist das Gewächshaus fertig, brauchen wir nur



den Durchstich bewerkstelligen. Und für den Innenausbau des Gewächshauses wird es so viele Bewerber geben, dass wir wohl wieder das Los entscheiden lassen müssen.”

Schmunzelnd fügte er hinzu: „Aber das Vorhaben ist gut für die Moral der Zwerge. Sie sehen, dass trotz der Probleme, die das Projekt ‚Metamorphose Zwei‘ uns zurzeit beschert, wir für unsere Zukunft als Jokanen vorsorgen. Das hilft den Verzagten!”

„Ist es wirklich so, wie Olin beklagt, dass viel Wissen und Erkenntnisse, seitdem ihr Zwerge seid, verloren wurde?“, fragte Anton.

Skill nickte bejahend. „Viel, viel zu viel. Jetzt, wo ein Problem das nächste ablöst, müssen Olin und die anderen vieles neu erfinden. Das kostet Zeit und Kraft.”

„Skill“, sagte Anton sehr langsam und so, als überlege er noch über den Vorschlag, den er Skill mitteilen wollte. „Skill, wenn du und der GROSSE RAT meinem Vorschlag zustimmen würden, könnten die Zwerge auch ständig Zugang zur Erde bekommen. Das Gewächshaus könnte zu einem Teil für eure Versuche mit euren Pflanzen dienen und ein Teil könnte als große Wiese mit Obstbäumen und Gesträuch hergerichtet werden. Auch könnte ich Marg in den nächsten Monaten in der Show mit auftreten lassen. Ich habe eine Kurztournee nur durch Deutschland geplant und der Einsatz von Marg wäre dann überhaupt kein Problem. Was hältst du von meinen Vorschlägen, Skill?”

„Der erste Vorschlag ist gut für alle Zwerge, der zweite muss von mir abgelehnt werden. Die Sicherheit geht vor allem anderen. Nicht auszudenken, was geschehen könnte, sollte es zu einem Unglück kommen.”

„Deine Ansicht muss ich akzeptieren, Skill“, antwortete Anton, „ich wollte Marg den Auftritt verschaffen, den ich ihm schon lange versprochen habe.”

„Es ist besser so, Anton. Marg möchte mit aller Macht auf die Erde und möchte alles, was ihr Menschen erfunden habt, ausprobieren. Aber er ist zu leichtsinnig. Wenn ich an seine Autofahrt denke, müsste ich ihn eigentlich bestrafen.”

Anton wusste durch Großvater von der berühmten Autofahrt und lächelte, als er fragte: „Du weißt von dieser Autofahrt?”

„Nicht nur ich, alle Zwerge!” Jetzt musste Skill lachen. „Prahlt doch Marg vor Olin mit dieser Fahrt. Und du weißt Anton, Olin hat die Gabe, allen ein Geheimnis auch weiterzuerzählen.”

Kurz war der Besuch im Zwergenreich, zu kurz. Aber der Alltag verlangte von Mensch und Zwerg, dass sie ihrer Beschäftigung, ihrer Arbeit nachgingen. So verstrich die Zeit: Tage, Wochen, Monate. Es blieb bei kurzen Besuchen der Menschen im unterirdischen Reich der Zwerge, die Zwerge konnten jetzt zwar auf die Erdoberfläche, aber waren dann auch wieder durch das Glasdach des riesigen Gewächshauses vor den Naturgewalten und dem Gesehenwerden geschützt. Strömten zuerst täglich oft mehr als einhundert Zwerge nach der Fertigstellung des Gewächshauses auf die Erdoberfläche, ließ diese Zwergenwanderung aber schnell nach. Man übernahm den menschlichen Brauch des Picknicks und zog als Familie zu Ausflügen mit Delikatessen und Getränken in das Glashaus. So hieß bei den Zwergen das Gewächshaus.

Am häufigsten war Martin noch bei den Zwergen. Er und Ego wurden unzertrennlich. Beide haben Skill so lange beknet, bis er ihnen eine direkte Verbindung gestattete. Martin hatte das Angebot des Dekans angenommen, seine Diplomarbeit zur Dissertation ausgeweitet und konnte sich nach erfolgreicher Prüfung nun Dr. Martin Klein nennen. Er lehrte bereits an der Fakultät und galt jetzt international als der beste Kenner der Geologie des Idenwaldes. Seinen Wunsch aber, später als Speläologe zu arbeiten, verheimlichte er der Fakultätsleitung nicht. Diese Höhle im Nordatlas mit den herrlichen Felsmalereien der Steinzeitmenschen, die faszinierte ihn. Weitere solcher Höhlen zu entdecken, das war ein Wunschtraum von ihm. Und so arbeitete er sich in seiner Freizeit in spezielle Techniken der Höhlenforschung ein. Lucas und Friederike hatten sich in die Aufbereitung des Zwergenarchivs vertieft und ungeheuer viele Fakten gesammelt, aber es fehlten ihnen die Möglichkeiten, diese Fakten zu dokumentieren, wohlgerne für Menschen zu dokumentieren. Besonders Lucas quälte sich



mit dem Gedanken herum, unbedingt diese Verbindung des Vorkommens der Zwerge in Sagen und Märchen mit der Realität herzustellen.

Für Anton und Monika waren die Hotels und Bühnen der Welt zu ihrem Zuhause geworden. Viel zu selten kamen sie in den Idenwald. Und waren sie zu Hause, genossen sie die wenigen Tage ohne Auftritte. Anton hatte seine Kunst, Zuschauer mit schier unglaublichen Illusionen zu verzaubern, bis zur absoluten Perfektion vervollkommen. Immer, wenn ein Kurzurlaub zu Ende ging, meinten beide, Monika noch mehr als Anton, dass ein Leben nur im Hotel und auf der Bühne nicht die wahre Erfüllung sein kann.

Geruhsam, aber nicht langweilig war der Lebensabend für die Großeltern. Ständig versorgten sie Gäste, Zwerge und Menschen. Großvater erlitt dann einen großen Verlust. Sein Freund Franz Nessiw hatte sich so recht nach seiner schweren Krankheit nicht mehr erholt. Sofort nach der Beerdigung sprach er mit Skill und fragt ihn, ob ihn die Zwergenärzte untersuchen könnten. Auf die verwunderte Frage von Skill, ob Alfred sich denn krank fühle, antwortete Großvater, dass er unbedingt seinem Freund Franz die Zwerge als Wiedergeborene, als Jokanen zeigen wollte. Nun könne er das nicht mehr, aber er, Alfred Klein, will diese Wiedergeburt noch erleben. Also müsse er gesund bleiben. Skill schmunzelte, als er antwortete: „Komm nur Alfred, komm! Der Erste Arzt wird dich untersuchen und bring auch Karla mit.“

Olin hatte sich in dieser Zeit auffallend verändert. Er, der immer zu einem Schwätzchen Zeit hatte, immer die Welt mit Humor betrachtete, wurde zu einem sehr ernsten und schweigsamen Mann. Inzwischen war es ihm gelungen, den Umwandlungsapparat so zu bauen, dass auch Kaninchen umgewandelt werden konnten, aber zufrieden war er mit seiner Arbeit im Gegensatz zu früher nicht. In dieser Zeit machte er so zahlreiche neue Erfindungen, die er aber als solche gar nicht anerkennen wollte.

„Wir haben zu viel Wissen verloren! Das alles wussten die Majokaner schon!“ Solche und ähnliche seiner Sprüche wurden im Zwergenreich zu neuen Redensarten. Der Einzige, der Olin zum Träumen von der Zukunft anstiften konnte, war Marg. Beide verband eine Freundschaft, die zuerst aus der Ungeduld, das Projekt „Metamorphose Zwei“ nun endlich starten zu können, erwuchs, dann aber durch die unterschiedlichen Charaktere selbst zum Tragen kam. Marg bestaunte Olins Erfindergeist und Olin schöpfte immer neuen Mut, wenn Marg von der Zukunft als Jokane unter Menschen, als Gleicher unter Gleichen träumte. Und dann kam der Tag, der später im Reich der Zwerge zum „Erinnerungstag“, zum Feiertag wurde.

Olin stellte eine Direktleitung zu Skill her und begann sehr förmlich zu sprechen: „Nano, ich bitte um eine Unterredung über das Projekt ‚Metamorphose Zwei‘. Nach Möglichkeit wäre es ratsam, alle Oberen des GROSSEN RATES in diese Unterredung einzubeziehen.“

Skill wollte ihn fragen, was es denn für Probleme gäbe, aber da hatte sich Olin schon verabschiedet. Er saß mit Marg, dem Chefenergetiker und Teel zusammen. Seit langer Zeit lachte Olin nun wieder aus vollem Halse. Und strahlend verkündete er seinen Freunden: „Ich habe es geschafft! Ich habe dieses verdammte Problem gelöst!“ Und aus ihm heraus jubelte es: „Wir werden Jokanen!!!“

8. Kapitel

Die Sitzung des GROSSEN RATES fand am nächsten Tag statt. Da im Zwergenreich Nachrichten, und ganz besonders gute Nachrichten sich ungeheuer schnell verbreiten, wusste auch Skill bereits eine Stunde nach Olins Mitteilung, was so wichtig für eine Sondersitzung wäre. Jetzt wurde er ständig gefragt, ob Olin das Problem wirklich gelöst hätte. Also beschloss er, die Sondersitzung öffentlich zu machen und alle Zwerge, auch die, welche Dienst in den Außenstationen versahen, konnten durch eine Liveschaltung dabei sein. In diesen zwei Stunden arbeitete niemand im Zwergenreich. Hinterher meinte ein Zwerg



schmunzelnd, selbst die Babys hätten Ruhe gegeben.

Der große Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz. Alle Oberen saßen bereits an dem großen Sitzungstisch, nur zwei Plätze waren hier noch frei. Jetzt trat Skill, gefolgt von Olin in den Saal. Olin erschrak. Das hatte er nicht gewusst. Noch seltsamer wurde es ihm, als zuerst ein Zwerg sich erhob, dann sein Nachbar und schließlich alle Zwerge standen und in die Hände klatschten. Olin wurde vor Verlegenheit ganz rot im Gesicht.

Skill war jetzt ganz Nano, war der Regierungschef dieses kleinen Volkes.

„Auf Olins Wunsch tritt der GROSSE RAT zu dieser Sondersitzung zusammen. Olin bat darum, weil er uns Wichtiges mitzuteilen hätte.“ Skill schaute zu Olin und sagte: „Sprich Olin!“

Alle Zwerge saßen wie erstarrt auf ihren Stühlen. Kein Räuspern, kein Rascheln, nichts aber auch gar nichts war zu hören.

Und Olin stand auf, schaute sich verlegen um und sagte: „Ich bin mir sehr sicher, dass ich das Problem gelöst habe. Wir können Jokanen werden! Die Schwierigkeiten ...“

Weiter kam Olin nicht. Die Zwerge sprangen hoch, klatschten in die Hände und einige Jungens führten Freudentänze auf.

Olins Verlegenheit wich einem strahlenden Lächeln.

Viele Minuten vergingen, ehe es Skill gelang, sich an die Versammlung zu wenden. Jetzt sollte Olin Fragen beantworten. Und diese Fragen hatte Olin erwartet.

Die erste und entscheidende Frage stellte Skill selbst: „Wie sicher bist du dir, dass während der Umwandlung kein Problem auftreten wird, dass kein Zwerg missgestaltet die Apparatur verlässt oder sogar stirbt?“

Olins Antwort war kurz und knapp: „Es werden keine Probleme auftreten. Ich werde der Erste sein, der sich umwandeln lässt.“

Doch mit diesem Satz hatte Olin eine heftige Diskussion ausgelöst. Die Zwerge im Saal und besonders die Jungen wollten sich auch als Erste zur Verfügung stellen. Olin konnte nicht der Erste sein, argumentierten sie. Sollte ihm etwas zustoßen, kein anderer besaß sein Wissen und seine Fähigkeiten. Einer der Oberen wollte mit dem Vorschlag, dass ein Los entscheiden soll, diese Diskussion beenden. Aber da erhob sich der Erste Arzt.

„Kein Los wird entscheiden, wer der Erste ist. Olin wird es auch nicht sein. Dieser Umwandlungsprozess ist aus medizinischer Sicht etwas Ungeheuerliches. Auch, wenn Olin sich sehr sicher ist, dass er das Problem gelöst habe, es kann trotzdem noch so viel Unvorhergesehenes geschehen. Mein Vorschlag für die Auswahl der ersten Zwerge, die umgewandelt werden, wäre, dass keine Verheirateten, keine Frauen, Greise oder Kinder es sein dürfen. Dieser Zwerg muss so gesund sein, dass selbst ein Pickel ihn für ‚Nicht geeignet!‘ einstufen würde. Das wären meine Kriterien, und wenn der GROSSE RAT meinem Vorschlag zustimmt, entscheiden alle Mediziner gemeinsam über den Probanden.“

Und die Oberen stimmten diesem Vorschlag zu. An die Freiwilligen, an die unverheirateten Männer erging nun die Aufforderung, sich im nächsten halben Jahr zur medizinischen Untersuchung bei den Ärzten einzufinden.

Weitere Fragen zu klären, war kaum noch möglich. So entschloss sich Skill, die Beratung nur noch mit den Oberen und Olin weiterzuführen. Ein wichtiger Beschluss wurde noch in dieser Runde gefasst. Und zwar wurde auf Skills Rat hin, alle Menschen für eine Beratung in das Zwergenreich eingeladen. Hier sollten dann die konkreten Maßnahmen, wie man den Besuch der Zwerge als Jokanen vorbereiten kann, beschlossen werden. Diese Botschaft erging jetzt sofort an Großvater. Und Großvater staunte nicht schlecht.

„Sie haben es geschafft!“, rief er seiner Frau zu und verschwand sofort zum Telefon, um seine Enkel sowie Lucas und Friederike zu informieren. Schwierig wurde es für Großvater nur, alle Beteiligten auf einen möglichen Termin zu einigen. Nach sehr langen Telefonaten stöhnte Großvater: „Endlich geschafft! Zum Glück muss ich diese Telefonrechnungen nicht bezahlen.“



Diese Beratung erfolgte an einem Wochenende. Großmutter freute sich, alle ausgiebig bewirten zu können. Da sie von Großmutter Luta Rezepte der Zwerge übernommen hatte und Belo sie mit Köstlichkeiten aus dem Gewächshaus versorgte, wusste sie, dass keiner ihrer Gäste diesem Angebot widerstehen konnte.

Der Zugang zum Reich der Zwerge war seit der Errichtung des Glashauses ständig geöffnet. Man betätigte die Türklinke und glaubte, in den Keller zu steigen. Nur einige Meter weiter verschloss eine Wand den weiteren Zugang. Nur mit der Kraft des Gedankens konnte diese Wand geöffnet werden. Und dazu brauchte man eine Zipfelmütze oder wenigsten eine Kappe. Großvater sollte mitkommen, aber zu seiner Frau schielend, sagte er: „Geht ihr mal. Ich halte hier mit Oma die Stellung.“

Die Oberen erwarteten die Menschen schon. Nur Skill und Olin fehlten noch. Aber auch sie erschienen kurz nach dem Eintreffen der Menschen. Olin hatte Skill noch einen Probelauf mit der alten Umwandlungsapparatur gezeigt. Sie war zwar auf dem neuesten technischen Stand, entsprach aber nicht den Größenverhältnissen der zukünftigen Jokanen.

Sehr zufrieden war Skill mit diesem Versuch.

Nachdem Skill die Menschen informiert hatte, wurden die Vorstellungen sehr konkret erörtert. Lucas berichtete, dass das Buch fertig wäre, wenn nicht die Dokumentation fehlen würde. Es müssten die Originaldokumente aus dem Zwergenarchiv als Kopien zur Verfügung stehen, aber wie machen. Das war für Lucas und Friederike unlösbar. Martin erinnerte sich an das Papier der Zwerge. Auf diesem könnte man das Pergament der Zwerge übertragen und die Menschen hätten zugleich ein Beispiel für den technologischen Fortschritt der Zwerge. Die Oberen stimmten zu, wobei die Auswahl der Schriftstücke dem Archivar vorbehalten blieb. Um die einzigartigen Bilddokumente für die Menschen sichtbar zu machen, schlug Olin vor, dem Buch einen sehr kleinen Kasten beizufügen. Diesem Kasten konnte vom Menschen durch Handauflegen und Gedankenverbindung die Geheimnisse der Majokaner entlockt werden. Es dauerte sehr lange, bis alle Zweifel, alle Ängste und Befürchtungen der Oberen ausgeräumt waren. Olin's Einwurf, dass man ja die Technik vor 1.000 Jahren verwenden könne, brachte dann die Zustimmung aller. Auch hier sollte der Archivar als der Hüter der Vergangenheit, und nur er, die Auswahl treffen.

Olin konnte den Bau dieser Kästchen aber erst nach der ersten geglückten Umwandlung beginnen. Auch würde die Massenproduktion sowohl des Zwergenpapieres und erst recht der Kästchen Monate in Anspruch nehmen. Als nämlich Skill fragte, wie viele Bücher gedruckt werden sollten und die Oberen die Zahl hörten, erschrakten sie über die geforderte Menge. Monika übernahm die gesamte Organisation. Dazu gehörte, dass das Buch in allen Weltsprachen übersetzt und auch gleichzeitig auf allen Kontinenten angeboten werden sollte. Friederike wollte dann eine Pressekonferenz organisieren. Hier sollte das Buch vorgestellt werden.

Anton schlug vor, ein fantastisches Kinder- und Jugendbuch über die Zwerge schreiben zu lassen, um Kinder und Heranwachsende mit dem Gedanken, es gibt Außerirdische, sie sind da, vertraut zu machen. Er hätte da schon einen Schreiberling, dessen Bücher ihm besonders gefallen. Ihm könnte man das Schreiben dieses Buches schmackhaft machen. Auch der Vorschlag wurde angenommen.

Martin wollte quasi als Geschenk der Zwerge für die Menschen die Höhle im Atlasgebirge öffnen.

Auch weitere Vorstellungen wurden erörtert. Man wurde einig, sich zuerst nur auf die wichtigsten Vorhaben zu konzentrieren.

Die letzte Frage stellte Martin: „Wann wird der erste Jokane den Menschen vorgestellt werden können?“

Und Skill antwortete: „Die Frage beantworten wir, wenn es den ersten Jokanen geben wird.“

„Und wann soll dieses Ereignis stattfinden?“ Martin ließ nicht locker.

„Wenn ihr dabei sein wollt, erhaltet ihr Bescheid.“ Und alle Menschen nickten zustimmend.



Nach der Beratung erwartete Marg schon die Menschen.

„Anton, bald bin ich in deiner Show!“, rief er schon Anton von Weitem zu. Und auf Antons Frage, ob er auch zu den Ersten gehören will, lächelte Marg verschmitzt. „Ich will der Erste sein, nicht nur unter den Ersten.“

Skill, der zu ihnen gekommen war, meinte: „Das wird hart. Insgesamt haben sich mehr als fünfzig junge Männer freiwillig gemeldet. Zehn haben die Ärzte ausgewählt. Marg ist zwar dabei, aber, wie hat der Erste Arzt gesagt, ein Pickel genügt und der Anwärter scheidet aus.“ „Oh, oh! Marg, wächst da an deiner Wange nicht ein schöner Pickel heran?“, frozzelte Friederike.

Erschrocken fasste sich Marg an die Wange. Erleichtert lachte er und sagte dann sehr ernst: „Zerstöre nicht meinen Traum.“

Es dauerte noch mehr als ein Jahr, ehe die Menschen die Mitteilung bekamen, dass die erste Umwandlung starten würde.

Um dabei zu sein, sagte Anton zum ersten Mal Vorstellungen ab.

Großvater erwartete sie schon. Diesmal wollte er mit ins Zwergenreich, wollte dabei sein, wenn die Zwerge ihren Traum verwirklichen. Großmutter murmelte nur: „Mich lasst hier. Sonst sterbe ich noch vor Angst, es könnte was schief gehen.“

Keiner der Menschen wusste, wer der erste Zwerg sein würde, der in den Umwandlungsapparat steigen würde.

Im Zwergenreich herrschte eine eigentümliche Anspannung. Man spürte sie direkt. Es gab mehr nachdenkliche Gesichter, man redete wenig, alles ging betont ruhig und gelassen vor sich. Die Zwerge hatten sich im großen Saal versammelt. Auch fast alle Zwerge der Außenposten waren erschienen. Die, die wie Tär und Rät z. B. am Ätna bleiben mussten, waren mit einer Liveschaltung dabei.

Jetzt betraten die Mediziner gefolgt von zwei jungen Männern den Saal. Es waren die beiden letzten Kandidaten. Alle anderen Bewerber waren bereits ausgeschieden. Die Menschen erkannten in dem einen Zwerg Marg. Er hatte es geschafft, in die letzte Auswahl zu kommen. Und der Zufall, oder wie soll man sonst dazu sagen, half Marg, der erste Jokane zu werden. Heki, der andere junge Mann musste kräftig niesen. War es vor Anspannung oder Aufregung, war es ein Kitzeln in der Nase oder der Beginn einer leichten Erkältung, für die Ärzte war die Entscheidung gefallen.

Sie steckten die Köpfe zusammen, dann hörte man den Ersten Arzt: „Wir sind uns einig. Auf eine weitere medizinische Untersuchung verzichten wir. Marg wird der Kandidat sein.“

Aber die Stille der Versammlung wurde durch kein Klatschen, kein Rascheln unterbrochen. Die Anspannung hatte sich nur noch erhöht. Marg verließ den Saal. Ihm folgte der Erste Arzt, Olin und alle Familienangehörigen. Großmutter Luta fing an zu weinen. Es konnten Freudentränen, aber auch Angststränen sein. Skill ging als Letzter.

An der Wand erschien jetzt ein riesiger Raum, in dessen Mitte eine Apparatur stand, die die Größe eines kleinen Hauses hatte. Marg erschien. Er verabschiedete sich von seiner Familie mit einem Lächeln. Nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, war er der Welt entrückt. Er entkleidete sich und legte sich auf eine Liege, die dann mit ihm in dem Maschinenungetüm verschwand. Über eine Stunde dauerte die Umwandlung. Kein Zwerg rührte sich in dieser Zeit, keine Gedanken wurden ausgetauscht. Schaute man auf die Zipfelmützen, so waren sie alle auf „Keine Gespräche bitte!“ gestellt.

Dann wurde die Anspannung unerträglich. Man sah Skill und den Ersten Arzt zur Apparatur gehen. Es öffnete sich ein Fach und die Liege mit einem Körper in menschlicher Größe fuhr heraus. Ein junger Mann, deutlich waren Marg Gesichtszüge zu erkennen, schlief.

Der Arzt untersuchte ihn. Dies dauerte für alle eine Ewigkeit. Dann drehte er sich zu Skill um und nickte ihm mit strahlendem Gesicht zu.

„Er lebt! Die erste Untersuchung ergab, dass es den Anschein hat, dass wir den ersten Wiedergeborenen, den ersten Jokanen, begrüßen können.“



Und so ausgelassen hatte noch kein Mensch die Zwerge gesehen. Während an der Wand Marg zu sehen war, wie er in Richtung Arztstation schwebte, räumten die Zwerge Tische und Stühle zur Seite. Es erschall Musik und man tanzte zu zweit, zu dritt, allein oder im Kreis. Die ganze Anspannung der letzten Stunden schien in die Zwergenbeine gefahren zu sein und ließ diese im Rhythmus der Musik tanzen. Zwergenkinder holten die Menschen zum Tanz. Und selbst Großvater wagte ein Tänzchen mit einem „Dreikäsehoch“.

Mehrere Stunden wurde gefeiert. Die köstlichsten Speisen und Getränke wurden aufgetragen. Immer wieder wurde an der Wand das Arztzimmer gezeigt. Auch den schlafenden Marg sah man, ruhig atmen und sich kaum bewegend.

Eine Stimme, die verkündete „Er wacht auf!“ ließ alle erstarren. Margs Gesicht wurde in Großaufnahme gezeigt. Jetzt schlug er die Augen auf, betrachtete sich im riesigen Spiegel an der Wand und lächelte glücklich. Der Erste Arzt setzte ihm eine Zipfelmütze auf. Man hörte ihn zu Marg sagen: „Sprich mit menschlicher Stimme!“

Und Marg sprach. Undeutlich, verzerrt, unwirklich, aber er sprach! „Onkel Marg kann sprechen!“ vernahm man ein Kind. Es war Tias Tochter Skia, die dies den Zwergen mitteilte. Die Menschen blieben noch eine Nacht bei den Zwergen. Nur Großvater wollte zurück zu seiner Frau.

9.Kapitel

Für Marg begann nun ein neues Leben. Bevor er am nächsten Tag zur großen Untersuchung musste, erlaubten die Ärzte, dass die Menschen ihn besuchen konnten. Sein neues Leben zeigte Marg schon damit, dass er die Zipfelmütze abnahm, als er die Menschen erblickte. „Nehmt bitte auch die Mützen ab“, sagte er kaum verständlich. „Könnt ihr mich gut verstehen?“, fragte er dann. Als Friederike antwortete, dass seine Aussprache sehr undeutlich sei, nickte Marg bestätigend. „Ich muss viel üben. Das meinen die Ärzte. Ich formuliere die Worte im Kopf, aber Gegurgeltes kommt aus dem Mund.“

Und mit diesem Wort „Gegurgeltes“ hatte Marg seine Sprache zutreffend beschrieben. Marg setzte sich auf die Liege.

„Das darf ich zwar nicht machen, aber ich muss!“, sagte er und stellte sich neben die Liege. Krampfhaft hielt er sich an der Liege fest. Martin griff ihm schnell unter die Arme. Da stand nun Marg, gestützt von Martin auf wackligen Beinen und schaute sich strahlend um.

„So sieht es aus, wenn man groß ist.“ Er sah alle Menschen der Reihe nach an. „Friederike, ich bin ja größer als du?!“

In diesem Moment betrat der Erste Arzt das Zimmer. Fast wütend befahl er: „Sofort hinlegen!“

Obwohl Marg keine Zipfelmütze aufhatte, der Gesichtsausdruck des Arztes sagte genug. Hastig legte sich Marg hin. Schwierigkeiten bereiteten ihm die langen Beine. Irgendwie hatten die sich verhakelt, sodass er mit den Händen nachhelfen wollte. Jetzt setzte ihm der Arzt die Zipfelmütze auf. Die Menschen taten das Gleiche. Sie verstanden nun auch den Arzt, der sich an sie wandte: „Marg muss sehr vorsichtig sein. Wir kennen noch nicht die Knochenstruktur, wissen nicht, ob die Muskulatur vollständig ausgebildet ist, wir wissen nichts über seinen Kreislauf. Kurz gesagt: Wir wissen gar nichts. Und das weiß Marg auch.“ Marg lächelte, als er dem Arzt erwiderte: „Ich bin größer als Friederike.“

Jetzt musste der Erste Arzt schmunzeln, als er antwortete: „Ich habe es gesehen, Marg.“

Dann wandte er sich noch einmal an die Menschen: „Marg muss viel sprechen üben. Wäre es vielleicht möglich, dass Großvater Alfred oder auch Großmutter Karla mit ihm üben würden?“

Er schaute Anton und Martin erwartungsvoll an.

Anton nickte zustimmen. „Das machen Opa und Oma bestimmt.“

Jetzt mussten sich die Menschen von Marg verabschieden. Sie besuchten noch Skill. Und



Skill erläuterte den Menschen, wie es weitergehen sollte mit dem Projekt „Metamorphose Zwei“.

„Marg ist natürlich die wichtigste Person bei uns. Die Ärzte geben dreimal am Tag ein Gutachten über Margs Gesundheitszustand heraus. Täglich muss er zur Untersuchung. Ihr wisst ja, wie anstrengend dies ist. Deshalb hat der Erste Arzt auch angeordnet, dass alle Untersuchungen über viele Tage verteilt sein müssen. Die ersten Schritte darf er frühestens in einem Monat machen. Zu beneiden ist Marg nicht. Aber er wusste, worauf er sich einließ, als er sich gemeldet hatte. Und wie ich meinen Sohn kenne, träumt er jetzt schon davon, mit euch auf der Erde spazieren zu gehen.“ Skill lächelte und man konnte meinen, er begleite seinen Sohn bei einem Spaziergang auf der Erde.

Die Tage, die Wochen vergingen. Margs junger Körper verkraftete alle Strapazen besser, als die Ärzte dies erwartet hatten. Die Großeltern kamen nun täglich für eine Stunde ins Zwergenreich. Nachdem Großvater kläglich mit seinem Stimmtraining für Marg gescheitert war, übernahm Großmutter die Regie. Und was für Fortschritte Marg machte. Innerhalb von vierzehn Tagen konnte er sich verständlich ausdrücken. Großmutter brachte ihm sogar einige Worte im Idenwälder Dialekt bei. Das könne auf der Erde für Marg sehr nützlich sein, meinte Großmutter und Marg übte besonders fleißig.

Um Marg das Sprechenlernen zu vereinfachen, brachte Großvater gleich am zweiten Tag einen alten Kassettenrekorder mit. Zum Glück konnte das Gerät mit Batterie betrieben werden, denn dieses Produkt elektrischer Energie, wie es das Gerät benötigte, konnten die Zwergentechniker nicht liefern. Als Olin Marg besuchte und er das Gerät sah, borgte er es sich für einen Tag aus und brachte am nächsten Tag zwei Geräte mit.

„So Marg“, sagte er, „diese menschliche Technik ist einfach und für uns ungeheuer von Vorteil. Jeder Wiedergeborene muss wie du das Sprechen lernen. Also kann er zukünftig mit solch einem Apparat üben.“

Dem Ersten Arzt, der zur Visite kam, führte er sein nachgebautes Gerät vor. Er wäre nicht Olin, wenn er nicht noch ein paar Veränderungen eingebaut hätte. Der Arzt nickte zustimmend, als Olin ihm die Funktionen des Gerätes erklärte. Auch war er mit Olins Vorschlag, dass jeder Zwerg - richtiger wäre dann zu sagen, dass jeder Jokane - solch ein Gerät erhalten könnte, sehr einverstanden.

Dann kam der Tag, an dem Marg zum ersten Mal das Krankenzimmer verlassen durfte. Damit er nicht übermütig und unvorsichtig wurde, begleitete ihn der Erste Arzt. Er führte einen kleinen Stuhl mit, den er aber sofort, sollte Marg Ermüdungserscheinungen zeigen, wachsen lassen konnte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde, dass Marg seinen ersten Rundgang durch die Siedlung mache. Jeder Zwerg kam, um Marg mit eigenen Augen zu sehen: Die Lehrer mit ihren Kindern, die Gärtner, der Apotheker, selbst die Laboranten aus den Tiefen der Erde kamen. Überall wurde er mit strahlenden Augen angesehen. Ein Junge sprach das aus, was alle dachten: „Bald sind wir auch so groß wie du!“

Marg steuerte zielgerichtet das Nanozimmer an. Längst hatte Skill gewusst, dass Marg zu ihm kommen will. So empfing er seinen Sohn mit strahlendem Gesicht. Marg eilte jetzt mit schnellen Schritten auf Skill zu, kniete sich hin, umarmte seinen Vater und flüsterte: „Ich bin so glücklich, Vater.“

Und Skill konnte und wollte es nicht verhindern, dass ihm Tränen über die Wangen rollten. Und dann kam der Tag, an dem Marg auf die Erde gehen konnte. Genau nach einem von den Ärzten festgelegten Zeitplan bewegte er sich im Hof des Alten Gehöftes, nicht im Glashaus. Großvater leistete ihm Gesellschaft und sie vertrieben sich die Zeit mit reden. Besonders Marg war an Großvaters Erzählungen aus seiner Jugend interessiert. Er fragte und fragte, sodass Großvater ihn nur verwundert fragte: „Sag Marg, warum interessiert dich die Vergangenheit so?“

„Wenn ich auf der Erde lebe, muss ich viele Dinge wissen, die wir nie gelernt haben. Wenn mich einer fragt, wie alt meine Großmutter ist und ich antworte ‚Im nächsten Jahr wird sie



200 Jahre', was glaubst du, Großvater Alfred, was der Mensch von mir denkt? Also muss ich alles wissen und erfahren, was mir hilft, mit den Menschen normal zu leben. Weiß ich, wie du deine Kindheit und Jugend erlebt hast, kann ich mich auch über diese Zeit mit fremden Menschen unterhalten."

„Gut geantwortet Marg! Bist schon ein Prachtbursche!" Großvater haute Marg auf die Schulter, sodass der in die Knie ging. Erschrocken hielt Großvater Marg fest.

„Entschuldige Marg. Ich habe mich vor Begeisterung gehen lassen."

„Macht nichts!“, entgegnete Marg und haute jetzt Großvater auf die Schulter. „Jetzt weiß ich, wie ich meine Begeisterung auch mitteilen kann.“ Und beide lachten.

Ein halbes Jahr war seit der geglückten Umwandlung vergangen. Alle Tests waren zur Zufriedenheit der Ärzte verlaufen. Auch zeigte Margs Aufenthalt auf der Erde, dass sein Körper im Gegensatz zum Zwergenkörper mit der Sonnenstrahlung hervorragend zurechtkam. Zufrieden stellten die Ärzte nicht nur einen leichten Sonnenbrand fest, sondern auch, dass sich die Haut schälte und sich bräunen ließ.

So beriet der GROSSE RAT, wie mit der Umwandlung und der Auswahl der Kandidaten weiter zu verfahren sei. Zuerst wollte man jeden Monat, dann jede Woche und nach einem Jahr täglich Zwerge der Umwandlungsapparatur anvertrauen. Es musste ein riesiger Höhlentrakt gebaut werden, in denen die Wiedergeborenen sich auf ihr Leben als Jokanen vorbereiten konnten. Auch erwog man, den Bau einer zweiten Umwandlungsapparatur, um in kürzerer Zeit mehr Zwerge zur menschlichen Größe zu verhelfen. Marg war in dieser Sitzung anwesend und musste erzählen, welche Probleme ihm besonders zu schaffen gemacht haben und was ihm leicht gefallen war. Strittig war die Frage, ob ein Mädchen mit zu den nächsten Kandidaten gehören würde. Marg wurde jetzt sehr verlegen, als er die Oberen bat, Juna mit als Kandidatin aufzunehmen. Als der Erste Arzt für diesen Vorschlag eine Begründung verlangte, sagte Marg: „Wir möchten doch heiraten. Aber Zwergin und Jokane ...?“

Der Arzt nickte und sagte: „Juna soll sich als Kandidatin bewerben. Wir werden ihren Gesundheitszustand prüfen.“

Marg fieberte den Sommer herbei. Alle seine Menschenfreunde hatten ihm versprochen, ihm das Leben außerhalb der Mauern des Alten Gehöftes zu zeigen. Mit Anton wollte Marg eine Großstadt erobern, Martin wollte mit ihm in den Alpen klettern und Friederike und Lucas wollten Marg mitnehmen zum Meer. Würde alles nach Wunsch laufen, wären vier Sommerwochen ausgeplant.

Um sich auf diesen Erdbesuch vorzubereiten, musste Marg mehrere Stunden täglich bei Teel verbringen. Der zeigte ihm aus seinem umfangreichen Archiv alle möglichen Berichte, Filme und Bilder, aber Marg vermisste Hilfsinformationen, wie er sich unter Menschen bewegen könnte.

Er sprach darüber mit seinem Vater. Skill meinte nur, dass dies nicht im Zwergenreich vorbereitet werden kann. Deshalb habe er ihm doch diesen Erdbesuch genehmigt. Nur eins musste Marg mitnehmen auf die Erde: Tarnkappe und Tarnmantel.

Der Sommer war da. Anton kam mit Monika ins Zwergenreich. Beim Festmahl schaute Großmutter Luta Monika sehr häufig kritisch an. Dann verständigte sie sich mit Blickkontakt mit Tai. Diese lächelte nur und nickte. Tia, als die Dritte im Bunde der Zwergenfrauen, brachte das Gespräch in die von den Frauen gewünschte Richtung.

„Monika, wird es ein Junge oder Mädchen?“, fragte sie.

Monika schaute sie verdattert an. „Woher weißt du?“

Skill lachte. „Das ist die besondere Gabe der Zwergenfrauen. Sie sehen es. Kein Zwergenmann hat diesen Blick. Und das Besondere ist, unsere Frauen haben immer recht.“

Doch dann wurde erst einmal gratuliert. Skill organisierte für den nächsten Tag eine ärztliche Untersuchung. Monika und Anton wollten abwehren, aber Skill bestand darauf.

„Das ist das Mindeste was wir für euch tun können und außerdem sind wir eigennützig. Unsere Ärzte können Erfahrungen für zukünftige Untersuchungen von schwangeren



Jokaninnen sammeln." Beim letzten Satz schaute Skill lächelnd zu Marg. Der errötete. Jetzt zeigte Monika, dass auch Menschenfrauen die Kunst der Hinterfragung beherrschen. Sie hatte Skills Blick zu Marg aufgefangen und so fragte sie jetzt: „Wann ist denn die Hochzeit, Marg?“ Tai schaute verdutzt ihren Sohn an. „Du willst heiraten?“ Nun erzählte Marg von Juna. Dass sie die erste medizinische Prüfung bestanden habe und nun hofft, bald für die Umwandlung ausgewählt zu werden. Und wenn Juna sich als Wiedergeborene so gut fühlt, wie jetzt Marg, dann erst wollen sie heiraten. Der nächste Tag brachte für Monika und Anton eine Überraschung. Der Erste Arzt verkündete das Ergebnis der kurzen Untersuchung: „Es wird bei der Geburt keine Probleme geben. Die beiden sind kräftig entwickelt.“ „Wieso beide?“, fragte Anton verwundert. „Das liegt in meiner Familie“, sagte Monika so, als hätte sie dies gewusst. „Großmutter war auch ein Zwilling.“ „Zwillinge!“ Anton strahlte. „Jungen oder Mädchen?“ „Beides“, erwiderte der Arzt jetzt schmunzeln, „Mädchen und Junge!“ Und Anton umarmte seine Monika und stellte erschrocken fest: „Wir haben noch keinen Namen für unsere Zwillinge!“ „Anton, für die Auswahl der Namen haben wir noch sieben Monate Zeit. Sieben Monate!“ Der Erste Arzt sagte lächelnd zu Monika: „Zwergenmänner drehen in dieser Situation auch fast durch.“ Es ist wirklich eigenartig, wie schnell sich Nachrichten, und dazu noch gute, im Zwergenreich verbreiten. Olin und Teel meldeten sich per Direktleitung und beglückwünschten Monika und Anton. Tai, Tia und Großmutter Luta kamen zur Verabschiedung von Marg und brachten für Monika Leckereien mit. Tia übergab sie Monika schmunzelnd mit den Worten: „Dann werden eure Zwillinge besonders schöne Kinder.“ Margs Verabschiedung von den Zwergen kam dadurch etwas ins Hintertreffen, aber darüber war er nur froh. Mit seinen Gedanken war er schon auf der Erde. Aber als es dann hieß, in den Gleiter zu steigen, rannte er noch einmal davon. Anton und Monika sahen, wie Marg vor einem Zwergenmädchen kniete und sie herzlich umarmte. „Das kann nur Juna sein“, meinte Monika. Als Marg zurückkam, sagte er: „So, jetzt erobere ich die Erde!“

10.Kapitel

Und Marg nahm seine Eroberung sehr ernst. Bereits die Fahrt vom Alten Gehöft zu Antons Eltern war für ihn ein Erlebnis. Sein Mund stand nicht still. Und was er alles wissen wollte: Welche Bäume das seien, warum die Straße so viele Kurven mache, wieso es kleine und große Dörfer gebe, warum sind einige Häuser groß und schön und andere alt und kaputt, warum kleiden sich die Menschen so unterschiedlich und, und, und ... Marg saugte alle Information in sich hinein. Für ihn war die Autofahrt viel zu kurz. Aber dann kam bereits die erste Bewährungsprobe. Anton stellte Marg seinen Eltern als Mark Hades vor und musste schmunzeln, als er Margs verdutztes Gesicht sah. Später, als sie beide allein waren, fragte ihn Marg, warum er gerade Hades als zweiten Namen gewählt hätte. „Da ihr die Tiefen im Zwergenreich nach dem griechischen Gott der Unterwelt ‚Hades‘ benennt, dachte ich mir, das wäre doch für einen ehemaligen Zwerg als sogenannter Familienname nicht schlecht, oder?“ Marg gab sich mit Antons Erläuterung zufrieden. „Mark Hades“, murmelte er vor sich hin. Und laut fragte er Anton: „Was muss ich noch alles wissen, wenn ich gefragt werde?“ Anton überlegte kurz. „Wichtig, wann und wo du geboren bist, wo du wohnst, welche Staatsbürgerschaft du hast. Ja, das wäre erst einmal das Wichtigste!“



„Anton, du musst mir helfen!“, sagte Marg erschrocken. „Wenn ich die Wahrheit sage, mir glaubt doch keiner!“

„Gut“, erwiderte Anton und schaute dabei Marg kritisch an, „du könntest 26 Jahre alt sein, dein Geburtstag wäre, hmm ..., nehmen wir den Tag deiner Umwandlung, also der 12. Dezember, du wohnst in Berghausen im Alten Gehöft, und schließlich bist du staatenlos.“

„Was ist staatenlos?“ Als Anton ihm erklärte, dass man einen Staat angeben muss, dem man angehöre, protestierte Marg energisch. „Ich habe einen Staat, mein Zwergenreich!“

„Ach Marg“, antwortete Anton, „auf der Erde ist alles geregelt, für alles brauchst du Papiere.“ „Verdammt! Verdammt noch mal!“ Das habe ich doch glatt vergessen!“, schimpfte jetzt Anton laut.

Auf Margs unverständlichen Blick hin, erklärte ihm Anton das Problem: „Auf der Erde braucht jeder Mensch einen Ausweis.“ Anton zog seinen aus der Tasche und zeigte ihn Marg. „Diesen Ausweis bekommst du bei einer Behörde. Hier steht drin: Wie du heißt, wann und wo geboren, Wohnort ...“

Marg unterbrach ihn: „Gut, gehen wir zu dieser Behörde, Anton.“

„Ach Marg, das Leben auf der Erde ist so kompliziert! Wir können dort nicht hingehen. Sie verlangen Papiere, auf denen steht, wo und wann du geboren bist, wer deine Eltern sind und deine Staatsangehörigkeit.“

„Gut Anton!“ Für Marg schien dies kein Problem zu sein. „Schreibe alles auf ein Papier. Dann haben wir das Papier, das wir abgeben können.“

„Das geht nicht, Marg“, sagte Anton verzweifelt, „das darf ich nicht ausschreiben. Das darf nur der Standesbeamte bei deiner Geburt.“

Die Diskussion ging weiter. Anton beendete sie: „Wenn du wieder im Zwergenreich bist, muss Olin einen Ausweis herstellen. Nur für den Notfall. Sollte dich inzwischen mal ein Mann in Uniform nach deinem Ausweis fragen, mache dich lieber unsichtbar.“

Und Marg fing wieder an zu fragen: „Was ist eine Uniform? Warum soll ich mich ...?“

Anton lachte so laut, dass Monika das Zimmer betrat, um die Ursache der Heiterkeit zu ergründen. Sie hörte Anton sagen, dass Marg im Moment nicht weiterfragen solle. Er würde ihm alles zeigen. Doch jetzt fing Monika an: „Warum soll Marg nicht weiterfragen. Was willst du ihm zeigen?“

Anton kapitulierte.

„Marg komm! Bis zum Essen haben wir noch Zeit. Ich zeige dir eine Uniform und alles andere.“ Schnell verschwand er mit Marg nach draußen. Die verdutzte Monika schüttelte nur den Kopf.

Anton fuhr mit Marg in die Kreisstadt. Dort hielt er in der Nähe des Polizeipräsidiums und zeigte Marg Polizisten in Uniform.

„Solche Leute fragen also nach Ausweisen“, murmelte Marg. „Andere Leute nicht?“

Anton erwiderte: „Andere auch, aber seltener.“

Und bevor Marg weiterfragen konnte, fuhr er mit ihm in die Innenstadt. Marg war fasziniert vom Verkehr, den eiligen Passanten, den Kindern auf dem Spielplatz, alles, aber auch alles war für ihn furchtbar interessant.

„Anhalten! Anhalten!“, schrie Marg, als eine Straßenbahn quietschend um die Ecke fuhr. Sie hielt. Menschen stiegen aus, andere ein.

„Damit kann man fahren?“ Anton nickte und Marg öffnete die Autotür, stieg aus und rief Anton zu: „Das muss ich ausprobieren! Ich fahre mit dem quietschenden Auto!“

Und ehe Anton etwas sagen konnte, war Marg auf die bereits fahrende Straßenbahn aufgesprungen. Fröhlich winkte er Anton zu. Dem blieb nichts anderes übrig, als mit dem Auto der Straßenbahn hinterherzufahren.

Marg wurde jetzt von einem Mann angesprochen. Der zückte ein Stück Papier und sagte fröhlich: „Na junger Mann, etwas sehr eilig! Das kostet sie einiges. Aufspringen während der Fahrt ist verboten. Zeigen Sie mir erst einmal ihren Fahrschein.“



Da Marg nicht wusste, was ein Fahrschein ist, zuckte er nur mit den Schultern.

„Ehem, so, so! Hab ich mir gedacht. Das wird teuer. Kein Fahrschein, das macht 30. Aufspringen während der Fahrt, 20. Ich bekomme von ihnen einen Fünfziger. Nun zücken Sie schon Ihr Portemonnaie.“

Jetzt stand Marg völlig hilflos da. Fragen wollte Marg den kleinen dicken freundlichen Mann nicht. Er überlegte, was er wohl in dieser Situation machen könnte. „Die Tarnkappe!“, schoss es ihm durch den Kopf. Er griff in die Jackentasche. Der Kontrolleur dachte, Marg sucht das Portemonnaie und drehte sich um. Die Straßenbahn fuhr gerade in die nächste Haltestelle und verlangsamte die Fahrt.

Als er sich wieder Marg zuwandte, war kein „Schwarzfahrer“ mehr zu sehen. Der Kontrolleur wischte sich über die Augen, begann zu schwitzen und murmelte: „Ich spinne doch nicht. Ich spinne doch nicht!“ Dann fragte er die wenigen Fahrgäste, wo der junge Mann sei. Aber die zuckten nur verständnislos die Schultern.

Anton hielt ebenfalls an und lief zur Haltestelle. Als er zu der offenen Wagentür trat, kam ihm der Kontrolleur entgegen.

„Haben sie einen jungen Mann aussteigen gesehen. Etwa so groß, schlank, dunkle Augen, ein Schwarzfahrer?“

Anton schüttelte den Kopf und antwortete ihm sehr freundlich: „Hier ist kein junger Mann ausgestiegen.“

Der kleine Dicke drehte sich um und Anton hörte ihn murmeln: „Ich brauche Urlaub. Ich drehe durch.“

Anton hatte genug gehört und gesehen. Er lief zum Auto zurück, aber kein Marg war zu sehen.

„Nimm die Tarnkappe erst ab, wenn die Straßenbahn weitergefahren ist“, sagte er.

„Kann ich jetzt?“, fragte Marg.

„Du kannst“, antwortete Anton. „Und wie war die Fahrt?“

„Da der kleine dicke Mann im quietschenden Auto wollte einen Fünfziger.“ Marg zeigte auf den Mann, der an der Tür stand und nach draußen starrte. „Was ist ein Fünfziger, Anton?“ Ehe Anton antworten konnte, sie fuhren neben der Straßenbahn, quietschten die Bremsen der Straßenbahn schauerhaft. Die Bahn blieb ruckartig stehen, der kleine dicke Mann sprang heraus und drohte dem davonfahrenden Auto hinterher.

„Ich bin doch nicht verrückt!“, rief der Kontrolleur laut und fast fröhlich. „Ich bin nicht verrückt!“

Der Straßenbahnfahrer war zu ihm gekommen und hatte noch den letzten Satz gehört. „Nein, verrückt bist du nicht, Arthur. Es sei denn, du kannst mir keinen vernünftigen Grund für die Notbremsung sagen.“

„Ach fahr weiter, Fred. Es war nur ein Schwarzfahrer.“

Marg hatte sich von seinem Schreck erholt.

„Ich habe doch bestimmt etwas verkehrt gemacht, ja Anton?“

„Ja Marg. Ich glaube, wir machen das so, wie ich das Martin empfohlen habe, als er das zweite Mal zu euch ins Zwergenreich kam: „Nimm alles in dich auf! Registriere und ordne es! Und vor allem, keine spontanen Einfälle mehr!“

„Gut Anton! Ich werde es befolgen“, erwiderte Marg. Aber da ihm Marg nicht das Fragen verboten hatte, wurde die Heimfahrt sehr unterhaltsam. Anton dachte bei sich, dass die Zwerge doch äußerst neugierige Wesen sind.

„Ja, das sind wir!“, hörte Anton Marg. Erstaunt drehte sich Anton zu Marg. „Du kannst Gedankenlesen, ohne Mütze?“

„Nein, Anton. Du hast deinen Anstecker an deiner Jacke und ich habe meinen auch heimlich mitgenommen. Nano muss ja nicht alles wissen“, fügte er noch schmunzelnd hinzu.

„Das ist nicht übel“, meinte auch Anton grinsend. „Damit können wir einiges bewerkstelligen.“



11. Kapitel

So verlief Margs erster Tag als Jokane mitten unter den Menschen. Er schlief in Martins Zimmer, kam aber mit dem Bett gar nicht zurecht. Im Gegensatz zu den Liegen der Zwerge war das Bett für ihn zu hart, zu warm, zu schmal. So wälzte er sich von einer Seite auf die andere, schlüpfte dann kurz entschlossen in seine Sachen und begab sich auf die Straße. Es war eine milde Sommernacht, eine Nacht, in der man den Sommer roch.

Marg war überwältigt vom Sternenhimmel. Dieses Bild saugte er förmlich in sich hinein. Er spazierte durch die menschenleeren Straßen, setzte sich am Rande des Marktplatzes auf eine Bank und sinnierte über das bisherige Leben. Und er fühlte sich bestätigt in dem Verlangen, als Jokane nicht mehr unter Erde zu leben. Und er bekam sogar Gesellschaft. Ein älterer Mann setzte sich zu ihm.

„In solchen Nächten soll man nicht schlafen“, sagte dieser, ein Gespräch mit Marg anfangend.

„Ja, es ist eine wunderbare Nacht“, bestätigte Marg. Und der Banknachbar fing an, Marg den Sternenhimmel zu erklären. Marg hörte aufmerksam zu. Doch dann unterbrach er ihn.

„Sie irren sich“, sagte Marg, „dieser Nebel ist ein eigenständiger Sternenhaufen.“

Verdutzt schaute ihn der Mann an: „Sind Sie sicher? Sind Sie Astronom?“

Marg lächelte, als er antwortete: „Sicher bin ich mir. Ein Astronom bin ich nicht.“

Eigentlich wollte er hinzufügen, dass das jeder Schüler wisse, aber er „schluckte“ dies herunter. Der alte Mann stand auf. „Haben Sie Zeit?“, fragte er.

Als Marg nickte, bat er Marg mitzukommen. Er sei der ehrenamtliche Leiter einer kleinen Sternwarte und sie könnten diese Aussage gleich überprüfen.

So begleitete Marg den Sternengucker zu seiner Sternwarte. Er beschaute sich die menschliche Technik und dachte: „Wenn das Olin sehen könnte? Was würde er daraus machen?“

Der alte Mann war richtig aufgeregt. Er wälzte Bücher, zeigte Marg Sternenkarten, mit denen er aber nichts anfangen konnte.

Schließlich schleppte er Marg zum Fernrohr, öffnete die kleine Kuppel und richtete das Fernrohr ein.

Und dann fing er leise an zu schimpfen: „Zu schwach! Viel zu schwach!“

Sich zu Marg umdrehend, sagte er: „Morgen rufe ich meinen ehemaligen Schüler an. Der muss das in seinem Observatorium nachprüfen. Sagen Sie, sind Sie zugezogen. Ich habe Sie hier noch nicht gesehen?“

„Nein, ich bin zu Gast bei Anton Klein“, erwiderte Marg schnell.

„So, so. Bei Anton!“ Und weiterredend, während er noch einmal versuchte, sein kleines Fernrohr erneut auf diesen Sternenhaufen auszurichten, bat er Marg, dem Anton doch Grüße auszurichten.

Marg verabschiedete sich jetzt schnell und eilte denselben Weg zurück. Er erreichte den Platz und fand auch die Straße, in der Kleins wohnten. Die Gartentür war zwar offen, aber die Haustür war zu. Marg hatte keinen Schlüssel. Er wusste ja gar nicht, was ein Schlüssel ist. Da er jetzt aber angenehm müde war, suchte er sich einen Platz zum Schlafen. Die Bank auf dem Hof war gerade recht. Zwar noch härter als das Bett im Zimmer, aber Marg konnte sich ausstrecken. Auch bekam er Besuch. Minka, die Katze, sprang zu ihm und kuschelte sich schnurrend an ihn.

So fand ihn am nächsten Morgen Anton, der sehr aufgeregt, nur halb angezogen, auf die Straße stürzte.

Anton war erleichtert, als er Marg erblickte. Der schaute sich erstaunt um und sagte: „Ich soll dir Grüße von einem älteren Mann ausrichten.“

„Und hat er keinen Namen genannt?“, fragte Anton.

Nun erzählte Marg sein nächtliches Erlebnis. Und Anton kommentierte nur: „Marg, Marg!“



Das war mein ehemaliger Physik- und Astronomielehrer.“

Und Marg aufhelfend, der von der Nachtkühle ganz steif war, sagte Anton: „Du steigst jetzt in die Badewanne, damit du dich aufwärmst. Und dann fahren wir in die versprochene Großstadt.“

Und Marg erprobte die Großstadt auf Tauglichkeit für Jokanen. Bereits die Fahrt mit dem Hochgeschwindigkeitszug wurde für ihn zum Erlebnis. In den Höhlengängen fuhr der Gleiter zwar bedeutend schneller, aber hier auf der Erde rasten die Wiesen und Wälder, die Straßen und Dörfer nur so vorbei. Nun wollte Marg sehen, wie der Zug gefahren wurde. Um Marg den Gefallen zu tun, gab Anton dem Zugbegleiter einen größeren Geldschein und der erwirkte bei dem Lokomotivführer, dass Marg einen Blick in den Führerstand werfen konnte. Aber Marg setzte sich gleich auf den freien Platz und blieb dort sitzen.

Der Zugbegleiter bkniete Anton, dass Marg wieder herauskommen sollte. Und Anton fiel nichts anderes ein, als dem Mann noch einen Geldschein zuzustecken und ihm eine Geschichte von einem in der Bergwelt des Himalaja aufgewachsenen Jungen zu erzählen, der alles so etwas nicht kenne und dies nun erleben möchte. Und geheimnisvoll flüsterte Anton: „Er ist der Sohn eines mächtige Fürsten, verwandt mit dem Königshaus.“ Und dabei nickte er vieldeutig.

Für Marg war es ein großartiges Erlebnis. Der Lokführer war recht gesprächig und ohne nach hinten zu Marg zu schauen, erzählte er alle wichtigen technischen Einzelheiten. Und diesmal hörte Marg nur zu, ohne nachzufragen.

Dann gelang es Anton, Marg aus dem Führerstand zu bringen. Erleichtert atmete der Zugbegleiter auf, verbeugte sich aber tief vor Marg. Jetzt wollte Marg etwas sagen, doch Anton zog ihn ganz schnell weiter.

Am Zielbahnhof angekommen, wollte Anton zuerst das Hotel aufsuchen. Aber weiter bis zum Vorplatz des Bahnhofes kamen sie nicht. Direkt vor dem Bahnhof ging eine der wichtigsten Hauptstraßen vorbei. Acht Fahrbahnen und drei Kreuzungen waren für Marg genug Sehenswertes. Er blieb stehen und versuchte, das System herauszufinden, nach dem der Straßenverkehr so reibungslos funktionierte.

„Komm Marg“, sagte Anton, „solche Bilder kennst du doch aus dem Fernsehen.“

„Das ist doch was ganz anderes“, entgegnete Marg. „Hier höre ich die Autos. Der dort hat gerade einen Laut von sich gegeben. Hupen heißt das, glaube ich. Und der große Lastwagen hat so stark gebremst, dass alles quietschte. Das ist wie Leben, Anton. Lass mich bitte noch etwas hier stehen und zuschauen.“

Und Marg stand und stand und nahm diese Bilder in sich auf.

Im Hotel schließlich doch angekommen, zeigte ihm Anton alles, was er zum Verhalten in diesem Haus benötigte. Das begann mit der Bedienung des Radios und Fernsehers, die Handhabung der Schlüsselkarte, die Benutzung des Aufzuges und schließlich beim Abendessen auch, wie man eine Bestellung bei der Bedienung aufgibt. Er empfahl Marg Gerichte, von denen er meinte, sie müssten Marg schmecken. Dann bat ihn Marg, einen roten Saft zu bestellen.

Als Anton verwundert fragte, um was für einen Saft es sich handle, sagte Marg: „Bei deiner Hochzeit haben Tia und Belo aus einem Glas roten Saft getrunken. Dann drehte es sich bei ihnen im Kopf. Das möchte ich auch ausprobieren.“

„Du meinst Rotwein, Marg. Den haben Tia und Belo getrunken?“ Anton war verwundert.

„Ja, Anton. Bestellst du mir auch solchen Saft.“

„Gut, Marg“, antwortete Anton, „ein Glas zur Probe.“

Das Essen mundete Marg ausgezeichnet, auch am Rotwein fand Marg Gefallen. Der leicht säuerliche Geschmack war für ihn eine neue Erfahrung. Auch eine neue Erfahrung war für ihn, dass er sich nach dem Trinken, er hatte das Glas in einem Zuge geleert, nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Das Sprechen fiel ihm ungeheuer schwer und auch das Kreisen im Kopf hörte selbst im Bett nicht mehr auf. Ja, er wusste am nächsten Tag noch nicht einmal



mehr, wie er ins Bett gekommen war.

Als er Anton danach fragte, sagte der aus vollem Hals lachend: „Ein junger Mann, er heißt Marg, ein Jokane, steht vom Tisch auf, macht drei oder vier Schritte und fällt plötzlich der Länge nach hin. Einfach so. Alle springen auf, ein Arzt wird gerufen. Der meint, es sei eine leichte Alkoholvergiftung. Und als ich ihm sagte, dass dieser Marg doch nur ein Glas Rotwein getrunken habe, meinte er nur, dass der junge Mann ja überhaupt nichts vertrage.“

„Was ist eine Alkoholvergiftung?“, fragte jetzt Marg.

„Nun, die Auswirkungen dieser Vergiftung kennst du jetzt. Es fehlen eigentlich nur die Kopfschmerzen am nächsten Tag.“

„Meinst du das Brummen hier drin?“ Marg zeigte auf seinen Kopf. Anton nickte feixend.

„Ganz recht. Du kannst Brummschädel dazu sagen.“

Dann fügte er hinzu: „Aber jetzt im Ernst, Marg. Sage den Zwergen, wenn sie auf die Erde kommen, sie dürfen keinen Alkohol trinken. Auch die Ärzte müssen das unbedingt wissen.“

Marg betrachtete seine Jacke, die durch das gestrige Ereignis gelitten hatte.

„Wo kann ich die Kleidung wechseln?“, fragte Marg.

Anton schaute zu ihm. „Marg, hier überhaupt nicht. Wir werden dich komplett neu einkleiden.“

„Warum, Anton? Gefällt dir meine Jacke und Hose nicht? Olin hat sie nach einem Bild gefertigt. Er war sehr stolz darauf.“

„Na Marg, das Bild muss einen alten Chinesen gezeigt haben. Bei uns trägt man andere Sachen. Sie werden dir gefallen.“

Doch Marg war noch nicht überzeugt. Er fragte: „Olin hatte von Teel mehrere Bilder mit Menschensachen bekommen. Dann konnte ich mir etwas aussuchen. Geht das auch bei euch so?“

„Komm, Marg! Erlebe es selbst!“, erwiderte Anton.

Und dieser Einkauf wurde für Anton zum Erlebnis. Anton führte Marg in einen Herrenausstatter. Dem Verkäufer sagte Anton, dass sein Freund sich völlig neu einkleiden müsse. Es soll modern, aber salopp sein. Und der Verkäufer entführte Marg in den hinteren Teil des Verkaufsraumes, wo die Umkleidekabinen waren. Er zeigte Marg zuerst verschiedene Jacken. Marg wollte sie über seine alte Jacke ziehen, aber da wehrte der Verkäufer ab. Marg solle sich entkleiden, so meinte er. Und Marg entkleidete sich völlig. Jetzt schickte der Verkäufer den völlig nackten Marg schnell in die Umkleidekabine und brachte Unterwäsche. Da Marg dachte, dies solle seine Kleidung werden, protestierte er lautstark. Er hatte sich nämlich die bunteste Jacke ausgesucht, die der Verkäufer ihm anbieten konnte. Jetzt hörte Anton den erregten Marg rufen: „Anton! Anton! Komm bitte!“

Anton stürzte nach hinten. Dort stand der erregte Marg, völlig nackt. In der einen Hand hielt er die Unterhose und in der anderen das Unterhemd.

„Stell dir vor, der Mann will, dass ich das anziehen soll. Die schöne Jacke hat er weggehängt.“

Ehe der Verkäufer etwas sagen konnte, bat ihn Anton, zur Jacke eine entsprechende Hose, Hemd, Socken sowie Halbschuhe zu holen. Das andere wolle er mit seinem Freund klären. Jetzt bugsierte Anton Marg in die Umkleidekabine. Er erklärte Marg, wie sich Männer hier anziehen, indem er Marg sein Unterhemd, die Unterhose, Hemd, Socken und Straßenschuhe zeigte.

„Das alles gehört zur Kleidung, nicht nur Schuhe Jacke und Hose.“

Gut, das hatte Marg verstanden. Der Verkäufer hatte jetzt alles herbeigeschafft und Marg war angezogen, bis auf die Schuhe. Die ersten, die er anprobierte, waren zu eng, die nächsten zu groß, die dritten drückten im Spann, die vierten passten zwar, aber sie gefielen Marg nicht.

„Ich behalte meine an!“, verkündete er. „Olin hat sie extra für mich gefertigt. Sie passen immer und halten ein Leben.“

Der Verkäufer beäugte die Schuhe äußerst kritisch. Hätte jetzt Marg seine Gedanken lesen



können, hätte er gehört: „Das sollen Schuhe sein! Das ist eine Mischung zwischen Galoschen, Gummistiefeln und indianischen Mokassins. Wie kann man so etwas tragen.“

„Gut, gut“, sagte Anton schmunzelnd, „diese nehmen wir trotzdem mit.“ Dann bat er den Verkäufer, noch einmal eine komplette Kollektion in der Größe seines Freundes zusammenzustellen. Als der Verkäufer auf Marg zeigte, was soviel heißen könnte, dass Marg aussuchen solle, meinte Anton, dass er dies ohne seinen Freund machen möge. Erleichtert verschwand der Verkäufer und brachte Anton die Sachen zur Ansicht. Anton war zufrieden. Marg stand indessen vor dem großen Spiegel, drehte sich und murmelte vor sich hin: „Sehe ich wie ein Mensch aus?“ Er drehte sich zur anderen Seite. „Ja, ich könnte ein Mensch sein. Ach, wenn mich jetzt Juna sehen könnte.“

Der Verkäufer beobachtete Marg verstohlen, wandte sich dann an Anton und flüsterte: „Sagen Sie mein Herr, Ihr Freund ist nicht von hier?“

Sein zufriedenes Gesicht und ein „Aha“ zeigten an, dass er Antons Antwort akzeptierte. Als Anton und Marg das Geschäft verließen, verabschiedete er sich von Anton: „Auf Wiedersehen, mein Herr!“ Und als Marg vorbeiging, verbeugte er sich mit den Worten: „Beehren Sie uns bald wieder, Hoheit!“

Marg wollte antworten, doch Anton schob ihn vor die Tür. Nun wollte Marg wissen, was eine Hoheit sei. Wieso er eine solche sein solle? Was das sei, eine Notlüge. Ob Anton öfters lügen würde? Ob er, Marg, das auch mal versuchen könne?

12. Kapitel

Ein Taxi und die Fahrt zum Zoo ersparten Anton viele neue Erklärungen. Während der Fahrt hatte Marg genug zu schauen und im Zoo lief er wie ein kleines Kind von Käfig zu Käfig, von Tafel zu Tafel.

„Sind das alle Tiere, die es auf der Erde gibt?“, fragte er. Mit Antons Antwort „Nein, nein, das ist nur ein ganz kleiner Teil“ gab er sich erst mal zufrieden. Dieselbe Frage erörterte er später mit Martin, Lucas und Großvater Alfred.

Besonders lange verweilte Marg bei den Elefanten, dem Tigerpärchen und den farbenprächtigen Papageien. Hier reichten ihm die Erläuterungstafeln nicht, hier war Antons Wissen gefragt. Und der erzählte alles über die Tiere, was er aus seinem Gedächtnis herauskramen konnte. Auch Anekdoten flocht er ein. Zuerst bei den Elefanten erzählte er Martin über eine Safari in der afrikanischen Savanne. Er schilderte so lebhaft und anschaulich, dass er gar nicht merkte, wie zwei „Dreikäsehochs“ ihm aufmerksam lauschten. Als Anton endete, sagte der eine: „Onkel, erzähl doch bitte weiter! Das ist so spannend!“ Als Anton lachend abwinkte, verschwanden sie mit traurigem Gesicht, blieben aber in der Nähe. Als dann Anton bei den Tigern über die sogenannten „Menschenfresser“ unter den Tigern und bei den Vögeln über ihre Bedeutung für die Ureinwohner redete, waren sie gleich wieder zur Stelle.

Für den Weg vom Zoo zum Hotel nahmen Anton und Marg die U-Bahn. Margs Augen versuchten, alles zu erhaschen, was ihm unbekannt vorkam. Er war so still geworden, dass Anton ihn deshalb verwundert ansprach.

Doch Margs Antwort beruhigten ihn.

„Ach Anton, ich glaube, mein Verhalten ist schuld, dass du beim Einkaufen gelogen hast. Ich muss mich wie ein Mensch geben, der schon immer auf der Erde lebt. Ich werde mehr beobachten und sehen, wie du dich verhältst. Ich kann dich ja dann nachahmen.“

„Deine Idee ist nicht schlecht. Versuchen wir es.“ Anton war froh über Margs Vorschlag. Erspart er doch vielleicht zukünftige Unannehmlichkeiten.

Auf dem Weg von der U-Bahnstation zum Hotel rief eine Männerstimme: „Anton! Anton Klein!“

Erstaunt schaute sich Anton um. Und da eilte schon ein kleiner älterer Mann auf Anton zu und



sprudelte statt einer Begrüßung heraus: „Aber nein, ist das ein Zufall! Heute haben wir über Sie gesprochen. Morgen wollte ich versuchen, Sie telefonisch zu erreichen. Und jetzt stehen Sie vor mir!“

Ehe Anton überhaupt Marg vorstellen und Marg erfahren konnte, dass dieser kleine Mann der Schulleiter der Artistenschule war, an der Anton sein Zauberhandwerk erlernt hatte, schnatterte der schon weiter: „In welchem Hotel sind Sie abgestiegen?“ Als Anton antwortete „Gloria“, brachte der Schulleiter noch eine Einladung an: „Heute 20 Uhr in Ihrem Hotel. Sie sind meine Gäste.“ Er ließ die Arme der beiden Männer los und enteilte.

„Wer war denn das?“, fragte jetzt Marg verwundert.

„Mein ehemaliger Lehrer und Schulleiter an der Artistenschule.“ Und ehe Marg fragen konnte, was eine Artistenschule sei, erklärte es ihm Anton. „Übrigens war das vor 30 Jahren einer der bedeutendsten Zauberkünstler der Welt. Er hatte immer ausverkaufte Vorstellungen.“

„Aber Anton, die hast du doch auch! Und weltberühmt bist du auch!“

„Danke Marg für das Kompliment. Aber er kannte keine Zwerge, die ihm mit ihrer Technik Zaubertricks machen ließen. Das ist für mich ein gewaltiger Unterschied.“

Marg geriet ins Sinnieren. Die Menschen sind doch komisch. Sie lügen und sagen dafür Notlüge und dann zweifeln sie an ihrem Erfolg. Für Marg stand fest, dass Anton auch ohne Zwergentechnik ein großartiger Zauberkünstler wäre.

Im Hotelrestaurant wurden sie schon erwartet. Marg fragte kein einziges Mal, sondern beobachtete Anton und den Schulleiter und tat ihnen alles nach. Am Gespräch brauchte er sich auch nicht beteiligen, denn der kleine Mann redete fast ununterbrochen. Anton konnte immer nur kurz, wenn überhaupt, antworten.

Nach dem Essen bat der Schulleiter seine Gäste an die Bar. Hier wollte er Anton einen Vorschlag machen.

Marg verabschiedete sich und ging nach oben auf sein Zimmer. Dort legte er sich aufs Bett, um nachzudenken. Ihm gingen folgende Gedanken nicht aus dem Kopf: Warum lügt Anton? Warum lügen überhaupt Menschen? Warum lügen die Zwerge nicht? Sie haben noch nicht einmal das Wort Lüge gekannt, sondern haben es erst von den Menschen übernommen.

Es muss damit zu tun haben, dass kein Zwerg, wenn er spricht, seine Gedanken verändern kann. Denn, dann würde ja der andere auch diese Gedanken hören. Die Zipfelmütze überträgt alles. Also wird es für die Zwerge als Jökänen auch Lügen geben, denn schnell hat man herausgefunden, dass man etwas anderes denken kann, als man sagt!

Ist das nun gut oder schlecht? Und warum sagte Anton Notlüge? Hat Anton aus Not gelogen, um nicht zu sagen, dass ich ein Zwerg bin? Dann war doch die Lüge gut - oder doch nicht? So sehr er auch hin und her überlegte, er kam zu keinem Ergebnis. Und über dieses Sinnieren schlief er ein.

Wachgerüttelt wurde er von Anton.

„Mach dich fertig für die Nacht“, sagte Anton und wollte in sein Zimmer gehen. Doch Marg war neugierig und er wollte erfahren, was der kleine Mann dem Anton so Wichtiges sagen wollte. Auch wollte er Anton noch einmal zu den Lügen befragen.

„Wenn du im Bad bist, erzähle ich es dir. Lass die Tür offen, Marg.“

Marg verschwand ins Bad. Es war für ihn immer noch ein Rätsel, was ein Mensch alles für seine Körperpflege braucht: Seife, Zahnpasta, die schauderhaft schmeckte, Rasierapparat, dazu Rasierwasser, Deo-Spray. Das alles und noch mehr hatte Anton ihm am ersten Tag auf der Erde gegeben und die Verwendung erklärt. Wie einfach war es bei uns zu Hause, dachte Marg. Die Ärzte stellten das Wasser zum Säubern zusammen. Jeder Zwerg hatte sein eigenes Wasser. Das hatte er bereits in der ersten Klasse in der Schule gelernt: „Säuberung ist eine medizinische Notwendigkeit und da die Haut ein sehr wichtiges Organ ist, entscheidet der Arzt über die Zusammensetzung des Wassers.“

Und dann das Rasieren? Im Zwergenreich dachte man „Bart ab“ und derselbe war für immer



verschwunden. Und während Marg noch so nachdenklich vor den menschlichen Hygieneutensilien stand, erzählte Anton von dem sehr wichtigen Gespräch mit seinem ehemaligen Lehrer und Schulleiter.

„Mein ehemaliger Schulleiter geht in einem Jahr in den Ruhestand. Man sucht jetzt einen Nachfolger, der seine Aufgaben übernimmt und die Schule leiten soll. Und er hat mich der Kommission, die darüber zu entscheiden hat, vorgeschlagen.“

„Ist das für dich gut oder nicht gut?“, fragte Marg mit Zahnpasta im Mund, die er dabei verschluckte und sofort wieder verzweifelt versuchte, diesen widerlichen Geschmack auszuspucken.

Anton war zur Badtür gekommen und schaute sich das Schauspiel lächelnd an. „Gut ist, dann würde ich nicht mehr durch die Welt reisen müssen, bräuchte nicht mehr in Hotels schlafen, könnte häufiger mit Monika und meinen Zwillingen zusammen sein. Kurz gesagt, das Leben wäre nicht mehr so hektisch und aufregend.“

„Das ist doch gut. Dann mach es doch!“, meinte Marg. Diesmal hatte er vorher die Zahnpasta ausgespuckt.

„Ach Marg, so einfach ist die Entscheidung nicht. Ich würde sehr viel weniger Geld verdienen. Ich brauche aber noch viel Geld, schon dafür, dass der Feldbau im Alten Gehöft weiter ausgebaut werden müsste. Ihr braucht als Jokanen viel mehr an Nahrung. Die muss erst erzeugt werden.“

Marg hatte sich umgedreht und meinte, dass er schon soviel über die Menschen wisse, dass auch die Zwerge dafür sorgen könnten, Geld zu beschaffen.

Verwundert fragte Anton: „Wie willst du als Zwerg oder jetzt als Jokane auf der Erde Geld verdienen?“

Marg lachte. „Ich verkaufe wertlose Steine. Diamanten, Rubine, Saphire oder wäre Gold, Silber und Platin besser. Martin hat mir erzählt, dass man für so etwas auf der Erde viel Geld bekommen kann. Mit dem Geld könnten wir dann für den Ausbau, ach ich meine Feldbau, sorgen. Ist mein Vorschlag gut, Anton?“

„Darüber müsste man nachdenken und die Fachleute, die was von diesem Handel verstehen, befragen.“ Anton druckste noch herum. Dann sprach er weiter: „Da ist aber noch etwas, Marg. Ich liebe meinen Beruf. Er macht mir sehr viel Spaß. Ich möchte das nicht einfach so aufgeben. Ich weiß nicht, ob ich dann glücklich wäre?!“

„Dann verbinde doch beides! Nimm die Schulleiterstellung an und führe deine Zaubershow weiter. Ginge das nicht?“

„Marg, du bist ein Genie!“ Anton strahlte. Das könnte die Lösung sein. Für Marg ergab sich eine neue Frage: „Was ist ein Genie, Anton?“

„Ein Mensch, der fast alles kann. Ein Mensch, der immer einen neuen Weg weiß. Ein Genie ist ein sehr kluger Mensch.“

„Dann kann ich kein Genie sein! Ich bin ein Wiedergeborener, ein ehemaliger Zwerg!“

„Ach Marg, ob Zwerg, Jokane oder Mensch. Jeder kann ein Genie sein, wenn er klug genug ist.“ Anton strahlte und überlegte schon, wie er Margs Vorschlag der Entscheidungskommission schmackhaft machen könnte. Man könnte doch? Genau! Das müsste gehen! Dann hätten auch die zukünftigen Artisten etwas davon.

Er wurde von Marg unterbrochen, der aus dem Bad kam.

„Und Anton, was wirst du machen?“

„Ich bewerbe mich für die Stelle. Der Kommission werde ich vorschlagen, dass ich auf der Bühne einmal in der Woche, vielleicht auch öfters, eine Vorstellung geben möchte.

Gleichzeitig können die Artistenschüler öffentliche Auftritte vor vielen Menschen haben. Das wird ihnen dann später bestimmt helfen. Denn weißt du noch Marg, wie ich bei den Zwergen meine erste Vorstellung gab? Wie aufgeregt wir waren?“

„Und ob ich dass noch weiß“, antwortete Marg lachend. „Zuerst war es dir schlecht und dann mir. Ich dachte damals, ich muss sterben.“



Jetzt verschwand Anton ins Bad. Marg hörte ihn beim Zähneputzen sagen: „Monika wird sich freuen, wenn das klappt. Sie hat schon lange die ewige Herumreiserei satt. Und trotzdem könnte ich immer zwischendurch auch einzelne Gastspiele auf den großen Bühnen geben. Das müsste doch auch möglich ...“ Marg hörte Anton husten und spucken. Dann: „Verdammt! Es muss doch Zahnpasta geben, die besser schmeckt. Ihh, ist mir schlecht!“

Marg hatte sich aufs Bett gelegt und fragte Anton, ob er noch eine Frage beantworten könne. Anton nickte, ging trotzdem in sein Zimmer, legte sich ins Bett und Marg hörte ihn sagen: „Frage, Marg.“

„Ach Anton, ich habe über Lüge und Notlüge nachgedacht. Kann das so sein, dass die Zwerge keine Lügen kennen, weil die Zipfelmützen jeden Gedanken sofort dem anderen mitteilen? Kann eine Notlüge gut sein? Oder soll ich immer die Wahrheit sagen? Muss man erlernen, wann man lügt und wann man die Wahrheit sagt?“

„Na Marg! Das waren aber mehrere Fragen. Meine Meinung dazu? Bedenke aber, sie muss nicht richtig sein. Ich glaube auch, dass die Zipfelmützen Lügen verhindern. Eine Notlüge kann gut sein, wenn man etwas Gutes damit erreichen will. Versuche trotzdem immer die Wahrheit zu sagen. Auch eine Notlüge muss bedacht sein. Menschen, die oft lügen, werden von den anderen gemieden. Die Menschen haben über die Lügen viele kluge Sprichwörter gemacht.“

„Ja Anton, ich glaube, eins kenne ich. Großvater Alfred hat einmal gesagt: ‚Lügen haben kurze Beine.‘ Verstanden habe ich aber nicht, warum Lügen kurze Beine haben sollen?“

„Man meint damit, dass die Wahrheit schnell hervorkommt. Wollen wir jetzt schlafen, Marg?“

„Ja Anton, vielleicht nur noch dieses. Warum ...“

Die Turmuhr hatte erst 12, dann 1 und schließlich 2 geschlagen. Und als Marg nun wirklich seine allerletzte Frage stellen wollte, hörte er nur noch aus dem Nachbarzimmer lautes Schnarchen.

Die Woche in der Großstadt brachte für Marg noch zwei Höhepunkte. Anton hatte einen Rummel, einen Jahrmarkt ausgewählt. Beeindruckt war Marg schon vom Gewimmel der vielen Menschen. Jedes Karussell, jede Bude inspizierte er und dann kamen seine Fragen. Doch Anton sagte nur: „Probiere alles aus. Hier hast du Geld. Schau, wie die anderen es machen und nun los!“

Es war das erste Mal, dass Anton Marg alleine losschickte. Aber Marg schlug sich tapfer. Nur mit dem Geld kam er nicht so recht klar. Das hing aber damit zusammen, dass das Geld im Zwergenreich unbekannt war. Wer etwas brauchte, bekam es. Wer spielen wollte, spielte - ohne zu bezahlen. So hielt Marg immer die Hand mit dem Geld hin und die Kassierer nahmen, was sie brauchten.

Einige der Karussells und Anlagen hatten es Marg besonders angetan. So fuhr er mindestens dreimal mit der Achterbahn. Das komische Ding, das die auf die Sitze eingeklemmten Menschen hochhob, um sie dann in die Tiefe stürzen zu lassen, diese Maschine benutzte er, bis das Geld alle war. Während es Anton schon vom Zusehen schlecht wurde, fand Marg großes Vergnügen an diesem Spiel für Erwachsene.

Am letzten Tag zeigte Anton Marg einen Großflughafen. Über eine Stunde stand Marg auf dem Aussichtsplatz und schaute den startenden und landenden Maschinen zu. Dann kam die Frage, auf die Anton schon lange gewartet hatte: „Anton, könnten wir auch einmal fliegen?“

„Heute Nachmittag um zwei Uhr, allerdings mit einer kleinen Maschine.“

Marg strahlte. Dieser Flug wurde auch für Anton unvergessen. Er hatte eine kleine Sportmaschine für den Nachmittag gechartert und sprach mit dem Piloten Einzelheiten für den Flug ab.

„Das ist alles machbar, Herr Klein“, sagte der. Und das der Pilot das mit dem „machbar“ sehr ernst meinte, wusste Anton spätestens in 15 Minuten.

Marg saß neben dem Piloten. Da es eine Übungsmaschine für Flugschüler war, befanden sich



alle Hebel und Schalter auch auf Margs Seite. Erst schaute Marg, was der Pilot machte, dann nahm er auch den Steuerknüppel in die Hände und ... Es ging nicht. Marg war arg enttäuscht. „Möchten Sie mal selber fliegen?“, fragte der Pilot. Marg nickte strahlend, und ehe Anton etwas sagen konnte, bekam Marg eine Einführung in die Kunst des Fliegens.

Nach 10 Minuten sagte der Pilot zu Anton, der bleich in seinem Stuhl hockte: „Ihr Freund ist eine ausgesprochene Naturbegabung für das Fliegen. Solch einen Flugschüler hatte ich noch nie. Wenn er will, ich bilde ihn sofort aus.“

Und Anton hörte Marg jubelnd schreien: „Ich will, Anton! Ich will!“

Und Fluglehrer und Flugschüler vergaßen Anton, der sich schwor, nie wieder einem Jökannen die Schönheit des Fliegens zu zeigen. Als der Pilot Marg zeigte, wie ein Looping funktionierte und Marg den Ansatz dazu fliegen durfte, dachte Anton, dass sein Leiden nun den Höhepunkt erreicht hätte. Aber der lakonische Satz des Piloten zu Marg brachte Anton einem Herzinfarkt nahe: „Sehen Sie hier. Unser Treibstoff ist gleich zu Ende. Wir müssen jetzt machen, dass wir ohne Bruchlandung nach unten kommen.“

Marg dagegen wollte wissen, was eine Bruchlandung sei und nach der Erklärung durch den Piloten, wollte nun Marg sehen, wie man ohne Motor landen kann.

„Das ist kein Problem“, sagte der Pilot. Er klopfte auf die Tankanzeige. „Sehen Sie, der Tank ist leer. Gleich fängt der Motor an zu stottern. Jetzt! Hören sie? Ich schalte den Motor aus. Jetzt sind wir ein Segelflugzeug. So verändere ich mit dieser Einstellung die Stellung der Propellerflügel. Und wo ist nun der Flugplatz? Na also, da haben wir ihn ja! Herr Klein gut festhalten, wir landen jetzt.“

Und Anton Klein hielt sich nicht nur fest, er umkrampfte die Armlehnen und schwor sich, nie wieder mit Marg zu fliegen!

„Anton, ich danke dir, dass ich fliegen konnte. Es war herrlich!“

Als Anton Margs strahlende Augen sah, quälte er sich ein Lächeln ab und erwiderte: „Dafür musst du dich doch nicht bedanken. Das habe ich gerne gemacht.“

13. Kapitel

Zurück im Alten Gehöft begab sich Marg für mindestens drei Tage ins Zwergenreich. Hier sollte er peinlichst von den Medizinern untersucht werden. Auf dem Weg durch die Zwergensiedlung wurde er nur angehalten und befragt. Jeder wollte wissen, wie es bei den Menschen war, was er erlebt hatte, ob er mit dem Leben auf der Erde klargekommen sei. Für 100 Meter Weg benötigte er geschlagene zwei Stunden. Sein Vater errettete ihn, indem er allen Zwergen mitteilte, dass sie sich Margs Erlebnisse ansehen können. Aber das konnte erst am nächsten Tag während der medizinischen Untersuchung erfolgen.

Marg freute sich auf seine Familie und auch auf die gewohnten Speisen und Getränken, die er vermisst hatte. Seine Mutter und Großmutter bemutterten ihn so, dass Marg meinte, das Heimkommen sei auch was Wunderschönes. Tias Töchterchen Skia hockte die ganze Zeit auf den Knien ihres großen Onkels und löcherte Marg mit Fragen.

Marg wunderte sich, dass am Tisch noch für eine Person gedeckt war. Er glaubte, dass sein Vater einen Gast mitbringen würde. Und Skill brachte einen Gast mit: Juna.

Marg sprang auf, reichte die Nichte seiner Schwester, und ging etwas verlegen zu seiner Freundin.

Skill half über die Verlegenheit hinweg, denn auch Juna wusste nicht, wie sie sich verhalten solle.

„Ich habe Juna mitgebracht. Sie wird dir, Marg und auch uns etwas sagen, was ihre Familie bereits seit einer Stunde weiß.“ Er lächelte Juna zu, als er sagte: „Setz dich Juna und erzähle.“

Und Juna verkündete eine Neuigkeit, die besonders Marg erfreute: „Der Erste Arzt hat mir heute mitgeteilt, dass ich aufgrund meines guten Gesundheitszustandes als erste Frau und als



dritter Zwerg für die Umwandlung vorgesehen bin. Nur einen jungen Mann wollen die Ärzte noch vor mir zum Jokanen werden lassen - aus Sicherheit, wie sie sagen."

„Juna, dann können wir heiraten!“, schrie Marg heraus. So hatten ihn die wenigen Tage auf der Erde geprägt, dass er die Stimme unabhängig der Zipfelmütze benutzte.

„Na, so schnell nicht. Einige Monate müsst ihr schon noch warten. Das Hochzeitsfest ist erst in einem halben Jahr.“ Skill lächelte seiner Frau zu. Tai nickte und holte ein Sträußchen getrockneter Blumen.

Sie legte es neben Juna und sagte: „In Skills Familie ist es seit Jahrhunderten üblich, der zukünftigen Frau des Sohnes dieses Sträußchen als Zeichen, dass sich die Familie über den Zuwachs freut, zu übergeben. Dieser Strauß ist noch zu der Zeit gepflückt worden, als die Zwerge Zugang zur Erde hatten. Da sich nun einiges wieder ändern wird, kannst du Juna dann mit diesem uralten vertrockneten Strauß und einem neuen frisch gepflückten diese Tradition fortsetzen und neu begründen.“ Sie umarmte Juna mit Tränen in den Augen und sagte leise: „Aber dazu hast du noch soviel Zeit.“

Der nächste Tag war für Marg sehr anstrengend. Während sein gesamter Körper akribisch genau untersucht wurde, wurde er eingeschláfert. Der Erste Arzt rief Margs Erinnerungen von seinem Erdbesuch ab und speicherte sie. Jeder Zwerg konnte dann im Traum Margs Erlebnisse miterleben. Sie führten das Gespräch mit Antons ehemaligem Lehrer, lagen mit Katze Minka auf der Bank, sie fuhren Eisenbahn, erlebten, welche Wirkung Alkohol für Zwerge und Jokanen haben kann, kleideten sich an, führten die Diskussion um Lüge und Notlüge, jubelten in der Achterbahn und flogen hoch über der Erdoberfläche.

In der Chronik des Zwergenreiches ist diese Reise als „Margs Traum“ archiviert worden. Die Ärzte waren mit Margs Gesundheitszustand sehr zufrieden. Für den bevorstehenden Aufenthalt im Hochgebirge gaben sie ihm besondere Verhaltensregeln.

Martin war im Zwergenreich. Er wollte Marg abholen, nutzte aber den Kurzbesuch auch, um mit Egolo ein tektonisches Problem zu erörtern. Als er dann Marg abholte, übermittelte der ihm die Bitte, vor der Abreise beim Ersten Arzt vorbei zusehen.

Natürlich kam er dieser Aufforderung sofort nach. Der Erste Arzt erklärte ihm, warum dieses Gespräch notwendig sei. Da sich Marg mehrere Tage in sehr großer Höhe aufhalten würde, könnte es zu Problemen mit seinem Kreislauf kommen. Auch wissen die Ärzte nicht, wie die besonders intensive Sonneneinstrahlung sich auf die Haut eines Jokanen auswirken könne. Sollte es mit Margs Gesundheitszustand irgendwelche Probleme geben, müssten das die Ärzte sofort wissen. Da auch die Gefahr bestände, dass Marg bewusstlos werden könnte, bitten sie Martin, es dann sofort zu berichten.

Auf Martins Frage, ob es für Marg irgendwelche Einschränkungen gäbe, erwiderte der Arzt: „Nein, nein! Marg soll alles mitmachen, alles ausprobieren. Für die Umwandlung aller Zwerge ist das Ergebnis von Margs Aufenthalt in so großer Höhe äußerst wichtig. Du weißt doch, wir haben als Zwerge besondere Probleme mit der Strahlung auf der Erde.“

„Also Marg, starten wir!“

„Ich kann es kaum erwarten!“, war Margs Antwort. Der Arzt schaute den beiden lächelnd hinterher. Und bereits am späten Nachmittag standen sie an der Talstation der Seilbahn. Der Weg zum Gletscher und zur Baude am Gletscherrand führte nur über die Seilbahn.

Kritisch beäugte Marg das für ihn unbekanntes Gefährt. Es war die letzte Fahrt der Seilbahn nach oben, sodass sie allein in der Gondel waren. Marg hatte freie Sicht zu allen Seiten. Als sie dann an den Bergen hinaufschwebten und das Panorama eine einzigartige Hochgebirgslandschaft zeigte, schaute Marg nur. Selbst als das Ruckeln anzeigte, dass die Hochstation erreicht war, starrte er zum Horizont. Erst Martins Aufforderung „Wir müssen die Gondel verlassen, Marg!“, brachte ihn dazu, seinen Rucksack zu nehmen und Martin zu folgen.

Dann stapfte Marg durch tiefen Schnee. Schnee kannte Marg durch die Besuche im Alten Gehöft zwar schon, aber soviel davon und das im Sommer war neu für ihn. Sie versanken im



Schnee und beide merkten, wie sie mit Luftnot zu kämpfen hatten.

„Wir müssen langsamer gehen, Marg. Ich bin diese Höhen auch nicht gewöhnt.“

„Ist gut“, antwortete Marg keuchend, „schaffen wir das noch vor Sonnenuntergang?“

„Aber ja“, erwiderte Martin. Trotzdem prüfte er kritisch den Sonnenstand. Die Sonne stand bedrohlich tief. Und dann wurde es sehr schnell dunkel. Sie stapften keuchend weiter, wobei Marg versuchte, in Martins Fußspuren zu treten.

„Martin, sind wir wirklich richtig?“ Marg zweifelte an Martins Orientierungssinn.

„Ich war vor einem Jahr hier, Marg. Das muss der richtige Weg sein. Klettern wir dort zum Vorsprung. Vielleicht sehen wir Licht.“

Und sie erklimmen eine felsige Erhebung. Bereits auf dem Weg dorthin, als Martin den Fels an einigen schneefreien Stellen erkannte, sagte er zu Marg: „Wir müssen richtig sein. Wir sind wieder am Gletscherrand auf massivem Fels.“

Dann sahen sie wirklich ein schwaches Licht. Jetzt holte Martin seinen Kompass hervor. Auf seinen Orientierungssinn wollte er sich nicht mehr verlassen. Auch die Taschenlampe, die eigentlich der von Olin gefertigte Steineschmelzer war, machte er an. Nach 15 Minuten kamen ihnen zwei Skiläufer entgegen.

„Herr Klein?!“, hörten Martin und Marg eine Männerstimme rufen.

„Ja, wir sind es!“ Durch diesen kurzen Wortwechsel waren nicht nur Martin und Marg erleichtert, sondern auch die Wirtsleute von der Baude. Sie wussten, dass Martin mit seinem Freund mit der letzten Seilbahn kommen würden. Da sich aber die beiden nicht bei ihnen einfanden, gingen sie auf die Suche. Martins Lampe, dieses flackernde Licht brachte sie dann zu ihnen.

Am Abendbrottisch erhielten sie eine Einweisung für ihr Verhalten in dieser Gletscherregion. So nebenbei erfuhr Marg auch, dass Martin sich ganz schön verirrt hatte.

War die Anreise auch fast chaotisch, so wurden die folgenden Tage doch ein schöner Urlaub. Martin staunte über Marg. Nicht Marg, nein er, Martin hatte Probleme, mit dieser Höhenluft klarzukommen. Auch das Erlernen des Skilaufens war für Marg eigentlich kein Problem.

Wäre da nicht eine Mädchengruppe. Und für diese Mädchen schienen die beiden jungen Männer nur da zu sein, damit sie sie ständig um etwas bitten konnten. Da Marg das Flirten der Menschen nicht verstand und wohl auch nicht verstehen wollte, lief er einfach alleine los. Martin blieb nichts anderes übrig, als ihm so schnell es ging zu folgen. Atemlos holte er Marg ein.

„Warum reißt du aus? Hast du Angst vor den Mädchen?“, fragte er Marg.

„Ich weiß nicht, wie ich das Verhalten der Mädchen begreifen soll. Sie sind so laut und ich empfinde sie als aufdringlich“, antwortete Marg.

Martin akzeptierte Margs Verhalten, wenn er auch selber gern noch mit den Mädchen angebändelt hätte. Aber so unternahmen sie bei herrlichem Sonnenschein allein eine ausgedehnte Gletscherwanderung. Da der Schnee gegen Mittag immer pappiger wurde, legten sie eine ausgedehnte Pause ein und ließen sich in der Sonne braten. Der Heimweg war dann noch anstrengend genug. Wolken verdunkelten die Sonne, der Wind frischte auf, es begann zu schneien. Der Schnee fiel so dicht, dass man keine drei Meter weit sehen konnte. Da sie auf ihrer eigenen Skispur zurückliefen, hoffte Martin nur, dass sie sich nicht wieder verirren. So schnell, wie der Schnee kam, verschwanden die Schneewolken wieder und machten der Nachmittagssonne Platz.

„Na Marg, habe ich dich nicht gut geführt?“, prahlte Martin im Spaß, denn sie standen glücklicherweise direkt vor ihrer Unterkunft.

Am Abend brannten den beiden ihre Gesichter fürchterlich. Martin erklärte Marg, dass das wohl ein Sonnenbrand sei. Marg ging es gar nicht gut. Er klagte über Kopfschmerzen und Übelkeit. Martin befürchtete, dass sich Marg einen Sonnenstich geholt hätte. Er wollte Verbindung zum Ersten Arzt aufnehmen, doch Marg wehrte ab.

„Schau in den Spiegel, Martin. Du siehst doch genauso rot im Gesicht aus wie ich. Gehst du



deswegen zum Arzt?"

Martin ließ sich überreden. Sollte es am nächsten Tag nicht besser werden, wollte er aber den Kontakt zu den Zwergen herstellen. Ging es nun Marg wirklich besser oder gab er es nur vor - das konnte Martin nicht ergründen. Marg stand jedenfalls bereit, die für den heutigen Tag vorgesehene Bergtour anzugehen.

Martin hatte für diese Tour einen Bergführer engagiert. Und mit einem „Auf geht's!“ begann der Aufstieg. In der Felsregion kraxelte Marg flink und behände, Martin hatte ganz schön zu tun, sein nicht unerhebliches Gewicht, den Berg hinaufzuwuchten. Kletterte Marg wie eine Gämse, kam sich Martin wie ein behäbiger Bär vor.

Aber der Blick vom Gipfel entschädigte für alle Strapazen.

„Schön ist diese Erde, Martin!“

„Ja Marg. Solche Bilder sehen wir nicht ständig. Genießen wir diese Pracht der Berge.“

Aber der Bergführer drängte zum Abstieg. Er zeigte auf die Windwolken und meinte, dass von diesem Zeichen nichts Gutes zu erwarten sei. Mit seinen Gästen, die er führte, war er sehr zufrieden. Mit solchen jungen sportlichen Leuten konnte man schon eine Bergtour wagen, aber eine Übernachtung in den Bergen, auf einem Felsvorsprung, dem eisigen Wind und der Kälte ausgesetzt, das wollte er nicht riskieren. So trieb er die beiden ständig zur Eile an. Marg flüsterte zu Martin: „Warum sagt der Mann nur immer `Schneller, schneller´? Ich sehe doch noch keine Wolken, Martin?“

Mit Martins Antwort konnte Marg nicht viel anfangen, diese Erklärung verstand er nicht.

Martin keuchte schließlich: „Warte ab Marg, in wenigen Minuten wird hier der Teufel los sein!“ Und das verstand nun Marg überhaupt nicht.

Doch dann begriff er, warum der Bergführer zur Eile trieb und was Martin meinte. Sie hatten das Plateau erreicht und ein fast ebener Weg zur Baude war noch zurückzulegen. Da setzte das Unwetter ein. Der Schnee fiel nicht zur Erde, er schüttete. Dazu kam ein peitschender Wind, der sofort in die Wangen zwickte und das Gesicht rötete. Man konnte kaum die Augen öffnen. Der Bergführer hielt an, nahm das Seil und wie bei dem Auf- und Abstieg bildeten sie eine Seilschaft. Für Martin und Marg war es verwunderlich, wie ihr Bergführer zielgerichtet seinen Weg ging. Und sie kamen an, durchgefroren, erschöpft, aber glücklich über einen ausgefüllten Tag.

Der nächste Morgen brachte für Marg eine Überraschung. Er betrachtete sich im Spiegel und stellte erschrocken fest, dass sein Gesicht mit kleinen Punkten übersät war.

„Martin, was ist das?“, rief er erschrocken.

„Du hast Sommersprossen Marg“, sagte Martin lachend.

„Ist das gut oder schlecht?“

„Das lass deine Juna und die Ärzte entscheiden.“ Aber mit dieser Antwort konnte Marg mal wieder nichts anfangen.

Den ganzen nächsten Tag schneite es weiter. Jetzt war Schneeschaufeln angesagt. Am Abend hörte der Schneefall auf. Doch nach Mitternacht heulte der Sturm so, dass Marg aufwachte und Martin weckte. Er hatte keine Erklärung für die ungewöhnlichen Geräusche. Martin versuchte Marg zu erklären, was ein Orkan sei, aber so recht hatte das Marg nicht verstanden. Also machte Martin kurzerhand das Fenster auf und öffnete auch den Fensterladen.

Jetzt wusste Marg, was ein Orkan war. Martin versuchte krampfhaft, den Fensterladen wieder zu schließen, doch der Schneesturm verhinderte das. Eine Bö riss ihm den Laden aus der Hand, der jetzt ständig klappernd an die Mauer schlug.

„Was machen wir jetzt?“, fragte Marg.

„Ich gehe nach draußen und nehme die Leiter. Dann versuche ich von draußen, den Laden zu schließen. Du hakst dann von innen ein.“

Gesagt getan. Martin fand die Leiter, lehnte sie an die Mauer und kletterte hoch. Jetzt öffnete Marg das Fenster. In diesem Augenblick schlug eine Bö ihm das Fenster aus der Hand und Martin ins Gesicht. Der stürzte in den Schnee. Marg schrie, aber in dem Sturmgebraus hörte



er kaum seine eigene Stimme. Also stürzte er aus dem Zimmer, die Treppen hinunter und zur Tür hinaus, die donnernd hinter ihm zuschlug. Im Schnee merkte er erst jetzt, dass er barfuß war und dass Schnee sehr kalt ist. Er suchte Martin, aber er sah nur Weiß, nur Schnee. Dann trat er auf etwas Hartes, zog daran und hatte Martins Bein erwischt. Er zog den ganzen Martin aus dem Schnee. Martin schien bewusstlos zu sein. Über seine linke Gesichtshälfte verlief eine blutige Schramme. Aber sonst schien er unverletzt. Marg schleppte Martin zur Außentür, doch diese ließ sich nicht öffnen. Er donnerte dagegen, aber das Klopfen ging im Sturm unter. „Was nun?“, überlegte Marg und kam zu dem Schluss, durch das offene Fenster in das Zimmer einzusteigen. Mühsam stellte er die Leiter an. Dann, mit dem schweren Martin auf der Schulter, stieg er vor Anstrengung keuchend die Leitersprossen hoch. Er hoffte nur, dass Martin ihm nicht von der Schulter glitt. Nun kam das Schwerste. Er musste Martin durch das Fenster bringen. Sich selbst krampfhaft am Fensterrahmen festhaltend, schob er Martin Stückchen für Stückchen durch das Fenster. Das letzte Stück rutschte Martin von selbst durchs Fenster und plumpste auf die Holzdielen. Marg kroch durch das Fenster. Mühsam gelang es ihm, das Fenster zu schließen. Dann kümmerte er sich um Martin. Der war durch den Sturz zu sich gekommen, saß völlig benommen auf dem Fußboden und starrte scheinbar ins Leere.

Es klopfte an der halbgeschlossenen Tür und der Wirt schaute herein. Auf das Bild, welches er sah, konnte er sich keinen Reim machen. Marg schilderte in abgehackten Worten, was geschehen war. Nun ging der Wirt nach draußen und kam sofort mit einem Eisenhaken wieder. Er schloss den Fensterladen. Dann hoben sie gemeinsam Martin auf und trugen ihn ins Bett.

„Ich glaube, ihr Freund hat eine Gehirnerschütterung. Wollen nur hoffen, dass es nichts Schlimmes ist.“

Dann schaute er sich Margs rote Füße an. „Sie kommen mit in die Küche“, sagte er und Martin folgte ihm.

„Aber mit Socken und Schuhen!“, vernahm Marg und gehorsam schnappte er sich Socken und Schuhe und trabte hinter dem Wirt zur Küche. Aus einem Wasserbehälter, der Bestandteil eines uralten Ofens war, schöpfte der Wirt heißes Wasser und goss es in eine Schüssel.

„So, junger Mann, Beine hinein! Schön vorsichtig und behutsam! Das Wasser ist sehr warm.“ Dann holte er eine Decke, legte sie Marg um, ging zum Küchenbüfett, nahm ein Teeglas und füllte warmen Tee ein. Dazu kam eine gehörige Portion hochprozentiger Rum. Das reichte er Marg mit den Worten: „Das trinken Sie jetzt! Das erwärmt und weckt Tote auf! Ich schau mal nach Ihrem Freund.“

Marg hörte ihn die Treppen hochsteigen. Er schlürfte das warme Getränk und merkte, wie es den Körper durchwärmte. Dann wurde ihm so komisch, alles drehte sich um ihn und er fiel vom Stuhl.

Als der Wirt wieder in die Küche trat, erschrak er fürchterlich. Sein Gast lag bewusstlos auf dem Fußboden. Jetzt schrie er seine Frau aus dem Bett. Ohne Erklärungen abzugeben, schleppte er mit ihrer Hilfe Marg nach oben und legte ihn aufs Bett.

„Diese Städter!“, schimpfte er, „nichts als Ärger machen sie! Wenn sie nicht so gut zahlen würden, ich würde sonst keinen mehr aufnehmen. Fallen aus dem Fenster! Vertragen keinen Rum! Himmelkreuzdonnerwetternocheinmal! Das kann man doch keinem erzählen! Unser Haus kommt noch in Verruf!“

„Nun sei aber mal still, Joseph!“, schimpfte jetzt seine Frau, „überlege lieber, was wir machen können, wenn die Verletzung des Doktors schlimmer ist, als wir annehmen.“

„In diesem Sturm, gar nichts! Das weißt du doch selbst! Wir können nur hoffen, dass alles glimpflich abgeht.“

Der Wirt hatte sich beruhigt. Er holte sich eine warme Decke, schob sich zwei Sessel zusammen und plauzte hinein.



„Geh schlafen, Gretel. Ich ruf dich, wenn was ist.“

Und so döste er bis zum Morgen. Der Morgen brachte keine Wetterbesserung, aber er bescherte zwei jungen Männern mit dem Erwachen einen mächtigen Brummschädel. Sie wunderten sich beide nur, dass ihr Wirt in den zusammengestellten Sesseln schnarchend schlief. Als sie sich nach unten schleichen wollten, herrlicher Kaffeegeruch lockte verführerisch, wurde der Wirt wach.

„Na meine Herren, alles in Ordnung? Keine Beschwerden?“

„Ja, was soll denn sein?“, fragte Martin.

„Das klären wir beim Frühstück“, antwortete der Wirt, kroch aus seiner Sesselburg und stieg die Stufen hinunter.

Jetzt erfuhr Martin, was geschehen war und Marg, warum er solch einen Brummschädel hatte. Die Wirtsfrau machte sich Sorgen um Martins Gedächtnislücke, aber als der versprach, sofort, wenn sie zu Hause seien, zum Arzt zu gehen, beruhigte sie sich.

Aber so schnell kam man nicht nach Hause. Das Unwetter hielt volle zwei Tage an. Die Schneehöhe wuchs um zwei Meter.

„Und das ist der Sommer im Hochgebirge? Ist das immer so?“, fragte Marg Martin am Vorabend ihrer verspäteten Abreise. Aber Martin kam gar nicht zur Antwort. Die Wirtsfrau, die den Abendbrottisch deckte, meinte: „Naa, nicht immer in jedem Jahr. Heut haben wir mal wieder Pech mit'm Wetter. Vor 5 Jahren hatte solch Unwetter ein ganze Woche gedauert.“ Zu Hause im Alten Gehöft angekommen, wurden sie schon von Lucas erwartet. Er wollte Marg für die Reise zum Meer abholen.

So begaben sich erst einmal alle drei in das Zwergenreich.

14. Kapitel

Und hier wurden Marg schon vom Ersten Arzt erwartet. Auch Martin ging mit zur medizinischen Station. Darauf hatte Marg auf der Rückreise gedrängt. Er glaubte, für diesen Zwischenfall während des Orkans in der Baude verantwortlich zu sein. Martin, der ahnte, welche Vorwürfe sich Marg machte, sagte zu ihm: „So ein Quatsch Marg! Ich wusste doch, welche Kraft ein Orkan im Hochgebirge entwickeln kann. Wenn einer sich Vorwürfe machen müsste, dann ich. Und außerdem wärest du nicht gewesen und hättest mich aus dem Schnee gezogen, mich durchs Fenster ins Warme hochgebracht, was meinst du, ob ich heute noch leben würde?!“

Mit Martins Gesundheitszustand waren die Ärzte zufrieden. Er würde nichts von seinem Sturz zurückbehalten. Anders beurteilten sie Margs Sonnenbrand. Das, was Martin als Sommersprossen bezeichnete, bereitete ihnen Sorgen. Da sie überhaupt keine Erfahrungen mit extremen Hautverbrennungen hatten, wussten sie nicht, wie sie dies Phänomen behandeln sollten. Sie waren der Meinung, dass Marg jetzt nicht mehr ans Meer fahren sollte, da dort ähnlich extreme Strahlungsprobleme auftreten können.

Marg war sehr enttäuscht, ebenso Lucas. Hatte er doch schon alles bestens vorbereitet, um mit Marg und Friederike einige erlebnisreiche Tage auf See zu verbringen. Nachdem, was Marg ihm als Grund erzählte, war dieses „Nein“ der Ärzte aus der Unkenntnis und aus Vorsicht ausgesprochen worden.

„Mir kommt da eine Idee“, sagte er und zog Marg ins Zimmer des Ersten Arztes. Hier waren alle Mediziner versammelt und erörterten Margs Zustand. Lucas begann einen Vorschlag zu unterbreiten, um Marg doch noch die Fahrt zum Meer zu ermöglichen. Er schlug den Ärzten vor, mit Marg zu einem Menschenarzt zu gehen, zu Dr. Wengler, einem Freund seines Vaters. Der könnte doch die Diagnose stellen. Menschenärzte hätten doch genügend Erfahrungen mit Sonnenbrand und dessen Folgen. Sie würden auch von ihm einen Bericht über Margs Hautzustand erhalten. Das wäre doch auch hilfreich für die Zukunft der Jokanen.

Die Ärzte steckten die Köpfe zusammen, und das dauerte besonders für Marg eine Ewigkeit.



Dann sprach der Erste Arzt: „Gut Lucas. Wenn wir diesem Arzt so vertrauen können, wie wir dir vertrauen, bitten wir um seine Meinung. Sie kann uns helfen.“

„Für Onkel Tom lege ich meine Hand ins Feuer“, erwiderte Lucas. „Morgen, spätestens übermorgen, haben wir den Bericht.“

Sofort verließen sie die Zwergensiedlung und fuhren in die Praxis des Dr. Wengler. Es war kurz vor der Mittagszeit und nur noch ein Patient wartete.

Als sie dann in das Behandlungszimmer eintreten konnten, war Dr. Wengler sehr überrascht. Lucas redete den Arzt immer noch mit Onkel Tom an und der war sichtlich erfreut, denn Lucas hatte er schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen.

„Onkel Tom, mein Freund hat ein Hautproblem. Er hatte einen mächtigen Sonnenbrand. Da wir an die See zum Segeln fahren wollen, möchten wir wissen, ob es Einschränkungen geben kann. Für alle Unkosten komme ich auf.“

„Nun lass mal die Kosten sein, Lucas. Schauen wir uns mal deinen Freund an.“

Er betrachtete sich die Sonnenflecken erst mit bloßem Auge, dann mit Lupe. Die ganze Prozedur wiederholte sich. Dann schaute er in medizinischen Fachbüchern nach und meinte schließlich: „Die Diagnose ohne Laborbefund ist schwierig. Es sieht aus wie ein Grenzfall. Ich werde eine Gewebeprobe nehmen und in zwei Tagen kann ich Genaueres sagen.“

„Onkel Tom! Wir brauchen das noch heute! Morgen wollten wir fahren.“

„Na schön“, sagte der Arzt, „du fährst die Probe zum Labor, holst sie wieder ab und heute Abend seid ihr beiden wieder bei mir. Einverstanden?“

Und sich an Marg wendend, sagte er: „Von Ihnen, junger Mann, brauche ich ein paar Angaben, na Sie wissen schon: Name, Vorname, Wohnort, Straße, Geburtstag usw.“

Und Marg war jetzt heilfroh, dass er mit Anton diese Angaben festgelegt hatte. So konnte er ohne zu stocken antworten.

Marg erwartete den Abend mit Ungeduld. Dann saßen sie wieder im Warteraum. Beim Eintreten in den Behandlungsraum prüfte der Arzt Marg mit kritischem Blick, so, als wäre etwas nicht in Ordnung. So jedenfalls interpretierte Lucas dies.

„Ich habe am Nachmittag vom Labor einen sehr seltsamen Anruf erhalten. Ich konnte damit zwar nichts anfangen, aber vielleicht können die beiden Herren mir eine Erklärung geben.“

„Ist es mit Marg so schlimm Onkel?“, fragte Lucas erschrocken.

„Ach, sein Sonnenbrand ist in einigen Tagen völlig geheilt. Er sieht nur etwas ungewöhnlich aus. Nein, die Gewebeprobe von Ihrer Haut Herr Hades, die brachte mir den Anruf vom Labor ein.“

„Na das ist doch schön!“ Lucas versuchte, Dr. Wenglers Problem mit Margs Gewebeprobe einfach zu ignorieren. „Dann können wir morgen starten. Danke, Onkel Tom!“

Lucas fasste Marg am Arm und wollte ihn aus dem Zimmer bugsieren.

„Halt! Nichts da! Ich will eine Erklärung. Ich bin zwar schon alt, aber nicht vertrottelt. Wenn das Labor fragt, ob das auch wirklich die richtige Probe wäre, denn diese sei von keinem Menschen, so habe ich das Recht zu erfahren, was hier vor sich geht. Ich habe eine halbe Stunde mit dem Laborleiter telefoniert. Und nun höre zu, Lucas. Er meinte, diese Gewebeprobe hätte soviel Ähnlichkeit mit der menschlichen Haut, wie die Haut eines Zebras mit der eines Pferdes. Jetzt kannst du reden. Oder wollen Sie etwas sagen, Herr Hades?“

Lucas tuschelte lange mit Marg. Der nickte und sagte dann: „Sie haben recht, Dr. Wengler. Ich bin kein Mensch. Meine Vorfahren kamen als Außerirdische vom Planeten Majok unfreiwillig auf die Erde. Sie mussten wegen einer Havarie ihres Raumschiffes notlanden. Da die Majokaner mit den Strahlungen auf der Erde Probleme hatten, wandelten sie sich nach menschlichem Vorbild um. Sie wurden kleine menschliche Abbilder, Zwerge. Seit fast 2.300 Jahren lebt mein Volk nun unter der Erde. Da damals die Umwandlung fehlerhaft war, wir waren zu klein und ohne Stimme, einige der Majokaner wurden missgestaltet und lebten dann als Trolle in Nordeuropa, beschloss mein Volk, eine neue Umwandlung zu wagen. Ich bin der erste neu umgewandelte Zwerg. Ich bin ein Wiedergeborener, ein Jokane. Dieses ist die



Wahrheit, auch wenn sie noch so märchenhaft erscheint.”

Dr. Wengler schaute Marg an, dann Lucas, dann wieder Marg.

Lucas ging auf ihn zu und sagte leise: „Onkel, das stimmt wirklich. Es ist so!”

Und Marg schaute jetzt etwas verlegen zum Arzt, denn der wischte sich Schweißperlen vom Gesicht. Und Marg wiederholte Lucas Worte: „Das stimmt wirklich! Es ist so! Ich bin ein Außerirdischer!”

„Jungs! Jungs, wenn das stimmt!”, flüsterte der Arzt. „Wenn das stimmt?! Dann ...” Er winkte mit der Hand ab und setzte sich erschöpft auf den Behandlungsstuhl. „Ach ...” Weiter redete er nicht.

Marg flüsterte erneut mit Lucas. Dann sagte Lucas: „Onkel Tom, Marg möchte, dass du dich selbst überzeugen kannst. Er bittet dich zu einem Besuch bei seinem Volk.”

„Jetzt!? Gleich!? Zu den Zwergen!?” Irgendwie hatte Lucas den Eindruck, sein väterlicher Freund drehe gleich durch. Doch der Arzt nahm gewohnheitsgemäß seine Arzttasche, sagte beim Vorbeigehen der Arzthelferin, dass er noch einen wichtigen Krankenbesuch mache und verschwand. Lucas und Marg folgten ihm etwas verstört.

„Na los, meine Herren! Ich will die Einladung annehmen!”

Im Alten Gehöft waren Großvater Alfred und seine Frau sehr überrascht, als sie den Wagen des Doktors hinter Lucas Auto auf den Hof fahren sahen.

„Nanu Herr Doktor, bei uns ist aber keiner krank!”

Statt einer Antwort fragte der Arzt nur: „Wissen Sie auch von diesen Zwergen?”

Großvater nickte verlegen. „Ja, die Zwerge haben mir das Leben gerettet. Seit dieser Zeit weiß ich von ihnen. Wollen Sie zu ihnen. Ich melde Sie gleich an.”

Großvater ging ins Haus, gefolgt vom Arzt, der seine Neugier nicht unterdrücken wollte. Als der Großvater eine Kappe aufsetzte, den Fernseher anstellte und ein kleiner Mann mit rotem Umhang und roter Zipfelmütze zu sehen war, schüttelte er den Kopf, wischte sich die Augen und starrte dann wie gebannt auf den Bildschirm.

Großvater reichte ihm seine Kappe mit den Worten „Setzen Sie die Kappe auf. Skill möchte mit Ihnen sprechen.”

Und gehorsam setzte der Arzt die Kappe auf und hörte: „Ich bin Nano, der Regierungschef der Zwerge. Seien Sie herzlich willkommen, Dr. Wengler. Unsere Mediziner freuen sich schon sehr auf den Besuch eines menschlichen Kollegen.”

Das Bild verschwand. Dr. Wengler starrte Großvater an. „Der Zwerg redet, ohne die Lippen zu bewegen. Ist das Wirklichkeit oder ...”

Großvater unterbrach ihn: „Es ist so, Doktor. Die Zwerge übertragen ihre Gedanken mit den Mützen. Gehen Sie nur. Es sind gute Geschöpfe!”

15. Kapitel

Dr. Wengler ging zu den Zwergen. Als er in den Gleiter steigen sollte, befühlte er das Gefährt so, als ob er prüfe, dass dies Wirklichkeit wäre und nicht nur ein seltsamer Traum.

Begrüßt wurde er dann von dem Zwerg, den er im Fernseher gesehen hatte: Nano. Vier Zwerge begleiteten ihn. Und durch die roten Umhänge und roten Zipfelmützen sahen alle wieder gleich aus. Jetzt bekam auch er Umhang und Mütze. Die Stimme, die er jetzt hörte, kannte er schon.

Nano sprach ihn an: „Herzlich willkommen! Da wir nun schon Erfahrungen mit Menschen, die zu uns gekommen sind, gesammelt haben, möchte ich zuerst versichern: Sie träumen nicht Dr. Wengler! Sie befinden sich im unterirdischen Reich der Zwerge. Sie können jederzeit wieder unser Reich verlassen. Es wäre aber für uns Zwerge gut, wenn unsere Ärzte Sie zu einigen medizinischen Problemen befragen könnten. Sie können bleiben, solange Sie wollen. Gehen Sie auf die Erde zurück, können Sie entscheiden, ob Sie sich an uns erinnern wollen oder ob wir Ihr Gedächtnis über Ihr Erlebnis mit den Zwergen löschen sollen.”



Marg und Lucas hatten sich die ganze Zeit abseits gehalten. Jetzt traf Lucas der suchende Blick des Arztes. Lucas ging zu ihm hin.

„Was soll ich machen, Lucas? Soll ich mitgehen oder wollen wir gleich verschwinden?“, fragte der Arzt flüsternd.

„Onkel, geh mit! Es wird dir bestimmt gefallen. Es sind furchtbar nette Zwerge. Und flüstern brauchst du nicht. Die Zipfelmützen übertragen deine Gedanken. Alle hier haben gehört, was wir reden.“

Dr. Wengler blickte sich um und sah, wie alle Zwerge freundlich und verständnisvoll ihm zunickten.

„Also gut Lucas, ich bleibe hier!“, antwortete ihm der Arzt. „Aber du bleibst doch auch hier?“ Fast Hilfe suchend sah er dabei Lucas an. Als der lächelnd zustimmte, ging Dr. Wengler zu den Zwergenärzten, die ihm durch eindeutige Handbewegungen zeigten, dass er ihnen folgen solle. Als dann viel später Dr. Wengler an diese erste Begegnung mit den Zwergen zurückdachte, musste er immer wieder über sich selbst schmunzeln. Wie zaghaft war er, hilflos und von der Erdenwelt vergessen kam er sich damals vor. Dabei war der erste Tag, besser ist wohl zu sagen, die erste Nacht bei den Zwergen, für ihn zu einem der bedeutendsten Ereignisse in seinem Leben geworden.

Der Erste Arzt stellte Dr. Wengler seine Kollegen mit ihren Spezialgebieten vor. Bereits hier merkte der Arzt, dass er in anderen Kategorien denken musste. Sie berichteten in aller Kürze über ihre Forschungsergebnisse. Und Dr. Wengler saß auf dem Stuhl und verstand ... rein gar nichts. Hilfe suchend suchte er den Blickkontakt zum Ersten Arzt. Der verstand, unterbrach seinen Kollegen und sagte: „Am besten Dr. Wengler, wir zeigen Ihnen unsere wichtigsten Einrichtungen.“

Zuerst setzte sich der Menschenarzt auf den Diagnose- und Behandlungsstuhl. Liebliche Musik erklang, eine angenehme Müdigkeit machte sich breit. Gerade als Dr. Wengler dachte, jetzt könnte er ein Stündchen schlafen, verkündete ihm der Erste Arzt das Ergebnis.

„Sie leiden an leichtem Bluthochdruck, aber das wissen Sie ja. Ihr Magen macht Ihnen Probleme und auch die Gelenke bereiten Ihnen zunehmend Schwierigkeiten.“

Dr. Wengler schaute den Arzt verdutzt an. Der fuhr in seiner Rede fort: „Wir haben besonders für die schmerzenden Gelenke eine Linderung geschaffen. Wenn Sie es wünschen, können wir alle Erkrankungen für immer heilen, aber dazu müssten Sie mindestens drei Tage bei uns bleiben. Wir würden Sie in diesen medizinischen Kasten legen und nach drei Tagen fühlen Sie sich wie neu geboren.“

Dr. Wengler glaubte, beim letzten Satz ein Lächeln im Gesicht des Ersten Arztes zu sehen. Dann ging man in die Halle, wo der Umwandlungsapparat stand. Dr. Wengler stand und hörte zu, er stellte keine Zwischenfragen, denn was sollte er fragen. Dies war eine andere Welt, auch eine andere medizinische Welt.

Im Kräutergarten übergab ihm der Apotheker einen Beutel mit Tee. „Ist ausgezeichnet gegen den hohen Blutdruck. Dann brauchen Sie keine Pillen mehr zu schlucken. Trinken Sie ein halbes Tässchen vor dem Schlafengehen, Herr Kollege.“

Zurück im Behandlungsraum sagte Dr. Wengler: „Was ich gesehen habe, ist für mich nur schwer begreifbar. Unsere Medizin hat nichts Vergleichbares zu bieten. Ich verstehe nicht, wie ich Ihnen, und das muss ich wohl so sagen, wie ich als Laie Ihnen helfen kann.“

Der Erste Arzt erwiderte für alle: „Seien Sie nicht so bescheiden, Dr. Wengler. Auch die Medizin der Menschen hat schon viele Krankheiten geheilt und sogar ausgerottet. Und wir können Ihre Hilfe bei einem sehr wichtigen Problem gebrauchen. Wir haben keinerlei Erfahrungen mit Hautverbrennungen, die durch Strahlungen hervorgerufen werden. Wir glauben, dass bei der Umwandlung der Zwerge die Haut noch weiter verbessert werden könnte. Und hier können Sie uns mit Ihren Erfahrungen helfen.“

Und nun traten Sie in einen medizinischen Disput ein, wo auch die Zwergenärzte nur zuhörten. Marg wurde per Direktleitung zur Untersuchung gebeten und dann auch Lucas. Der



Menschenarzt diagnostizierte die Sonnenflecken in Margs Gesicht als gutartig. Dann erläuterte er die unterschiedliche Pigmentierung der Hauttypen. Lucas und er selbst waren nun das Betrachtungsobjekt. Schließlich versprach er den Zwergenärzten, beim nächsten Besuch eine Auswahl neuester Fachbücher mitzubringen, die vielleicht auch den Kollegen hier weiterhelfen könnte.

Es war bereits Tag, als er mit Marg und Lucas wieder auf die Erde zurückkehrte. Er verspürte eine Leichtigkeit wie schon lange nicht mehr. Dieses Gefühl hatte er als junger Arzt, der zum ersten Male einem Menschen das Leben retten konnte. „Es ist ein gutes Gefühl“, dachte er.

Dr. Wengler eilte sofort in seine Praxis. Hier war große Aufregung angesagt. Das Wartezimmer war voller Patienten, seine Arzthelferinnen schwirrten wie aufgescheuchte Hühner herum. Ein uniformierter Polizist erhöhte noch das Durcheinander.

„Ich wünsche einen schönen guten Morgen!“ Strahlend verkündete Dr. Wengler seine gute Laune. „So, dann wollen wir mal! In einer Minute bitte der erste Patient.“

„Na, das ist aber eine schöne Leiche gewesen“, knurrte der Polizist und steckte sein Notizbuch ein.

„Aber Paul“, erwiderte eine ältere Arzthelferin, „ich dachte doch nur, weil der Doktor die ganze Nacht weg war. Und es passieren doch so viele Morde!“

Der Polizist winkte verärgert ab. „Das nächste Mal rufst du mich, wenn eine Leiche da ist. Und Magda, lies weniger Krimis und geh dafür öfters mit mir aus!“

„Heute Abend, wenn´s dir recht ist, Paul?“, sagte die Arzthelferin mit säuselnder Stimme.

„Ist recht, um acht Uhr!“, sagte Paul Breitner, der Polizist, feixend.

„Herrje! Ich muss die Frau vom Doktor anrufen. Sie weiß noch nicht, dass ihr Mann wieder da ist!“

Ab hier normalisierte sich die Aufregung in der Arztpraxis und alles ging seinen gewohnten Gang. Nur, irgendwie war der Doktor heute anders als sonst. Irgendwie?

16.Kapitel

Marg startete inzwischen mit Lucas und Friederike an die See. Beide jungen Männer spürten, dass ihnen doch der Schlaf fehlte. Marg hatte damit bedeutend weniger Probleme als Lucas. Der überließ seiner Frau ohne zu murren das Lenkrad, setzte sich nach hinten und verschlief fast die ganze Fahrt. Nur wenn sein Schnarchen zu laut wurde, hörte man: „Lucas, aufhören!“ Und das funktionierte. Dann gab es einen kurzen Schnarcher und Ruhe war für eine kurze Zeit.

Marg saß vorn, dämmerte kurz nach der Abfahrt für eine Viertelstunde ein, schreckte dann hoch und fühlte sich bestens. Die lange Autofahrt genoss er. Eigentlich alles, was sich auf der Erde an Technik bewegen ließ, hatte es ihm angetan. In Gedanken registrierte er die Maschinen, die mit Olins technischem Sachverstand, in kürzester Zeit bedeutend verbessert werden könnten. Aber das waren die Träumereien eines jungen Jokanen.

Am Urlaubsort angekommen, konnte er es kaum erwarten, das Meer zu sehen. Mit all seinen Sinnen nahm er das Wasser, die Wellen, den Wind wahr. Wie im Zwergenreich gewöhnt, entkleidete er sich am Strand und watete ins Meer. Er verstand nicht, warum einige ältere Frauen anfangen, ihn zu beschimpfen und nach der Polizei riefen.

Als Marg „Polizei“ hörte, reagierte er sofort auf Lucas Handzeichen, stürmte aus dem Wasser, schnappte seine Sachen, die ihm Lucas hingehalten hatte und verschwand in den Dünen. Dort störte er zwar ein verliebtes Pärchen, aber hier war er erst einmal den Blicken der keifenden Frauen entzogen. Er zog sich hastig an, Lucas und Friederike kamen jetzt zu ihm. Friederike erklärte ihm, warum die Frauen so aufgeregt waren. Das zwar verstand Marg nicht, aber er wusste ja bereits von anderen Erlebnissen, dass es auf der Erde manchmal eigenartig zugehen konnte. Auf dem Weg zum Hotel kauften sie eine Badehose. Margs Kommentar zu diesem Kauf: „Und wenn ich so etwas an habe, schreit keiner!?“ Verwundert schüttelte er den Kopf.



Friederike und Lucas bestätigten ihm das lachend.

Am nächsten Tag, der Morgennebel hüllte das Land und die See noch in weiche Watte, stiefelten Friederike, beiderseits von Lucas und Marg flankiert, mit schwerem Gepäck zum Hafen.

„Und jetzt zeigt ihr mir die Überraschung?“, fragte Marg.

Friederike lachte. „Sei nicht so ungeduldig, Marg. Wenn wir um die Ecke biegen, müssten wir sehen, was wir uns für dich ausgedacht haben.“

Nun bogen Sie um die Ecke, aber ...

„Das kann doch nicht sein?!“, schimpfte Lucas. Er zog einen Umschlag aus der Tasche, stierte auf ein Schriftstück und las laut vor: „Hiermit bestätigen wir Ihnen, dass Sie vom 25. August ...“

Lucas unterbrach: „Wir haben doch heute den 25, oder?“ Friederike nickte und sagte: „Lies weiter!“

Und Lucas las weiter: „Also ... am 25. ... um 5 Uhr nachmittags.“ Lucas stutzte und las noch einmal: „Um 5 Uhr nachmittags.“

Lächelnd faltete er das Papier zusammen, nahm das Gepäck auf, marschierte in Richtung Hotel und rief: „Ich lade euch zu einem fürstlichen Frühstück ein. Jeder darf essen, was er will, wie viel er will. Muss ich noch etwas tun, dass ihr mir verzeihen könnt?“

„Angenommen!“, rief Friederike zurück und sich an Marg wendend: „Komm Marg. Jetzt werden wir schlemmen!“

Die Zeit zwischen Frühstück und Betreten des Segelschiffes verbrachten sie am Strand, suchten Muscheln und schlenderten nach dem Mittag durch die Fischereisiedlung. Dann begaben sie sich erneut in den Hafen. Die Überraschung für Marg fuhr gegen halb fünf Uhr unter vollen Segeln in Richtung Hafen. Es war schon ein stolzer Anblick, der sich den Besuchern des Hafens bot: der Dreimast-Schoner „Seeteufel“ in voller Takelage.

„Das ist für eine Woche unser zu Hause Marg. Wir hoffen, dir wird die kleine Seereise gefallen.“ Friederike strahlte. Dies mit dem Segelschiff war ihre Idee. Schon längst wollte sie eine solche Urlaubsfahrt machen, aber ihr Lucas biss nicht so richtig an.

„Da ist so viel Wasser“, meinte er, wenn Friederike ihren Wunsch äußerte.

Nun hatte es geklappt und sie hoffte nur, dass alle ihre Erwartungen erfüllt wurden.

Der Kapitän begrüßte sie an Bord, zeigte ihnen die beiden Kajüten und bat sie für um 6 Uhr zum Begrüßungstrunk.

Alle drei hatten Probleme, ihre Sachen zu verstauen. Hilfreich war ein junger Matrose, der mit lachendem Gesicht die kleinen Tricks zeigte, die man auf solch engem Raum beherrschen musste.

„Ich hoffe, keiner von Ihnen hat Platzangst?“, fragte er. Aber gar nicht auf die Antwort wartend, begann er, die Story von einem Ehepaar zu erzählen, das mit dieser Enge nicht klarkam und sich nach der Fahrt hat scheiden lassen.

Beide Kajüten waren durch eine Tür verbunden, sodass Marg die Erzählung des Matrosen hörte.

„Was ist Platzangst?“, fragte er, als der Matrose ging.

„Wenn jemand Angst vor kleinen und engen Räumen hat“, antwortete Lucas. „Hast du etwa Platzangst?“, fragte er dann erschrocken.

„Ich glaube nicht“, erwiderte Marg.

„Na, dann ist es ja gut.“ Doch irgendwie spukte der Begriff Angst jetzt in Lucas Kopf herum.

„Marg, wird dir übel, wenn es viel schaukelt?“

„Nein Lucas. Überhaupt nicht. Übel wird mir nur von Alkohol. Um es richtiger zu sagen, wenn ich Alkohol trinke, werde ich bewusstlos. Ist das schlimm, wenn ich auf einem Schiff bin?“

„Solange du keinen trinkst, ist das auch auf einem Schiff nicht schlimm“, entgegnete lachend Friederike.



Der Empfang durch den Kapitän war zugleich eine Einweisung für die Passagiere. Sie waren nicht die einzigen Gäste. Ein älteres Ehepaar und eine Familie mit drei Halbwüchsigen hatte auch die Reise gebucht.

Der Rundgang durch das Schiff war nicht nur für Marg ein Erlebnis. Die drei Jungs krochen in jede Ecke, man konnte sicher sein, nach dieser Woche kannten sie auch den letzten Winkel im Schiffsbauch. Als sie den Mannschaftsschlafrum besichtigten, wollte Marg wissen, was diese Netze für eine Bedeutung hätten. Der Matrose, der ihnen beim Verstauen der Sachen geholfen hatte, hörte Margs Frage und wuchtete sich mit elegantem Schwung in die Hängematte.

„Es gibt kein schöneres Schlafen“, sagte er. Und sich direkt an Marg wendend, fügte er hinzu: „Wollen Sie mal Probeliegen Herr Hades?“

Marg reagierte zuerst gar nicht. Lucas stupste ihn an und flüsterte: „Du bist Herr Hades.“ Und laut: „Probier es mal Marc!“

Marg wuchtete sich, wie er es gesehen hatte, mit einem Schwung in die Matte und fiel gleich wieder zur Freude aller heraus. Verdutzt fragte Marg: „Was habe ich verkehrt gemacht?“

„Sie müssen den Schwung abfangen. So!“ Und nach der erneuten Demonstration durch den Matrosen schaukelte Marg zwar beim zweiten Versuch beträchtlich, blieb aber in der Hängematte.

Sich an alle wendend, sagte der Kapitän: „In Ihren Kajüten haben sie Kojen. Unser „Seeteufel“ ist aber so eingerichtet, dass Sie auch in Hängematten schlafen können. Äußern Sie ihren Wunsch! Es bedarf nur wenige Handgriffe und sie schlafen so wie ein Matrose.“

Die Jungs wollten natürlich sofort, die Erwachsenen außer Marg, zögerten noch. Der Matrose erläuterte mit schalkhaften Augen die Vorteile der Hängematte auf hoher See bei starkem Wellengang. Er machte den Vorschlag, jeder solle doch einmal Probeliegen machen.

Friederike hatte sofort den Dreh heraus, Lucas blieb beim Bett. Das ältere Ehepaar probierte ebenfalls.

„Los, Muttchen!“, feuerte ihr Mann sie an. Mühsam zog sie sich hoch und hielt sich dann nur noch krampfhaft fest.

„Nichts damit“, keuchte sie, „ich bleibe beim Bett!“

Ihr Mann kugelte mithilfe des Matrosen sein Bäuchlein glücklich in die Matte. „Siehst du Muttchen! So macht man das!“ Sich an den Matrosen wendend, rief er übermütig: „Für mich einmal Hängematte!“ Er schaukelte, die Matte drehte sich, und er rieb sich mit schmerzhafter Miene am Boden das Hinterteil. „Bleibe besser auch beim Bett“, kommentierte er seinen Sturz.

Diese Nacht an Bord unterschied sich nur durch die ungewohnte Enge von einer Nacht in einem Haus. Doch morgens in aller Frühe wurden sie durch Trappeln, Rufe und Piffe geweckt.

„Marg! Wir schwimmen!“, schrie Friederike. Marg steckte den Kopf zur Tür hindurch.

„Kann ich hoch gehen?“, fragte er.

„Aber klar!“, antwortete Lucas. „Ich komme mit.“

Sie waren nicht die Einzigen, die das Schauspiel genossen. Langsam tuckerte der Hilfsmotor und schob den Schoner aus dem Hafenbecken. Matrosen standen auf den Rahen und lösten die Segel. Klatschend saugten sie sich voll Wind. Der Motor erstarb, nur das Knattern eines Segels, das Platschen der Bugwellen und die Kommandos des 1. Offiziers waren zu hören. Der Hafen, die Fischersiedlung verschwanden am Horizont.

Es war eine geruhssame Fahrt, nichts Aufregendes passierte. Marg wurde von einem Matrosen angelernt und stieg schon am zweiten Tag mit in die Segel. Auch Friederike probierte es.

Lucas lag im Liegestuhl und bearbeitete ein Manuskript.

„Ich wünsche mir solch kleines Stürmchen“, meinte Friederike schmunzelnd zu ihrem Mann.

„Vielleicht hebst du dann deinen Allerwertesten aus dem Liegestuhl.“

Der Kapitän, der Friederike hörte, sagte grienend: „Ihr Wunsch wird heute Nacht erfüllt. Das



Stürmchen wird Windstärke 8 bis 9 haben.”

Am Abend, als alle Passagiere zum Essen versammelt waren, gab der 1. Offizier Hinweise für das Verhalten während des Sturms. Zuerst mussten alle die persönlichen Sachen so verstauen, dass nichts herumgewirbelt werden konnte. Er empfahl, zu Abend wenig zu essen. Natürlich nur als Vorsichtsmaßnahme für eine mögliche Seekrankheit. Außerdem bot er Pillen dagegen an.

Aber der angekündigte Sturm ließ auf sich warten. Erst gegen Morgen frischte der Wind auf und dann hatte Friederike ihr „Stürmchen“.

Marg eilte nach oben und genoss das Wetter. Er steckte das Gesicht in den Wind und lächelte den Urgewalten zu. Dies hier war wieder etwas ganz anderes, als der Schneesturm im Hochgebirge. Als er Matrosen sah, die ein Segel reffen wollte, kletterte er auch hinauf. Ehe ihn der Bootsmannsmaat daran hindern konnte, stand er schon neben einem Matrosen. Der schrie ihm zu: „Nur festhalten! Sie brauchen nichts zu machen!” Aber Marg hörte es nicht oder wollte es nicht hören. Er griff in die Segel, wie die Matrosen neben ihm.

Wieder unten, schrie ihn der Maat an: „Sie gehen bei diesem Wetter nicht mehr hoch! Haben Sie verstanden!” Marg nickte nur lächelnd.

An der Reling stehend, bekam er Besuch von Lucas und Friederike. Friederike sah zum Fürchten aus. Sie, die sich diese Reise so sehr gewünscht hatte, stand nun mit kreidebleichem Gesicht und erbrach.

„Nicht gegen den Wind, junge Frau”, hörte Marg einen Matrosen lachend sagen. Und der Sturm brachte weitere Erkrankte auf das Deck. Alle drei Jungs standen kreidebleich und stöhnten, auch der ältere Mann umkrampfte die Reling. Marg und Lucas blieben verschont und genossen die Sturmfahrt. Und die ging auch zu Ende. Und auch die Woche auf See.

17.Kapitel

Im Zwergenreich wurde alles vorbereitet für die nächste Umwandlung. Ausgewählt wurde Heki. Damals, durch einen Nieser ausschieden, hatte er es jetzt geschafft. Man merkte ihm die Anspannung an. Marg begleitete ihn bis zum Apparat. Und dann wiederholte sich alles wie beim ersten Male. Doch eins war anders. Hatten damals vier junge Menschen mit den Zwergen gebangt, so war es diesmal nur einer, Dr. Wengler. Seit seinem Besuch im Zwergenreich hatte er ständig Kontakt zu den Zwergenärzten. Der Besuch veränderte auch sein Leben. Früher wäre es für ihn undenkbar gewesen, seine Praxis zu schließen. Jetzt erklärte er kurzerhand einen Urlaub zu einer Bildungsreise, verabschiedete sich von seiner Frau für mehrere Tage, füllte einen Koffer mit medizinischer Fachliteratur und fuhr zum Alten Gehöft.

Als Großvater versuchte, den schweren Koffer aus dem Auto herauszuheben, riss der Griff ab. „Was haben Sie denn da nur gebunkert?“, fragte Großvater erschrocken.

„Ach, nichts weiter als das Wissen einiger Tausender kluger Mediziner. Im Vergleich zu dem Wissen der Zwerge aber nicht viel.”

„Na Doktor”, meinte Großvater, „Ihr Wissen hat schon manches meiner Zipperleins kuriert. Aber so bekommen Sie die Bücher nicht nach unten. Ich lasse eine Trage kommen.”

Und so erlebte der Arzt Olins ausgefallene Technik. Es sah schon sehr komisch aus, einen Koffer durch die Luft fliegen zu sehen.

„Und so wird dank Olin das Märchen vom fliegenden Koffer wahr”, kommentierte Großvater lächelnd.

Der Arzt stand da und schüttelte nur den Kopf.

„Setzen sie sich drauf, Dr. Wengler”, riet Großvater noch grinsend, „diese Technik trägt alles.”

Doch der Arzt winkte nur ab und eilte seinem Koffer hinterher.

Das Wissen des Menschenarztes und die Fachbücher halfen den Zwergenärzten, die Haut des



zukünftigen Jokanen zu verbessern. So meinten sie. Und Dr. Wengler war sogar der Meinung, sie würde sich in nichts mehr von der menschlichen Haut unterscheiden.

Und nun war er bei einer Umwandlung dabei. Angespannt verfolgte er alle Vorgänge, auch wenn die Vorgänge im Inneren der Maschine für ihn mehr als rätselhaft waren.

Und er, sowie alle Zwerge, erlebten das zweite Mal die Wiedergeburt eines Zwerges, der nun ein Jokane war. Besonders jetzt erwartete der Erste Arzt auch Hilfe von seinem menschlichen Kollegen, denn der hatte im Gegensatz zu ihnen, Erfahrungen eines langen Ärztelebens.

Heki wurde zum Jokanen! Die Umwandlung war ein Erfolg. Die Zusammenarbeit mit Dr. Wengler brachte einen Fortschritt. Hekis Haut unterschied sich in nichts mehr von der des Menschen. Und ein Labor auf der Erde bestätigte dies auch später.

Jetzt rätselten die Mediziner, ob sich Marg noch einmal zur Umwandlung bereithalten sollte. Da die Mediziner sich nicht einigen konnten, Dr. Wengler sich aus dieser Debatte heraushielt, musste der GROSSE RAT tagen. Aber auch die Oberen konnten oder wollten keine Empfehlung geben.

Jetzt sprach Skill als Nano das letzte Wort. Er zitierte Marg zum RAT. Marg wusste ja, worum es ging. Als sein Vater ihm die bewusste Frage stellte, fragte der die Mediziner: „Was wäre gut für mich? Was könnte bei einer erneuten Umwandlung schief gehen?“

Die Antwort des Ersten Arztes war für Marg ausschlaggebend. „Ich will noch einmal in den Apparat!“ Alle akzeptierten seine Meinung.

Für Marg war die Aussage des Arztes, dass seine zukünftigen Kinder Hautprobleme bekommen könnten, die entscheidende Aussage. Was daneben gehen könnte, wollte er dann gar nicht mehr wissen. Er äußerte aber einen Wunsch. Er möchte dann gemeinsam mit Juna die Zeit nach der Umwandlung verbringen. Dies hieße, dass beide Umwandlungen kurz hintereinander erfolgen müssten. Und wieder begann die Diskussion. Schließlich willigten die Mediziner ein. Marg rannte davon, um Juna die Mitteilung zu bringen.

Heki macht große Fortschritte. Großmutter half wieder bei den Sprachübungen. Dr. Wengler verbrachte wieder einen Kurzurlaub im Zwergenreich, kümmerte sich auch um Heki und begab sich schließlich nach ständigem Anraten der Zwergenärzte in den medizinischen Wunderkasten und kurierte seine Erkrankungen.

Und so kam der Tag näher, an welchem die dritte Umwandlung stattfinden sollte. Juna begab sich in die Apparatur. Auch die erste Zwergin, die nun eine Jokanin war, wurde von den Zwergen gefeiert. Mit jedem Versuch, der so glückte, wussten die anderen Zwerge, dass auch ihre eigene Umwandlung immer näher rückte.

Mit Margs erneuter Umwandlung betraten die Mediziner erneut Neuland. Viel Fragen waren nicht geklärt, aber man vertraute auf die bisherigen Erfolge.

Als Marg in die Apparatur stieg, konnte Juna bereits den Vorgang verfolgen. Sie war sehr aufgeregt, aufgeregter als bei ihrer eigenen Umwandlung. Und dann lag Marg im gleichen Zimmer mit ihr. Alles war zur Zufriedenheit verlaufen. Jetzt wussten die Zwerge auch, sollte etwas schief gehen bei ihrer eigenen Umwandlung, die Mediziner waren in der Lage, ihren Jokanenkörper zu reparieren.

Die Zeit verging. Der zweite Umwandlungsapparat war in Bau. Olin führte die Oberaufsicht und kontrollierte. Man musste schon sagen, er kontrollierte jeden Handgriff der Bauroboter, die diese Apparatur fertigstellten. Dieser Umwandlungsapparat war das bisher Beste und Perfekteste, was Olin in seinem Erfinderleben zustande gebracht hatte. Das Gerät sollte in der Lage sein, mehrere Umwandlungen an einem Tag zu vollbringen.

Dass es funktionieren würde, da waren sich Olin, Nano und die Oberen sowie alle Zwerge sicher. Für Olin war aber die Steigerung der Anzahl der möglichen Umwandlungen wichtig. Für ihn kam auch der Bauauftrag für eine zweite Anlage nicht überraschend. Das war schon längst beschlossen gewesen. Neu war, dass täglich mehrere Umwandlungen vorgenommen werden sollten. Er konnte seine Mitzwerge sehr gut verstehen, die ihn ständig fragten, ob die Umwandlungsapparatur nicht schneller arbeiten könnte. Ein sehr alter Zwerg, er hatte die 250



Jahre schon weit überschritten, meinte sogar, dass zu seinem Leben als Zwerg auch gehören müsse, als Jokane sterben zu können.

Olin hatte bereits die Aufsicht über die Produktion der Kästchen, die Bilder aus der Geschichte der Zwerge per Gedankenübertragung zeigen konnten, seinem Schwiegersohn übertragen. Nur ab und zu überzeugte er sich von der Qualität der Aufzeichnungen und war zufrieden.

„Wir wollen uns doch vor den Menschen nicht blamieren“, pflegte Olin zu sagen, wenn er die Arbeit kontrollierte.

Und bald war die geforderte Anzahl der Kästchen, 10.000 sollten es werden, erreicht.

Als Olin Nano mitteilte, dass nur noch 500 fehlen würden, bat dieser alle Menschen und die Oberen zur Konferenz. Großvater oblag es wieder, telefonisch alle Menschen darüber zu informieren und alle beteiligten Menschen auf einen Termin zu einigen.

Und diese Konferenz endete mit der Geburt zweier Erdenbürger. Monika wollte es sich nicht nehmen lassen, an dieser so wichtigen Beratung teilzunehmen. Also überzeugte sie Anton. Ihr wichtiges Argument war: Die besten Ärzte auf dieser Erde gibt es unter der Erde.

Sie beabsichtigte, dann, nach der Geburt ihrer Zwillinge, vom Alten Gehöft aus die konkreten Vorbereitungen für den Vertrieb des Buches auf allen Kontinenten zu treffen. Wichtige Absprachen waren schon längst geschehen. Die Übersetzung der Bücher in alle Weltsprachen und der Druck der Bücher hätte also anlaufen können.

Auch Großvater war bei dieser Beratung anwesend. Er sollte dann die Beladung der Autos mit den Kästchen und dem Spezialpapier der Zwerge übernehmen.

Anton konnte eine unerwartete Überraschung präsentieren. Das fantastische Buch für Kinder und Jugendliche war bereits erschienen.

„Fantastisch für den Leser, real für uns, deren Geschichte hier erzählt wird“, sagte Anton und übergab das Büchlein Skill.

Alle wollten nun von Anton wissen, wie es geschrieben sei? Langweilig oder spannend? Komme man auch drin vor? Ist es geschrieben, wie man es erlebt hätte?

Anton wimmelte die menschlichen Fragensteller ab. Er meinte nur: „In jedem Buchladen könnt ihr es kaufen. Der Titel lautet ‚Und es gibt sie doch!‘“

Aber auch die Zwerge waren neugierig. Skill blätterte es durch, überflog einige Zeilen und überreichte das Buch dem Archivar. „Es gehört in unser Archiv. Es ist ein sehr wichtiges Dokument für uns. Denn nur durch den unfreiwilligen Besuch von Alfred mit seinen Enkeln haben wir letztendlich den Mut bekommen, den Weg aus der Dunkelheit der Höhlen ins Licht zu wagen.“

Der Archivar nickte und steckte das Buch wie einen kostbaren Schatz ein. Doch jetzt protestierten einige Obere. Sie waren der Meinung, dass auch die Zwerge das Buch lesen möchten. Einer der Oberen war darüber so verärgert, dass er erklärte: „Im Archiv war ich noch nie! Wie soll ich das Buch lesen?!“ Nano beschwichtigte: „Das Buch kann jeder Zwerg als Traum erhalten!“ Und damit war man sehr zufrieden.

Doch jetzt stand das Allerwichtigste zur Diskussion: die Pressekonferenz mit der Präsentation des Buches. Und die Menschen staunten nicht schlecht. Kannten sie eigentlich die Zwerge, und ganz besonders die Oberen, als sehr ruhig und zurückhaltend im Zeigen ihrer Gefühle, entflammte jetzt die heftigste Diskussion um die Frage, sollen die Zwerge sich zeigen oder doch nur als „Buch“ in Erscheinung treten. Einig war man sich über den Zeitpunkt der Pressekonferenz, über den Vertrieb des Buches - auch wer von den Menschen an dieser Konferenz teilnehmen sollte. Aber sollten die Zwerge, oder sogar die Jokanen teilnehmen? Friederike äußerte ein sehr gewichtiges Argument, in dem sie die Oberen fragte: „Wollt ihr wirklich auf die Erde und von der Menschheit anerkannt werden oder wollt ihr auf die Erde kommen, so wie Marg als Jokane und Angst haben müssen, irgendwann doch als Nichtmenschen entdeckt zu werden? Wollt ihr den Menschen nicht nur äußerlich gleich sein, sondern auch als Jokanen auf der Erde die gleichen Rechte haben, wie jedes Menschenvolk?“



Nano entschied. „Fragen wir unser Volk“, sagte er, „und zwar sogleich. Die einfache Mehrheit soll entscheiden.“ Die Oberen nickten zustimmend.

Diese, für die Zwerge so ungeheuer wichtige Beratung, wurde durch Direktleitungen in alle Räume, in allen Außenstationen übertragen. Und Skill und die Oberen waren sich sicher, dass alle Zwerge diese Beratung verfolgen.

Also sprach Skill als Nano: „Zwerge! Ihr wisst, worum es geht. Sollen sich die Zwerge und Jokanen in dieser Pressekonferenz auf der Erde zeigen? Gebt eure Antwort. Teel zählt und gibt uns eure Antwort.“

Es dauerte nur wenige Minuten und Teel war zu sehen. Er sprach: „Die Auszählung ergab, dass nur 36 Zwerge nicht möchten, dass sich ein Zwerg und Jokane den Menschen zeigt. Alle anderen wollen, dass die Menschen uns sehen können.“

Mit dem Satz „Das ist eindeutig!“ wollte Skill die Beratung beenden.

Doch Anton bat noch, gehört zu werden. „Es wird schon eine Sensation sein, wenn Menschen euch sehen. Durch meine Arbeit auf der Bühne weiß ich, dass so mancher Effekt überspitzt sein muss. Bitte lasst euch von mir beraten, wie der Ablauf der Konferenz sein sollte.“

Und Zwerge und Menschen hörten ihm zu, lachten oder lächelten je nach Temperament und stimmten schließlich seinem Vorschlag zu.

Man war am Ende. Anton hatte sich erhoben und wollte seiner Frau beim Aufstehen helfen, als Monika sagte: „Anton, ich glaube es ist so weit.“

„Was ist soweit?“ fragte Anton verduzt. Und dann schrie er: „Es ist soweit!“

Der Erste Arzt war sofort bei Monika. „Wusste ich es doch“, sagte er zu Monika, „alle Anzeichen sprachen dafür.“

Olins Trage kam wieder zum Einsatz und Monika entschwand, begleitet vom Ersten Arzt. Zurück blieben ein Anton, der so recht noch nicht begriffen hatte, dass er bald Vater von Zwillingen sein wird, ein strahlender zukünftiger Urgroßvater und ein zukünftiger Onkel, Menschen und Zwerge, die sich mit Anton und seiner Familie freuten.

An der Wand erschien der Erste Arzt und sagte: „Anton, wenn du bei der Geburt deiner Kinder dabei sein willst, so komm!“

Und aufgeregt rannte Anton davon.

„Männer!“, scherzte Friederike und schaute lächelnd ihren Lucas an. „In 8 Monaten rennst du auch so!“ Lucas schaute erst verduzt, doch dann begriff er und umarmte seine Rike.

Und bereits nach einer Stunde verkündete das Ärzteteam, dass Grit und Gregor sowie die Mama wohlauf sind.

„Wie es wohl dem Papa geht?“, scherzte Friederike. Und als wollten die Zwerge ihr diesen Wunsch erfüllen, erschien an der Wand in Lebensgröße ein strahlender Anton mit seinen beiden Kindern in den Armen.

18. Kapitel

Die Pressekonferenz musste verschoben werden. Zuerst gab es Probleme mit den Übersetzern, die die Termine nicht einhielten, dann verlangte die Druckerei Vertragsstrafe, weil sie nicht rechtzeitig die Maschinen starten konnte und zuletzt mussten die ausgewählten großen Büchereien auf allen Kontinenten beliefert werden.

Inzwischen hatte Friederike ihr Söhnchen Raik geboren, die Zwerge feierten Olin, der den neuen Umwandlungsapparat fertiggestellt hatte und jetzt mehrere Umwandlungen am Tag möglich waren.

Doch nun war es soweit. Der 4. Juni war der große Tag. Der Tag, an dem die Zwerge sich den Menschen zeigen wollten.

Friederike hatte ihr Bestes getan, um viele Presseleute zur Konferenz zu locken. Aber der angemietete Saal in einem sehr bekannten Hotel würde noch nicht einmal zur Hälfte gefüllt sein. Manche der Journalisten kamen nur aus Gefälligkeit, da sie Friederike von der



gemeinsamen Arbeit kannten, und wollten ihr mit ihrem Erscheinen einen Gefallen tun. Auch das Fernsehen hatte kein Interesse an einer Buchvorstellung, sei sie auch noch so ungewöhnlich. Friederike war darüber so erbost, dass sie beim Verlassen des Zimmers die Tür zuschmiss. Vielleicht hatte das geholfen, am nächsten Tag bekam sie einen Anruf, dass ein lokaler Sender die Fernsehaufzeichnung übernehme.

„Besser als nichts“, kommentierte Friederike diesen Anruf. Sich an Lucas wendend, sagte sie: „Ich hätte nie gedacht, dass es so schwierig ist, Journalisten für etwas fast Normales, wie für ein außergewöhnliches Buch zu interessieren.“

Lucas tröstete sie: „Warte ab. Nach dieser Pressekonferenz werden deine Kollegen anders denken.“

Je näher der Uhrzeiger auf die Zwei rutschte, umso aufgeregter wurde Lucas. Nicht so Friederike. Da nun alles organisiert war, durfte eigentlich nichts mehr daneben gehen. Vor das Hotel fuhr Martin mit seinem Auto vor. Er brachte Juna und Marg sowie Skill und Muga. Auf Antons Anraten entschieden die Zwerge, dass außer dem Regierungschef noch ein Zwerg zur Pressekonferenz erscheinen solle. Es musste ein Zwerg sein, der auch ohne Stimmbänder die Kunst, Worte verständlich zu bilden, beherrschte. Der Archivar beherrschte diese Technik, meinte aber, ein junger Zwerg sollte diese Aufgabe übernehmen. Also kam nur ein Troll-Begleiter in Frage, denn sie mussten sich ja mit den Trollen stimmlich verständigen. Und die Oberen wählten Muga für die Teilnahme an der Pressekonferenz aus.

So übte Muga in den letzten drei Wochen sprechen. Großmutter Karla unterstützte ihn dabei, verbesserte seine Aussprache und sparte nicht mit Lob.

Es war 14 Uhr! Für die Journalisten waren nur Friederike, Lucas, Marg und Juna sichtbar. Neben Friederike waren noch zwei scheinbar leere Stühle. Martin hatte sich unter die anwesenden Journalisten geschmuggelt. Er wollte zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Erscheinung treten.

Im Zwergenreich ruhte an diesem Tag alles. Auch eine Umwandlung fand nicht statt. Teel hatte eine „Hornisse“ im Hotelsaal stationiert, sodass die gesamte Pressekonferenz ins Zwergenreich übertragen werden konnte. Großvater hatte den lokalen Sender eingeschaltet und saß mit seiner Frau davor, fluchte, weil die Konferenz nicht übertragen wurde, und schaltete dann auf „Zwergenempfang“ um. Anton und Monika wollten sich durch Martin informieren lassen.

Und nun begann eine kleine völlig unbedeutende Pressekonferenz über ein Buch - eine Konferenz, die in der Folge die Welt erbeben ließ.

Friederike begrüßte alle Anwesende, sprach kurz und knapp zum Thema und übergab ihrem Mann das Wort zur Buchvorstellung.

Und Lucas begann erst zögernd, redete sich aber von Minute zu Minute freier. Als er über Sagen und Märchen, in denen Zwerge vorkamen, referierte, hörte Martin einen Journalisten sagen: „So ein Quatsch. Und deshalb opfere ich meinen freien Nachmittag.“

Er hatte schon seine Schreibutensilien zusammengepackt und sich erhoben, um den Saal zu verlassen, als er bei Lucas letztem Satz zusammenfuhr und nur noch nach vorne starrte.

„Ich lege ihnen jetzt Beweise vor, dass Außerirdische als Zwerge seit 2.300 Jahren auf der Erde leben.“

In diesem Moment hörte man kein Scharren, kein Räuspern, es war, als ob alle im Saal den Atem anhielten.

Lucas hielt das Buch hoch und sagte: „Diesem Buch sind Dokumente beigefügt. Diese letzten Seiten sind aus speziellem Papier, welche keine Technik der Menschen produzieren kann. Auf diesem Papier sind Dokumente kopiert, die die Existenz der Zwerge beweisen. Sollte ihnen das als Beweis noch nicht genügen, dann machen Sie sich mit der Technik der Gedankenübertragung vertraut. Zu jedem Buch gehört solch ein Kästchen. Sie legen die Hand auf das Kästchen und in Ihrem Gehirn entstehen lebende Bilder, wenn Sie wollen, ein Film über bestimmte Episoden. Jeder von Ihnen erhält Buch und Kästchen. Damit Sie aber noch



mehr erfahren können über die Außerirdischen, die zu Zwergen wurden, um zu überleben, sehen Sie einen etwas ausführlicheren Bericht.“

Lucas legte die Hand auf einen etwas größeren Kasten, streckte den Arm aus und an der Wand erschienen lebende Bilder. Es war die Geschichte der Majokaner, die ihren Heimatplaneten mit drei Raumschiffen verlassen mussten. Sie sahen die sterbenden roten Sonnen, die Katastrophe im All und die Notlandung des einen Raumschiffes auf der Erde. Sie erlebten die Notumwandlung der Majokaner in Zwerge, sie erfuhren, dass Zwerge keinen Kehlkopf haben, nicht sprechen können und deshalb ihre Zipfelmützen entwickelten, um sich per Gedankenübertragung zu verständigen. Sie erlebten Trolle, die leider als Missgestaltete umgewandelt wurden. Sie erfuhren über Verfolgung der Zwerge durch Menschen und die Flucht der Zwerge vor Verfolgung unter die Erde. Kurz, sehr kurz gewährte man den Journalisten einen Einblick in das Alltagsleben der Zwerge. Dann wurde die Umwandlung eines Zwerges in einen Wiedergeborenen, einen Jokanen gezeigt. Deutlich erkannte man Margs Gesichtszüge.

Hier endete die Übertragung.

Friederike übernahm jetzt die Gesprächsführung.

„Haben Sie Fragen?“ Friederike hatte absichtlich diese nichtssagende Phrase gewählt. Natürlich musste man Fragen haben nach solch einem Bericht. Nicht eine oder zwei, Hunderte, Tausende Fragen stellten sich.

Aber es kam von einem Anwesenden nur die zweifelnde Aussage als Frage formuliert: „Und das sollen wir glauben?!“

„Ja!“, hörten sie jetzt ein piepsendes Stimmchen, „ich bin ein Zwerg und beherrsche die Kunst, auch ohne Stimmbänder sprechen zu können. Eine Technik, die sehr anstrengend ist. Ich hoffe, Sie verstehen mich gut.“

In diesem Moment nahm Muga seinen Tarnumhang ab und saß mit seiner roten Zipfelmütze vor den erstarrten Journalisten.

„Mein Name ist Muga. Mein Volk hat mich ausgewählt, damit ich fast normal mit Menschen sprechen soll. Auch anwesend ist der Regierungschef unseres Volkes, wir nennen ihn Nano. Mit ihm können Sie sich nur mithilfe der Gedankenübertragung verständigen.“

Skill hatte seinen Tarnumhang abgelegt, sich erhoben und zu Marg und Juna, Muga, Lucas und Friederike freundlich genickt. Diese gingen nun von einem Journalisten zum anderen und übergaben jedem eine kleine Anstecknadel sowie das Buch mit dem Kästchen.

Wieder am Platz sagte Muga mit piepsender Stimme: „Bitte stecken Sie sich die Nadel an. Sie ist für diese Zeit aktiviert und wird die Gedanken übertragen. Sie werden uns dann sprechen hören.“

Hastig fummelten die Journalisten ihre Nadel fest und wieder war Stille. Stille aber nur im Saal, nicht in den Gehirnen. Denn alle Journalisten hörten jetzt die Botschaft des Ersten der Zwerge.

„Bitte sagen Sie den Menschen: Wir sind nur Gast auf dieser Erde. Wir kamen unfreiwillig. In unserer Not landeten unsere Vorfahren und wir möchten diese Erde wieder verlassen, um mit unserem Volk, dem Volk des Planeten Majok, uns wieder zu vereinen. Wir haben Menschen kennengelernt, die uns helfen möchten, dass wir als Wiedergeborene, als Jokanen, für einen befristeten Aufenthalt auf dieser Erde gleichberechtigt mit den Menschen leben könnten.

Unsere Vorfahren haben vor 2.300 Jahren den Menschen als Vorbild für ihre Umwandlung gewählt. Aus Energiemangel und Zeitnot wurden aber nur Zwerge geboren. Heute haben wir, wie Sie sehen konnten, die Umwandlung erneut vollzogen, besser, denn sie ist ohne Fehler.

Hier stehen zwei ehemalige Zwerge, die nun Jokanen sind. Marg, mein Sohn und seine Frau Juna und nichts, aber auch gar nichts unterscheidet sie mehr von Menschen. Sie haben alle biologischen Eigenschaften eines Menschen und sie sprechen jetzt auch wie Menschen.“

Skill endete. Marg und Juna hatten sich erhoben und sich während der Vorstellung angefasst und zugelächelt.



Marg sprach jetzt, sehr langsam und sehr deutlich.

„Wir bitten um ein begrenztes Bleiberecht für unser Volk! Wir möchten mit den Menschen frei und ohne Sorgen vor Nachstellungen leben. Wir möchten ihnen von unserem Wissen geben und selbst von Ihnen lernen. Wir möchten Kinder haben, die mit Menschenkindern aufwachsen. Bitte sagen Sie das den Regierungen! Wir kennen keine Gewalt und wollen keiner Gewalt ausgesetzt sein!“

Juna ergänzte mit klarer deutlicher Stimme: „In ausgewählten Buchhandlungen in Staaten auf allen Kontinenten werden morgen mit Öffnung dieser Läden diese Bücher mit dem Kästchen zu erhalten sein. Es gibt die Bücher in allen Weltsprachen.“

Skill stand noch einmal auf. Die Journalisten hörten ihn sagen: „Die Nadeln werden in wenigen Minuten keine Funktion mehr haben. Behalten Sie sie als Erinnerung an diese Pressekonferenz. Die Nadelköpfe sind aus Edelsteinen, die es so auf der Erde nicht gibt. Wir werden jetzt diesen Saal verlassen und uns aber wieder melden.“

Beim letzten Satz lächelte Skill. Er verbeugte sich leicht, ebenso Muga, Juna, Marg sowie Friederike und Lucas. Alle legten Tarnumhänge an und verließen unsichtbar den Saal.

Jetzt entlud sich bei den Journalisten die Anspannung. Man diskutierte erregt, suchte irgendwie die Zwerge, erinnerte sich an das Buch und das Kästchen, probierte es aus, und ... Martin nutzte diese Aufregung, um grinsend den Saal zu verlassen.

Ein Pförtner an der Hotelgarage sah dann zwei Autos aus der Tiefgarage fahren. In einem der Autos saß niemand, es fuhr trotzdem.

19.Kapitel

Das große Tor öffnete sich, zwei Autos fuhren auf den Hof des Alten Gehöftes. Alle Teilnehmer der Pressekonferenz entstiegen. Nur die Zwerge waren noch unsichtbar. Sie gingen zu Großvater, der bereits mit Monika vor dem Fernsehgerät saß.

„Noch keine Meldung bisher. Ob die Journalisten glauben, ihr habt sie nur veralbert?“ Großvater schaute die Akteure an.

„Nein, nein Großvater Alfred“, meldete sich Friederike, „so wie ich meine Kollegen kenne, dauert das nur noch wenige Minuten. Und wir haben die Eilmeldungen.“

Und Friederike hatte recht. Zuerst erschien im Lokalsender Untertitel, die ständig mit folgendem Text durchliefen: 16.30 Uhr Sondersendung - Außerirdische seit 2.300 Jahren auf der Erde - wahr oder unwahr - Bericht über eine Pressekonferenz - erste Stellungnahme der Wissenschaftler - 16.30 Uhr Sondersendung...

„Na, wir haben es geschafft!“ rief Lucas strahlend. „Großvater Alfred, haben wir etwas zum Anstoßen da?“

„Haben wir. Für Menschen einen guten Wein und für Zwerge und Jokanen einen von Karla gepressten Saft, oder doch einen Wein Marg?“

„Nein, nein!“ Marg winkte lachend ab. „Auf den Brummschädel danach verzichte ich gern.“ Großmutter brachte jetzt einen Imbiss und Großvater holte die bereitgestellten Getränke.

Keiner der Anwesenden verließ das Zimmer. Alle starrten auf den Bildschirm. Doch man ließ sich mit der angekündigten Sondersendung Zeit.

Skill fragte jetzt Friederike: „Die Journalisten werden dich und Lucas suchen, wollt ihr nicht doch zu uns kommen?“

„Wir kommen gern, Skill. Aber zuerst möchten wir uns am Fernseher einen Überblick über die Reaktionen auf der ganzen Welt verschaffen. Auch kann ich von hier aus Zeitungen besorgen. Wir werden uns aber nicht sehen lassen, denn sonst werden meine Kollegen zu Bestien.“

Friederike lacht laut. Sie stellte sich vor, wie ihre Wohnung belagert wird, wie man an der Uni nach Lucas sucht, wie verärgert man sein wird, wenn man erfährt, dass sie und Lucas ganze vier Wochen Urlaub genommen haben und keiner das Ziel der Urlaubsreise weiß.



„Jetzt!“ Juna rief es so laut, dass Großmutter erschrocken vom Nebenzimmer hereinstürzte. Und in diesem Augenblick wurde der kleine, völlig unbedeutende lokale Sender in der ganzen Welt bekannt. Alle Spitzenmeldungen dieses Tages und der folgenden beriefen sich auf ihn und auf die Sondersendung: Außerirdische leben als Zwerge seit 2.300 Jahren unter der Erde!

„War das nicht effektiv, wie Muga und mein Vater sich den Menschen zeigten?“

Marg klatschte vor Freude in die Hände.

Jetzt hörten sie Skill reden: „Effektiv war die gesamte Pressekonferenz. Aber jetzt kommt es darauf an, wie nehmen die Menschen unsere Existenz auf? Werden die Regierungen mit uns reden wollen? Wird sich die UNO mit uns beschäftigen?“

„Skill, die Menschen werden mit euch leben wollen. Sie werden euch suchen und nicht finden. Dann werden sie Botschaften aussenden und um Kontaktaufnahme bitten“, entgegnete Großvater.

Der Sender brachte die gesamte Pressekonferenz ungeschnitten. Dann kamen Wissenschaftler zu Wort. Es waren bekannte Namen, die der Sender trotz der Kürze aufrufen konnte: Astronomen, Geologen, Physiker, Mediziner, Politologen. Jeder bestätigte für sein Fach, dass all das, was man in der Pressekonferenz erfahren hatte, sehr unwahrscheinlich klang, aber trotzdem wahr sein könnte. Man zeigte Kästchen und Anstecknadel sowie das Zwergenpapier im Buch und erklärte, dass die anerkanntesten Universitäten mit ihren Laboren die Untersuchung dieser Materialien übernehmen. Sobald Ergebnisse vorliegen, werden diese sofort mitgeteilt.

Dann sprach ein Politologe. Seine Aussage war für Skill besonders wichtig. Wörtlich sagte er: „Wir müssen als Menschheit den Zwergen ein neues Zuhause auf der Erde geben. Sie haben eine hochentwickelte Kultur und eine Technik, die der der Menschen weit überlegen scheint. Jetzt kann es unter uns Menschen Einzelne geben, die Furcht vor den Außerirdischen erzeugen wollen. Diesen müssen wir sofort sehr energisch widersprechen. Wenn nämlich Zwerge den Menschen schlecht gesonnen wären, hätten sie mit ihrer hochentwickelten Technik uns das schon gezeigt. Und bis jetzt gab es für uns Menschen Zwerge nur als Märchen- und Sagengestalten. Ich fordere unsere Regierung auf, alle Regierungschefs der Staaten dieser Erde und den Regierungschef der Zwerge zu einer Konferenz einzuladen. Möglichkeit Nummer Zwei wäre, die sofortige Einberufung einer UNO - Vollversammlung. Wichtig ist aber: Empfangt die Außerirdischen, empfangt die Zwerge mit ehrlichem Willkommen!“

Skill lächelte, als er sagte: „Das war gut für uns gesprochen. Nun werden wir die Entwicklung abwarten.“

Er wollte sich verabschieden, doch Friederike meinte, dass in kürzester Zeit alle Sender dieser Erde diese Meldungen bringen werden. Sie bat Großvater, alle ausländischen Sender, die er empfangen konnte, einzustellen. Zuerst nichts, und dann ..., die erste Meldungen. Monika und Friederike übersetzten abwechselnd. Alle Meldungen beriefen sich auf die Erstaussstrahlung und kündigten Sondersendungen an.

Jetzt klingelte das Telefon. Anton meldete sich aus Glasgow. Er gratulierte allen zum Erfolg der Pressekonferenz. Wie verabredet, werde er in drei Tagen nach Hause kommen.

Skill verabschiedete sich. Auch Muga, Juna und Marg gingen mit.

Skill sagte noch einmal zu Friederike und Lucas: „Kommt zu uns, wenn ihr der Meinung seid, ihr werdet von den Journalisten verfolgt und gejagt.“

„Wir werden uns zu wehren wissen“, sagte Friederike lachend. „Trotzdem, danke Skill. Sollten sie uns hier aufstöbern, kommen wir.“

Das Alte Gehöft wurde zur Zentrale. Friederike und Lucas hatten sich mit ihrem Söhnchen Raik eingestuetzt. Auch Monika mit den Zwillingen hatte die Stadtwohnung mit dem Alten Gehöft getauscht und fast täglich erschien auch Martin zur Lagebesprechung. Und wie angekündigt, reiste auch Anton an. Glasgow war der letzte Auftrittsort, dann blieb er bei



seiner Familie. Er hatte sich für den Posten des Schulleiters der Artistenschule beworben. Seine Bewerbung verband er mit dem Vorschlag, dass er und auch andere Lehrer sowie die Artistenschüler Vorstellungen geben dürften. Er empfahl, mit der Stadt über einen Umbau der kleinen Bühne in der Artistenschule zu sprechen oder vielleicht sogar, eine neue Bühne zu bauen. Damit könnte die Schulbühne für Touristen aus aller Welt und natürlich für die Einheimischen zu einem Magnet der Unterhaltung werden. Auch hatte er angeboten, sich finanziell an dem Umbau zu beteiligen. Und die Verantwortlichen prüften Antons Vorschlag, luden ihn zu einem persönlichen Gespräch und teilten ihm nach einigen Monaten des Wartens verbindlich mit, dass er zum Schulleiter bestellt sei. Besonders Monika freute sich. Sie suchten sofort eine kleine Wohnung in der Nähe der Schule. Und nun kam ein kurzer Urlaub und danach sollte Anton als Schulleiter eingeführt werden.

Aber jetzt erst einmal waren die Analysen der Fernsehberichte, der Zeitungskommentare wichtig. Als Anton das Alte Gehöft betrat, herrschte Hochstimmung. Fast alle waren versammelt, auch Marg und Juna waren erschienen, Skill per Fernseher zugeschaltet. Auch konnten die Zwerge diese Zusammenkunft per Liveschaltung verfolgen. Friederike gab einen ersten umfassenden Bericht über die Reaktionen der Erdbevölkerung. Und Ernstes und viel Erheiterndes kam zur Sprache.

Nach dieser Sondersendung des kleinen lokalen Fernsehsenders dauerte es nicht mehr lange und die Sender überschlugen sich mit Berichterstattungen. Im Mittelpunkt der öffentlichen Auseinandersetzung stand die Frage: Wahr oder unwahr? Einige Kommentatoren sprachen von gekonnten Showeffekten, die die großen Magier dieser Welt bestens beherrschten. Andere bemühten die einzelnen Wissenschaften, um zu ergründen, ob ein Leben unter der Erde überhaupt so lange möglich wäre. Andere zweifelten an den Umwandlungen der Majokaner zu Zwergen und dann zu Jokanen. Versachlicht wurde die Diskussion erst, als die ersten Berichte über das Zwergenpapier, den Gedankenspeicherer, so nannte man das Kästchen, und die Anstecknadeln veröffentlicht wurden.

Wieder konnte der lokale Fernsehsender die Sensation verkünden:

„1. Solches Papier gibt es nicht auf der Erde und die Menschen sind nicht in der Lage, solches zu produzieren.

2. Dieses Kästchen, das Gedanken speichert und sie wieder auf den Menschen überträgt, dieses Kästchen ist leer. Es ist nicht erkennbar, wie es funktioniert. Selbst Splitter eines Kästchens übertragen noch Gedanken.

3. Die Anstecknadeln sind synthetische Edelsteine, von ungeheurer Reinheit und Qualität. Kein Labor auf der Erde kann solche Steine produzieren. Unverständlich, wie damit Gedanken übertragen werden können.“

Führende Universitäten hatten sich an den Untersuchungen beteiligt. Der Moderator fasste das Ergebnis der Analysen so zusammen: „Es gibt sie - die Zwerge! Wir haben sie gesehen! Jetzt haben wir die Bestätigung, dass diese Produkte nicht von Menschen gemacht sind. Jetzt sollten und müssen die Regierungen unserer Erde aktiv werden. Wir wollen das Zwergenvolk auf der Erde begrüßen!“

Monika berichtete über den Verkauf der Bücher auf allen Kontinenten. Da keiner wusste, in welchen Läden die Bücher verkauft werden, begann in den großen Städten eine Wanderung von Buchladen zu Buchladen. Kaum wurde bekannt, in welchem Laden man das Buch mit dem Kästchen erwerben konnte, war sofort ein Verkehrschaos vorprogrammiert. Straßen waren verstopft, öffentliche Verkehrsmittel so überfüllt, dass die Fahrer sich aus Sicherheitsgründen weigern mussten, weiter zu fahren. In einem Land beschlagnahmte kurzerhand die Regierung alle Bücher und übergab sie den Universitäten und Hochschulen zur Prüfung.

Diejenigen, die ein Buch ergattert hatten, waren die beneidenswerten Mitbürger dieser Tage. Einige witterten ein Geschäft und kassierten für einmal Handauflegen Geld. Die meisten aber der glücklichen Besitzer gewährten ihren Freunden und Bekannten, ihren Nachbarn und den



vielen anderen Neugierigen einen Blick ins Buch mit dem Zwergenpapier und ließen sie die Welt der Zwerge mit der Hilfe des Kästchens erleben. Und sie hüteten dieses Buch als Beweis für den Anbruch eines neuen Zeitalters.

Martin hatte die letzten Tage Skurriles und Kurioses zusammengetragen. So haben Kinder neue Spiele erfunden. Sie vollzogen die Umwandlung eines Majokaners in einen Zwerg und dann in einen Jokanen im Spiel nach. Rote Zipfelmützen und rote Umhänge tauchten auf. Ein sogenannter Modeschöpfer kreierte einen neuen Modelook, Jokane in der Farbe der Saison, natürlich in Rot.

Ein Hellseher nahm ernstlich für sich in Anspruch, dass er schon vor 30 Jahren von der Existenz der Zwerge durch die Vorsehung erfahren hätte. Ein anderer prophezeite den kommenden Weltuntergang voraus. Die Zwerge hätten ihren Planeten zerstört, nun würden sie die Erde zerstören. Zum Glück blieben diese Meinungsmacher in der Minderheit. In einer englischen Zeitung kam ein Mann zu Wort, der den Zugang zum Reich der Zwerge wusste. Er versammelte einen Menschenhaufen vor alten zusammengefallenen Bergwerksstollen und forderte sie auf zu graben. „Hier habe ich sie gesehen!“, verkündete er mit ernstem Blick. Und es gab sogar ein paar Verrückte, die ihm glaubten und in der Erde gruben.

Ernster, weil alle Zwerge und Menschen wussten, dass derjenige Recht hatte, war eine Meldung aus dem Idenwald. Der Mann, ein Jäger, berichtete über die Begegnung mit den Zwergen in einer Vollmondnacht. Damals hatte man diese Episode als Aprilscherz abgetan. Jetzt behauptete der Mann, die Zwerge leben unter uns, unter dem Idenwald. Und da meldete sich auch der Autofahrer, der einen Unfall hatte, weil er ein Auto ohne Fahrer überholte und vor Schreck auf das Feld fuhr. Auch diese Begegnung fand im Idenwald statt.

Zum Glück für die Zwerge kamen aber noch so viele Meldungen über Sichtungen der Zwerge, dass man diesen beiden richtigen Aussagen nicht nachforschte.

Skill fragte jetzt, ob es bereits Mitteilungen von Regierungen gäbe. Leider mussten das die Menschen verneinen.

Auch wunderte sich Friederike über ihre Journalistenkollegen. Sie hatte erwartet, dass man sie und Lucas suchen würden, um von ihnen den Aufenthaltsort der Zwerge zu erfahren. Aber alles konzentrierte sich noch auf die Frage: Gibt es die Außerirdischen oder gibt es sie nicht. Skill meinte dazu, dass Friederike und Lucas weiterhin sehr vorsichtig sein sollten. Jetzt begann man zu glauben, dass es die Zwerge gibt, also würde man auch gezielt die Personen suchen, die wissen, wo sich die Zwerge aufhalten.

Und Skill sollte Recht behalten. Nicht Journalisten waren es, die den Aufenthaltsort von Friederike und Lucas aufspürten, es waren professionell Ausgebildete im Staatsdienst tätige. Großvater empfing sie im Alten Gehöft, lud sie sogar zum Gläschen Wein ein und beantwortete all ihre so vermeintlich geschickt gestellten Fragen, sodass Anton und Monika, die dem Gespräch aus dem Nebenzimmer verfolgen konnten, dem Großvater hinterher lachend bescheinigten, dass er alle Fragen richtig, aber nicht beantwortet hätte.

Acht Tage waren seit dieser historischen Pressekonferenz vergangen, dann wurde es sehr offiziell und formell. Die Regierung meldete sich. Der Regierungschef persönlich wendete sich in einer kurzen Ansprache an das Zwergenvolk. Er sagte, seine Regierung habe den Kontakt zu allen Staaten dieser Erde gesucht und auf diplomatischem Weg erreicht, dass in 14 Tagen eine Konferenz mit allen Staatschefs dieser Welt in der Hauptstadt stattfinden kann. Er bittet Nano, den Regierungschef des Zwergenvolkes, um seine Teilnahme. Wörtlich sagte er: „Wir gehen davon aus, dass Sie und ihr Volk in unserem Land leben. Wir begrüßen Sie und alle Zwerge oder Jokanen als Staatsangehörige, die auch alle Rechte der Bewohner dieses Landes haben werden. Auch genießen sie alle den besonderen Schutz des Staates. Ich heiße Sie und ihr Volk bereits jetzt herzlich willkommen.“

Diese Berichterstattung war nun eine Sondermeldung im Zwergenreich. Man gratulierte sich, freute sich und schmiedete Pläne, wie das Leben auf der Erde gestaltet werden könnte.



Skill bat Friederike, der Regierung die Zusage zu geben.

Und zwei Tage später war in der Post für den Premier ein kleiner unscheinbarer Umschlag, der auf Zwergenpapier handschriftlich Nanos Zusage für die Teilnahme an der Weltkonferenz enthielt.

20. Kapitel

Es gibt in der Geschichte nur wenige Momente, in denen man spüren konnte, dass eine neue Zeit anbricht. Diese Wochen bargen ein neues Zeitalter, einen Aufbruch zu neuen Erkenntnissen und Werten. Die lauten Schreier glaubten, ihren Mitmenschen deutlich zu machen, dass nun die Zwerge den Menschen ihre Geheimnisse preisgeben müssen. Schließlich seien die Menschen und nur die Menschen Besitzer der Erde und die Zwerge nur Umgewandelte und unangemeldete Gäste.

Kluge Köpfe versuchten zu verdeutlichen, dass eine so hochentwickelte Kultur den Menschen in vielen Dingen voraus sei. Sie meinten damit nicht nur die hochentwickelte Technik, nein, sie erwarteten von ihren Mitmenschen, dass sie sich öffnen sollten für ein wahrhaft humanes Zeitalter. Margs Ausspruch auf der Pressekonferenz wurde von ihnen gerne zitiert: „Wir kennen keine Gewalt und wollen keiner Gewalt ausgesetzt sein.“

Zum Glück behielten diese Klugen die Oberhand und bestimmten die öffentliche Meinung im Fernsehen und Radio sowie in den Zeitungen.

Im Zwergenreich liefen die Vorbereitungen für die Teilnahme am Gipfel der Regierungschefs auf Hochtouren. In den Laboren fertigten Zwerge die Anstecknadeln, Teel und Marg mussten sicher stellen, dass die Konferenz für alle Zwerge als Liveübertragung empfangen werden konnte. Noch hatte der GROSSE RAT nicht entschieden, wer an dieser Konferenz außer Nano teilnehmen sollte. Aber dem Begleiter des Nano wurde bereits jetzt die Aufgabe zugeordnet, eine extra gefertigte, besonders kleine „Hornisse“ im Konferenzsaal zu starten. Und da es auch bestimmte Gespräche in anderen Räumen gab, brauchte man gleich mehrere davon. So jedenfalls argumentierte Teel, wenn er Olin um Hilfe bat. Olin und Teel bauten auch ein Mikrophon, das die Gedanken, die über die Zipfelmütze gesendet wurden, für die Menschen hörbar machte.

Olin wusste in diesen Tagen nicht, wo er zuerst helfen sollte. Zum Glück liefen beide Umwandlungsapparaturen ohne Probleme, aber dann wollte Belo neue Gerätschaften für den Anbau und die Ernte entwickelt haben, denn die Zahl der Jokanen stieg täglich an. Mehr Nahrung, neues Mobiliar, das der Größe der Wiedergeborenen angepasst war, wurde gebraucht. Auch stieg die Nachfrage nach neuer Kleidung, aber Kleidung im Stil der Menschen musste es sein. Der Erste Arzt benötigte neue medizinische Gerätschaften. Und Olin wurde es leid. Mit den Worten „Du musst warten bis nach der Konferenz“ wimmelte er alle Forderungen ab.

In den letzten Monaten hatten die Zwerge viele Ereignisse erlebt, die ihr gewohntes Leben veränderten. Hatte man über Jahrhunderte ein ereignisarmes, betuliches Leben geführt, in dem nur das Fest des GROSSEN GELÖBNISSES ein Höhepunkt war, überschlugen sich nun ständig die Ereignisse. Und nun sollte ihr Nano, ihr Regierungschef gleichberechtigt mit den Regierungschefs der Staaten der Erde über die Zukunft des Zwergenvolkes beraten.

Der GROSSE RAT kam zur letzten Beratung vor dem Gipfeltreffen zusammen. Auch die Menschen nahmen teil. Schnell einigte man sich, welche Befugnisse Nano erhalten sollte. Skill formulierte dies so: „Ich werde allem zustimmen, was uns helfen kann. Bin ich im Zweifel, werde ich mich diplomatisch verweigern.“ Der Begriff „diplomatisch verweigern“ erregte die Heiterkeit der Zwerge, nachdem Skill erklärte, dass er damit sein „Nein“ meinte.

Wer aber sollte Nano begleiten. Auf Grund der Bedeutung der Konferenz sollte es eine oder mehrere Persönlichkeiten sein, die über große Lebenserfahrung und Weisheit verfügen.

Wieder wurde der Archivar gefragt, ob er nicht teilnehmen möchte. Doch er lehnte wieder ab.



„Nehmt Jokanen, damit sehen die Politiker, dass wir auch so aussehen und sprechen können, wie die Menschen.“ Und er machte auch gleich den Vorschlag, wer dies sein solle. „Marg und Juna haben das letzte Mal gezeigt, dass sie die Situation beherrschen können. Marg ist dazu der Einzige, der das Leben auf der Erde und wenigstens einige Gewohnheiten der Menschen kennt. Nimm sie wieder mit Nano und auch Muga als Zwerg dazu.“

So einigte man sich auf diesen Personenkreis und von den Menschen sollten Friederike und Lucas wieder offiziell an dieser Konferenz teilnehmen.

Anton hatte sich zuvor mit den anderen abgesprochen. Er schlug vor, dass Martin und er immer unsichtbar die Zwerge begleiten sollten. Sie wollten für sie eine Leibgarde sein.

„Man kann nie wissen, was sich Menschen einfallen lassen“, sagte Anton und Großvater nickte zustimmend. „Vorsicht hat noch nie geschadet.“

Die praktischen Fragen klärten die Menschen. So mietete Lucas einen Kleinbus. Alle hatten genügend Platz, auch die Taschen konnten gut verstaut werden.

Verabschiedet wurde die Delegation mit Schweigen. Alle Zwerge und Jokanen standen auf den Gängen, lächelten ihren Gesandten zu und wünschten ihnen viel, viel Glück.

Muga kam sich in dieser Rolle sehr hilflos vor. Zum zweiten Male stand er nun schon im Rampenlicht der Ereignisse. Seine Freundin Mil verabschiedete sich von ihm: „Es wird alles gut gehen. Bist du zurück, werden wir beide umgewandelt.“ Muga nickte zwar, Mil war aber nicht überzeugt, dass er ihr zugehört hatte.

Die Fahrt zur Hauptstadt verlief ohne Probleme. Lucas und Friederike waren sichtbar, alle anderen, auch Martin und Anton, trugen Tarnkappen. Bereits im Umfeld der Stadt fiel auf, dass die Polizei ihre Präsenz verstärkt hatte. Überall Uniformen und Autos.

„Warum so viele?“, fragte Skill, „doch nicht wegen uns.“

„Das glaube ich auch nicht“, erwiderte Friederike, „aber bei so viel Politikprominenz gelten dann besondere Sicherheitsmaßnahmen.“

Anton ahnte, dass diese Sicherheitsmaßnahmen auch wegen der Zwerge so gehandhabt wurden. Als er das sagte, schüttelte Skill nur verwundert den Kopf.

Sie waren pünktlich im Zentrum, aber weiter als bis zu einem Sperring aus Polizeikräften kamen sie nicht. Sie wurden angehalten und Lucas wurde von einem uniformierten Beamten erklärt, dass hier kein Weiterfahren möglich sei. Friederike mischte sich ein: „Wir müssen zur Konferenz. Dort erwartet uns unsere Arbeit.“

„Wenn Sie keine bessere Ausrede haben, kommen Sie nicht weiter.“

„Na gut“, sagte jetzt Friederike lachend, „wir bringen die Vertreter des Zwergenreiches zur Konferenz.“

Jetzt wurde der Polizist wütend: „Hauen Sie ab! Sie sind schon der Vierte, der mir mit dieser blöden Antwort kommt.“

Lucas wollte den Kleinbus wenden. Anton hatte zwar mit ähnlichem gerechnet, trotzdem ärgerte er sich über die Antwort des Polizisten.

„Jetzt bringen wir ihn zum Schwitzen“, sagte er. „Lucas, wenn du gewendet hast, hupst du. Friederike, wir zeigen dem unfreundlichen Herrn, wie Zwerge aussehen. Muga, du nimmst dann bitte die Tarnkappe ab.“

Und so geschah es auch. Lucas hupte, der Polizist kam widerwillig zum Fahrzeug und Friederike sagte: „Wenn Sie uns nicht glauben, dass wir zur Konferenz müssen, so schauen Sie mal in den Wagen.“

Der Polizist tat dies, wenn auch sichtlich verärgert, und sah nichts. Dann, Muga nahm die Kappe ab, der Polizist erstarrte. Ein junges Zwergengesicht lachte ihn an.

„Und?“ Friederike lächelte.

„Weiterfahren“, stotterte der Polizist, „weiterfahren. Sie können weiterfahren.“

Also wendete Lucas erneut und sie beeilten sich, aus dem Sichtfeld des Polizisten zu kommen. Der hatte sich von der Überraschung erholt und eilte zu seinem Vorgesetzten.

„Friederike, werden die Sicherheitsbestimmungen noch schärfer?“, fragte jetzt Anton.



„Garantiert“, sagte Friederike. „Das war der erste Ring. Wahrscheinlich gibt es drei davon.“ Lucas fuhr das Auto in eine kleine Nebenstraße und stellte es dort ab. Man hatte sich geeinigt, die weiteren Sperren als Unsichtbare zu passieren. Vorneweg gingen Anton und Martin, dahinter Skill und Muga, gefolgt von Marg und Juna. Den Schluss bildeten Friederike und Lucas. Marg hatte als Gepäck unter dem Tarnmantel die „Hornissen“, Anstecknadeln und einige Zipfelmützen. Noch eine Stunde hatten sie Zeit bis zum Beginn der Konferenz. Den zweiten Sicherheitsring passierten sie ohne weitere Kontrolle. Sicherheitsbeamte in Zivil standen neben Uniformierten und beäugten argwöhnisch jeden, der vorbeiging. Marg gelang es, einen Blick auf die Zettel in der Hand eines Beamten zu werfen.

„Sie haben Bilder von uns“, hörten sie ihn sagen, „Bilder von allen, die an der Pressekonferenz teilgenommen haben. Wollen die uns so finden?“

„Vielleicht nehmen sie an, dass wir in einer Staatslimousine mit Chauffeur vorfahren und sie wollen dann den roten Teppich ausbreiten“, frozelte Lucas. Da die Tarnkappen alle Gedanken übertrugen, war es kein Problem, sich zu verständigen.

Den letzten Sicherheitsring konnten sie so nicht bewältigen. Das Gebäude war mit einem Zaun umgeben, am Tor standen nur noch Zivilbeamte. Jeder, der in das abgesicherte Gebiet wollte, musste durch eine Lasersperre.

„Wir müssen über den Zaun“, sagte Martin. „Bei dieser Sperre helfen auch die Tarnkappen nicht.“

Sie suchten sich eine geeignete Stelle, zuerst kletterte Martin hinüber. Anton hob Skill und Muga über den Zaun, Martin übernahm sie auf der anderen Seite. Für die anderen stellte der Zaun jetzt nur ein Kletterhindernis dar. „Bleibt nicht hängen!“, hörten sie Anton, „unsere Unsichtbarkeit darf nicht verletzt werden.“

Das nächste Hindernis kam in Gestalt einer Streife. Beide Polizisten führten Hunde, die kläfften und zogen an den Leinen. Sie hatten die Witterung der Zwerge und Menschen aufgenommen. So schnell sie rennen konnten, verzogen sich diese aus dem Gefahrenbereich. „Anton, wollen wir uns nicht zeigen?“, fragte Skill.

„Nein“, erwiderte Anton, „besser ist, wir kommen ungeschrien bis zur Konferenz. Die Menschen sollen wissen, dass die Zwerge zwar klein, aber nicht hilflos sind. Mir kommt es so vor, als wenn die üblichen Sicherheitsmaßnahmen noch einmal wegen euch verschärft wurden. Das ärgert!“

„Du hast recht, Anton“, sagte Friederike, „so extrem habe ich das noch nie erlebt. Ich bin auch dafür, unsichtbar zu bleiben. Umso größer ist dann der Überraschungseffekt. Die Regierungen müssen auch einen Lernprozess bewältigen. Das kann für die Zwerge nur hilfreich sein.“

Die letzte Hürde war der Eingang zum Gebäude und zum Konferenzsaal. Aber hier halfen ihnen die Tarnkappen weiter. Nun stand man im großen Saal, wo bereits einige Hunderte Menschen versammelt waren. An den Seiten waren Kameras über Kameras aufgebaut. Alles quirlte durcheinander und eine Ordnung war für Skill nicht erkennbar.

„Wir gehen zum Präsidium. Wir stellen uns hinten auf. In 10 Minuten wird die Konferenz eröffnet. Dann werden wir uns zeigen.“ Friederike hatte jetzt die Regie übernommen. Marg startete die „Hornisse“. Ab jetzt konnten alle im Zwergenreich die Konferenz live sehen. So hatten sie noch Zeit, dem Treiben der Menschen zuzusehen.

Dann war es soweit. Ein Mann ging auf den Regierungschef zu und beide diskutierten erregt. Martin hatte sich in die Nähe der beiden begeben und berichtete schmunzelnd, dass der hohe Sicherheitsbeamte einen tüchtigen Rüffel eingesteckt hatte, weil bis jetzt noch kein Zwerg in Sicht war. Die Zeit verging, der Beginn der Konferenz verzögerte sich. Dann trat der Regierungschef ans Mikrophon und eröffnete die Konferenz. Er begrüßte alle anwesenden Staatsmänner und erklärte, dass Nano, der Premier der Zwerge, schriftlich seine Teilnahme zugesagt habe. Er hielt Nanos Schriftstück hoch und erklärte, dass das Schriftstück wurde mehrfach geprüft und als echt eingestuft wurde, dass aber leider bis jetzt noch kein Vertreter



der Zwerge eingetroffen sei. So wolle man ...

Weiter kam er nicht. Friederike, noch unsichtbar, stellte sich neben ihn, zupfte ihn am Ärmel und sagte so laut, dass alle im Saal über die Mikrophone es hören konnten: „Dies ist ein Irrtum! Nano, der Regierungschef des Zwergenvolkes befindet sich schon längst im Konferenzsaal. Er steht hinter ihnen und möchte die Anwesenden begrüßen.“

Einen spektakuläreren Auftritt konnte sich Nano nicht wünschen. Zuerst ein nur leises Gemurmel, als Friederike den Regierungschef unterbrach. Das steigerte sich, als alle, außer Anton und Martin, ihre Tarnkappen oder Tarnumhänge abnahmen. Sicherheitsbeamte wollten sich auf die nun Sichtbaren stürzen, doch mit einer wütenden Handbewegung wurden sie vom Regierungschef zurückgehalten.

Skill trat jetzt vor und verbeugte sich. Jetzt war es absolut still. Es war, als wenn die Zeit für die Begrüßung der Zwerge stehengeblieben sei. Ein Staatsmann eines afrikanischen Volkes erhob sich und begann zu klatschen, andere taten es ihm nach und schließlich standen alle und begrüßten Nano mit donnerndem Applaus.

Marg trat vor, steckte das Zwergenmikrofon zu den anderen, Skill setzte seine rote Zipfelmütze auf und hielt seine Begrüßungsrede. Und alle, die Anwesenden im Saal, die Millionen Menschen an den Bildschirmen auf allen Kontinenten der Erde und die Zwerge, tief unten im Idenwald, hörten die Botschaft des Ersten der Außerirdischen.

„Menschen dieser Erde, Freunde! Wir kamen vom Planeten Majok und landeten aus Not auf diesem Planeten, den Sie Erde nennen. Die Erde hat uns als Gäste aufgenommen, uns Nahrung und Unterkunft gegeben. Wir, unser gesamtes Volk, hielten es für richtig, einen zweiten Versuch zu unternehmen und mit der Erdbevölkerung in Kontakt zu treten. Einmal ist dies nicht gelungen. Angehörige des Zwergenvolkes wurden von Menschen verfolgt und vernichtet. Wir flüchteten unter die Erde. Das liegt nun schon mehr als 2.000 Jahre zurück. Wir glauben, dass wir Zwerge heute gleichberechtigt als Widergeborene, als Jokanen, die sich in nichts von Menschen unterscheiden, nicht mehr unter der Erde, sondern mit den Menschen gemeinsam auf ihr leben könnten. Wir bitten um ein begrenztes Bleiberecht, denn wir wollen diese Erde wieder verlassen. Sobald wir den Kontakt zu den Majokanern hergestellt haben, werden wir uns mit unserem Volk vereinen. Wir bieten der Menschheit unsere Hilfe bei der Lösung brennender Probleme an. Das soll unser Gastgeschenk für die Menschheit sein.“

Nano sprach fast eine Stunde. Zur Untermalung seiner Rede, blendete Marg lebende Bilder ein, die mit „Aaa“ und „Oohh“ zur Kenntnis genommen wurden. Diese Bilder zeigten so viel, dass die Menschen zwar neugierig werden mussten, aber zu wenig, um die Technik der Zwerge in Einzelheiten zu zeigen. Besonders als die Umwandlung Margs in einen Jokanen gezeigt wurde, ging ein Geraune durch den Saal. Solche Bilder ließen ahnen, was die Zwerge alles können.

Unten, im Zwergenreich, saßen die Zwerge und Jokanen im großen Saal. Auch Großvater hatte sich mit seiner Frau zu den Zwergen begeben. In diesem Augenblick wollte er bei seinen unterirdischen Freunden sein. Als Skill geendet hatte, alle anwesenden Staatsmänner, ihre Begleiter, Journalisten und Fernsehleute im Saal aufgestanden waren und nur ein minutenlanger Applaus zu hören war, sagte Großvater ganz laut: „Wir haben es geschafft. Die Zwerge kommen auf die Erde!“

Und nun erhoben sich tief unten im Idenwald alle Zwerge von ihren Plätzen und klatschten ihrem Nano zu, der sie aus der Tiefe der Erde ans Tageslicht gebracht hatte. Sie klatschten vor Freude, dass es gelungen war! Sie klatschten, um damit den Menschen zu danken, die sie auf dem Weg zum Licht begleitet haben.

21. Kapitel

Eine Konferenz jagte die andere. Nano überzeugte durch seine Offenheit und sein Eingehen auf die Fragen, Bitten, Wünsche der einzelnen Staatsvertreter. Auch Marg, Juna und Muga



schlugen sich tapfer. Friederike und Lucas sahen sich als Vermittler bei Unklarheiten, ansonsten waren sie nur stille Beobachter. Wie übrigens auch Martin und Anton. Nie zeigten sie sich. Selbst im Gästehaus der Regierung nahmen sie aus Vorsicht ihre Tarnumhänge nicht ab. Auch waren sie bei Gesprächen in einem Raum, in dem sich Fremde aufhielten, still. So erfuhren keine Sicherheitskräfte von den „Schutzengeln“ der Zwerge. Dass dieser Schutz notwendig war, zeigte sich bereits am ersten Konferenztag. So versuchte ein Beamter des Geheimdienstes, eine sogenannte Abhörwanze an den Kleidungen gleich mehrerer Personen anzubringen. Anton machte Marg darauf aufmerksam. Der untersuchte solch ein Exemplar und heftete es dann wieder mit lachendem Gesicht an die Kleidung seines Vaters. Er sagte zu Anton: „Jetzt hören sie nichts außer einem sehr lautem Pfeifen. Das probiert keiner mehr!“ Da alle Zwerge und auch Friederike und Lucas Anstecknadeln mit Gedankenübertragungsfunktionen hatten, konnten auch alle die übermittelten Worte verstehen. So veränderte Marg auch die weiteren „Wanzen“. Skill nickte zustimmend. Martin ärgerte sich sehr über das Vorgehen der Geheimdienstleute. Er beschloss, den Spieß umzudrehen, und selbst diese Leute zu belauschen. Es interessierte ihn sehr, ob sie noch weitere Attacken geplant hätten. So blieb er immer in der Nähe des Geheimdienstmannes, der die Wanzen den Zwergen angeheftet hatte. Seine Methode hatte Erfolg. Bereits nach kurzer Zeit verschwand der fast im Laufschrift, Martin hinterher. Martin gelangte in einen Seitenflügel und huschte hinter dem Geheimdienstmann in das Zimmer. Hier wurde er nun Augen- und Ohrenzeuge. Hätte Martin seine Gestalt annehmen können, er hätte laut geflucht. Man hatte geplant, die Zwergendelegation auch im Zimmer abzuhören. Lichtschranken an den Türen sollten kundtun, ob unsichtbare Personen in die Zimmer gehen. Auch waren die Zimmer so verwandt, dass das Suchen und Entfernen viel Zeit in Anspruch nehmen konnte. Mit Infrarotgrafien und Wärmekameras sollten Unsichtbare sichtbar gemacht werden, und, und, und ... Martin erfuhr auch, dass man unbedingt den Aufenthaltsort der Zwerge herausfinden wollte. Sollte das nicht gelingen, gab es Überlegungen, Zwerge zu kidnappen und sie solange gefangen zu halten, bis man den Zwergenort wusste. Jetzt schäumte Martin vor Wut. Vieles hatte er erwartet, aber solche kriminelle Handlungen nicht. Er verschwand auf dem gleichen Weg, wie er in diesen Raum gekommen war, nämlich mit dem Geheimdienstmann. In einer Konferenzpause informierte er alle anderen. Man konnte sehen, wie sich Skills Gesicht verfinsterte, auch die anderen erschrecken fürchterlich. Sie hörten Skill sagen: „Ich werde dieses Problem noch heute ansprechen. Die Reaktion der Regierungen auf meine Rede soll entscheiden, ob wir bleiben oder abreisen.“ Jetzt ging es in den Verhandlungen um die Staatsbürgerschaft der Zwerge und Jokanen. Und das kam Skill nach diesen erschütternden Informationen nur gelegen. Von dem Vorschlag, dass die Zwerge die Staatsbürgerschaft bekommen, in dem Land sie leben, auch wenn es ein unterirdisches sei, bis dahin, dass Zwerge ja Außerirdische seien und keine Staatsbürger eines Landes seien, reichten die Erörterungen. Da kein für alle halbwegs vernünftiger Vorschlag gemacht wurde, meinte ein afrikanischer Regierungschef, man solle doch zuerst einmal die Betroffenen fragen, die Zwerge nämlich. Und Skill antwortete sehr ausführlich. Er sprach an, dass die Zwerge zurzeit nur ein Zuhause hätten, die Erde. Sie sind unter allen Kontinenten und im Meer. Welcher Staat dieser Erde nimmt diese Fläche ein? So fragte er. Auch erinnerte er nochmals daran, dass die Zwerge Gäste der Erde sind. Und Gäste eines Landes haben auch nicht die Staatsbürgerschaft des Gastlandes. Und Zwerge und Jokanen würden niemals einem Staat zugehören. Zum Schluss seiner Rede wurde er sehr deutlich: „Kein Zwerg hat je einen Menschen getötet. Aber leider haben Menschen vor vielen Jahrhunderten Zwerge getötet. Dies war der Grund, warum Zwerge zum Höhlendasein gezwungen wurden. Aber lieber bleiben wir unter der Erde



bis wir unser Volk im All gefunden haben, als dass ein Zwerg oder Jokane einer Macht hörig wird. Sollte es Maßnahmen von Regierungen geben, die uns kontrollieren wollen, unsere Gespräche mit verfolgen möchten oder gar vor Gewalt nicht zurückschrecken, würde dies den sofortigen Rückzug unserer kleinen Delegation bedeuten und das Verschwinden der Zwerge für alle Zeiten zur Folge haben. Aber meine Damen und Herren, solche Absichten hat ja niemand in diesem Raum. Und somit war dies nur eine unnötige Anmerkung.”

Skill verbeugte sich leicht lächelnd. Anton, der sich in den Gängen unsichtbar bewegte, hörte einen asiatischen Regierungschef zu seinem Nachbar flüstern: „Der Zwerg ist der geborene Diplomat. Netter kann man eine Drohung nicht aussprechen.” Und die Antwort bekam Anton auch noch mit: „Mich würde ja interessieren, wem die Zwerge auf die Schliche gekommen sind. Aber mit ihrer Technik dürfte das keine Kunststück sein.”

„So ist es“, dachte Anton schmunzelnd.

Martin blieb immer in der Nähe der Geheimdienstleute. In der nächsten Konferenzpause herrschte Hektik. Martin beobachtete, wie höchste Beamte einzelner Staaten zu ihren Regierungschefs beordert wurden. Er sah hochrote Köpfe, verlegenes Lächeln, heftiges Diskutieren und dann ... Männer, die es so eilig hatten, dass man glauben konnte, sie werden verfolgt.

Martin eilte noch einmal in den Seitenflügel und wartete vor der Tür. Lange dauerte es nicht, dann marschierte ein kleiner rundlicher Mann mit schwarzer Aktentasche unter dem Arm herbei. Die Tür öffnete sich, ohne dass er die Klinke berührte. Martin konnte gerade noch so mit hinein huschen.

„Alles abblasen, alle Aktionen stoppen! Die Zwerge haben alles mitbekommen! Neue Zimmer für die Nacht herrichten, aber ohne Wanzen, meine Herren! Und teilen Sie das auch allen anderen Mitarbeitern mit: Es gibt keine Aktionen gegen die Zwerge!”

Fast fluchend hatte er die Sätze herausgebrüllt. Dann drehte er sich auf seinen Absätzen und stürzte nach draußen. Zu schnell für Martin, um ihm zu folgen.

Und so war Martin verdammt, im Dienstraum der Sicherungskräfte zu verbleiben. Aber langweilig wurde es ihm nicht. Die beiden Männer waren äußerst redselig, telefonierten und gaben Martin dabei Geheimnisse preis, die garantiert nicht für seine Ohren bestimmt waren. Für die zukünftige Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Menschen waren sie für die Zwerge von unschätzbarem Wert.

Nach endlosen zwei Stunden konnte Martin das Zimmer verlassen. Jetzt galt es zuerst einmal, die Zwergendelegation zu suchen. Er fand die Zwerge in einem abgeschotteten Raum, eine Erfrischung einnehmend. Friederike und Lucas fehlten. Sie besichtigten die neuen Räume. Aber Anton war unsichtbar anwesend.

Lachend erzählte Marg Martin, dass der Verwaltungschef des Gästehauses der Regierung persönlich sich entschuldigte. Durch einen Buchungsfehler seien die alten Räume leider doch schon vergeben gewesen, aber die neuen Räume hätten auch einen höheren Komfort zu bieten.

Martin fragte jetzt Skill: „Zufrieden mit dem Ergebnis des ersten Konferenztages?”

„Fürs Erste, ja!”, erwiderte Skill, “gewünscht hätte ich mir, dass es zu verbindlichen Zusagen für eine Zusammenarbeit auf verschiedensten Gebieten gekommen wäre. Aber die Zeit ist wohl dafür noch nicht reif.”

„Aber das Wichtigste hast du erreicht, Vater”, mischte sich Marg ein, „wir sind offiziell Weltbürger. Wir gehören keinem Staat an, sondern genießen alle Rechte von Diplomaten. So kann uns keiner zu etwas zwingen, was sich gegen unsere Auffassung stellt. Und jeder Jokane hat dann solch einen Diplomatenpass. Und wir brauchen keine Angst vor Kontrollen zu haben.”

„Marg hat recht, Skill”, sagte Anton, „wichtig ist, dass ihr unabhängige Weltbürger seid. Kein Staat dieser Erde kann versuchen, euch für seine Interessen abhängig zu machen.”

Am Abend trafen sich alle in Skills Zimmer. Auch wenn man annehmen konnte, dass keine



fremde Ohren mithörten, so tauschte man doch nur Gedanken aus. Kein Wort fiel. Auch als Martin erzählte, was er unfreiwillig gehört hatte, zeigten sich zwar Zornesfalten, aber man äußerte sich nicht mit Stimme. So erzählte Martin, dass die eine Geheimdienstabteilung geplant hatte, über Verbindungsleute im Fernsehen, Radio und in der Presse eine zwergenfeindliche Stimmung künstlich in der Bevölkerung zu erzeugen, um die Außerirdischen zu diffamieren.

„Meine Kollegen? Journalisten?!“ Friederike zeigte ihre Verärgerung mimisch sehr deutlich. „Dem kommen wir zuvor!“ Friederike schäumte. „Das können wir besser! Überlegt, ob Folgendes machbar wäre: Wir bauen ein Informationszwergenzentrum. Zuerst hier, dann auf jedem Kontinent. Wir zeigen, wie Zwerge wohnen, was sie essen, wie sie leben. Und natürlich noch viel mehr. Wäre das möglich?“

Sie schaute sich fragend um. Nach längerem Zögern nickte Skill. „Wir könnten solche Zentren auch zu Wohnungen für Jokanen ausbauen. Damit würde die Integration beschleunigt werden.“

Jetzt meldete sich Lucas: „Wer soll das bezahlen?“

„Kein Problem, Lucas!“, Martin lachte. „Ein wertloser Stein der Zwerge, der achtlos in irgendeiner Ecke der sogenannten ‚Schatzkammer‘ liegt, reicht aus, um Land zu kaufen und weitere finanzieren den Bau. Den Innenausbau machen sowieso die Roboter der Zwerge. Wir brauchen nur die richtigen Kontakte zum Verkaufen der Steine.“

„Ja, und dort bauen wir nach menschlichem Vorbild ein Observatorium, einen Sender und Empfänger für unsere Suchnachrichten im Weltall“, sagte Marg begeistert.

„Und wir können noch mehr machen“, sagte Anton. „Wie wäre es, die Höhle mit den steinzeitlichen Höhlenmalereien in Nordafrika für Menschen zu öffnen? Quasi als Geschenk der Zwerge für die Menschheit.“

„Kein Problem“, meinte Skill.

„Und ich werde im Varietétheater meiner Schule eine Zaubershow aufführen, die den Zwergen gewidmet ist. Nur muss ich warten, bis das Gebäude fertiggestellt ist.“ Antons letzter Satz klang fast traurig.

Am nächsten Tag, bereits zur Mittagszeit, zeigte sich Skill sehr zufrieden mit dem Erreichten. Die Zwerge können Land kaufen, die Zwerge bauen Informationszentren auf allen Kontinenten, die Zwerge errichten ein Observatorium mit Sendern und Empfängern, die Zwerge gestalten ihre Aktivitäten unter dem Schutz der UNO. Dafür zahlen sie, wie die anderen Staaten der Erde, ihren Anteil in die UNO-Kassen ein. Dafür übernimmt aber auch die UNO die Verpflichtung, die Geld- und sonstige Werttransaktionen der Zwerge zu begleiten.

„Das war ein guter Tag!“, sagte Skill strahlend. „Ein sehr guter Tag!“

22. Kapitel

Die Heimfahrt verlief ohne Zwischenfälle. Eine Polizeieskorte gab es bis zur Stadtgrenze. Dort fuhr Lucas auf einen Parkplatz und bat den Verantwortlichen, die Begleitung zu beenden. Als dieser Polizist auf seinen Auftrag verwies, die Zwergendelegation bis zu ihrem Wohnort zu begleiten, antwortete Lucas: „Sehen Sie noch Zwerge? Sie sind bereits mit mir ausgestiegen. Hier wohnen die Zwerge. Ihre Mission ist damit beendet.“

Der Beamte guckte verdutzt, riskierte einen Seitenblick auf das Innere des Kleinbusses und sah nur Friederike, die ihm freundlich zunickte.

„So“, sagte Anton nachdem die Polizeifahrzeuge außer Sichtweite waren, „jetzt müssen wir die zivilen Fahrzeuge abhängen. Martin, du bist dran.“

Alle Gespräche wurden aus Sicherheitsgründen nur über die Zwergentechnik ausgetauscht. Martin stieg aus und mit ihm Skill und Muga. Lucas fuhr mit Friederike und den anderen weiter.



Fast zwei Stunden verharrten Martin, Skill und Muga. So sahen sie zwei Autos kurz nach Lucas Abfahrt in der gleichen Richtung losbrausen. Kurz darauf fuhr ein anderes Fahrzeug auf den Platz. Die vier Männer, die ausstiegen, schlenkerten, so glaubten sie jedenfalls, unauffällig über den Platz und die angrenzenden Nebenstraße. Dann trafen sie sich am Auto, diskutierten heftig. Einer stieg ein und telefonierte. Dann winkte er den anderen, die nun auch einstiegen und gemächlich fuhr das Auto in Richtung Innenstadt.

„Das war Nummer zwei“, sagte Martin. „Ob sie noch eine Falle aufgebaut haben?“ Sie warteten noch. Dann begaben sie sich mehrere Straßen weiter in ein Parkhaus. Hier stand Opas Auto, allerdings ohne Opa. Der schlenkerte mit Großmutter noch in der Umgebung herum und sie betrachteten scheinbar die Schaufensterauslagen. Und natürlich wollte Großmutter auch etwas kaufen. Schließlich erwarteten das ihre Urenkel, so sagte sie, als Großvater knurren wollte. Zur verabredeten Zeit öffneten sich die Autotüren und 5 Personen starteten die Heimfahrt zum Alten Gehöft.

Ähnliches wiederholte sich bei der nächsten Rast, die Lucas einlegte. Anton, Marg und Juna stiegen aus und diesmal war es Dr. Wengler, der die Unsichtbaren aufnahm. Er fuhr direkt zu seiner Praxis. Dort entstiegen Anton, Marg und Juna und begaben sich, Anton nun sichtbar, zum Haus der Familie Klein. Von dort fuhr Anton mit dem eigenen Auto und den immer noch unsichtbaren Jokanen zum Alten Gehöft.

Lucas fuhr mit Friederike zum Autohaus und übergaben den Leihwagen. Sollten doch noch irgendwelche Geheimdienstleute sie beobachtet haben, konnten sie sehen, wie sie in Richtung Wohnung fahren.

Für Skill und seine Begleiter wurde im Zwergenreich ein richtiger Empfang gegeben. Alle hatten die Konferenz dank der Zwergentechnik live verfolgen können. So waren zwar alle Zwerge über die Ergebnisse informiert, aber das persönliche Erleben fehlte. Und so wurden jetzt Fragen gestellt. Die wichtigste Frage war wohl, warum man unbedingt den Wohnort der Zwerge erfahren wollte.

Skill versuchte, darauf eine Antwort zu geben: „Die Menschen glauben wohl, wissen sie, wo wir uns aufhalten, könnten sie uns besser kontrollieren. Sie schätzen auch nach dieser Konferenz unsere Möglichkeiten immer noch nicht richtig ein. Für uns und unsere Sicherheit ist wichtig, dass unser unterirdisches Leben anonym bleibt. Auch dann, wenn wir alle Jokanen sind! Maßnahmen, wie wir das erreichen könnten, werden wir morgen im GROSSEN RAT besprechen.“

Und der RAT fasste wichtige Beschlüsse. So sollten neue Ausgänge geschaffen werden, vor allem auch an Orten, wo viele Menschen sich aufhalten, damit ein Jokane sich besser in der Menschengruppe verbergen könne. Auch dürfe keiner ohne Tarnschutz auf die Erde. Hier erhielt Olin sofort den Auftrag, die mehr als 2.000 Jahre alte Tarntechnik durch neue zu ersetzen, die auch gleichzeitig einen Alarmauslöser enthält. Für den Bau des ersten Informationszentrums mussten alle Vorbereitungen getroffen werden. Monika sollte für die Zwerge das Zentrum dann managen und die Jokanen einarbeiten. Diese sollten im Bereich des Informationszentrums wohnen und zwar auf der Erde. Das sollte als Experiment für eventuelle weitere oberirdische Wohnsiedlungen dienen.

Und Skill erläuterte noch weitere Vorhaben, die auch die Menschen betrafen. So wollten Friederike und Lucas ihre bisherige Tätigkeit aufgeben und als Vermittler zwischen Zwergen und UNO sowie einzelnen Regierungen operieren. Martin wird die Zwerge bei der Öffnung und dem Ausbau der nordafrikanischen Höhle unterstützen, aber noch bei allen Aktionen im Hintergrund bleiben. Auch Anton wolle bis zu seiner Show, die das Leben der Zwerge nachvollziehen wird, im Hintergrund bleiben.

„Sollte es nochmals zu ähnlichen Zusammentreffen, wie zu dieser Konferenz kommen, möchten Anton und Martin wieder als unsere unsichtbare Leibgarde agieren können“, sagte Skill zum Abschluss.

Nun standen neue Aufgaben für die Jokanen zur Diskussion. Schließlich mussten sie auch



selbst alle Möglichkeiten nutzen, um ein normales Leben unter Menschen zu führen. Einig waren sich alle Oberen des Zwergenreiches, dass nur junge Jokanen dafür in Frage kommen sollten.

So wurden nun Vorschläge unterbreitet, wer welche Aufgabe zukünftig übernehmen könnte. Und nach längerer Diskussion einigte man sich. Marg und Juna, Eheleute werden im Zwergenreich nicht durch die Arbeit getrennt, sollten die ständigen Verbindungsleute zu der UNO sein und damit eng mit Friederike und Lucas zusammenarbeiten. Muga und seine zukünftige Frau Mil sollten das Informationszentrum betreuen und besonders mit Monika zusammenarbeiten. Als Finanzexperte und Edelsteinhändler wurde ein junger Geologe, er hieß Ogan, von Chefgeologen Egola benannt. Martin sollte aber zu Beginn der Transaktionen die Auswahl der Steine, die verkauft werden sollten, übernehmen. Ogans Frau sollte dabei für den finanziellen Teil zuständig sein. Und nun wurden noch Zwerge ausgewählt, die dann als Stellvertreter eingearbeitet werden sollten. Es war eine sehr lange Tagung. Als Skill sie beendete, meinte er, dass ohne die Hilfe der Menschen das Bisherige und das Zukünftige nicht geschafft worden wäre bzw. nicht bewältigt werden könne. Jetzt brauchen die Zwerge und Jokanen das Wissen der Menschen, um in der menschlichen Gesellschaft existieren zu können. Deshalb müssen alle ausgewählten Zwerge dann als Jokanen die Schulen und Universitäten der Menschen besuchen. Martin und Lucas wollen ihre guten Kontakte zu den Leitungen der Universitäten ausnutzen, um Jokanen als Gasthörer in die Vorlesungen zu bringen.

„Wollen wir gleichberechtigt mit den Menschen leben, müssen wir auch ihr Wissen, ihr Können, ihre Fähigkeiten haben. Und das müssen wir lernen.“

Das sollte nun der Schluss der Sitzung sein. Doch da meldete sich der Archivar zu Wort. Er wollte wissen, wie das mit den Diplomatenpässen gedacht sei. Zu allem, was Skill zu den Pässen sagte, stimmten die Oberen zu. Nur, warum soll ein Jokane jetzt zwei Namen haben? Das verstand keiner. Erst als Skill sagte, dass auf der Erde die Menschen mindestens zwei Namen hätten, manche sogar drei oder vier, und ein Pass, indem nur ein Name stand den Inhaber des Passes als Zwerg ausweisen könnte, nickten die Oberen, wenn auch widerwillig. „Jeder Zwerg sollte sich jetzt einen zweiten Namen überlegen“, sagte Skill. Lächelnd fuhr er fort: „Ich habe es einfach. Anton gab Marg den Namen ‚Hades‘. Ich werde Skill Hades heißen.“

Und erneut begann man zu diskutieren. Skill vertagte die Sitzung und versprach, Großvater Alfred um Hilfe bei der Lösung des so schwierigen Problems zu bitten.

Und die Hilfe des Großvaters war notwendig. In den folgenden Tagen überlegten nämlich alle Zwerge, wie sie heißen könnten. Und es kamen die unsinnigsten und komischsten Namen dabei heraus. So hörte man Oagugu, Lumpi, Krötenschwanz, Rundbauch, Sonnentautröpfchen oder Regenwolke.

Als dann Großvater im Festsaal, fast alle Zwerge waren anwesend, über die Geschichte und die Entwicklung des Personennamens sprach und meinte, dass es sinnvoll wäre, wenn alle Zwerge, die zu einer Familie gehörten, den selben Namen, nämlich einen Familiennamen, führen sollten, herrschte erneut große Aufregung. Schließlich machte Großvater den Vorschlag, dass jeweils eine Familie sich versammeln solle und er würde gemeinsam mit Großmutter Karla ihr einen Namen geben. Die Zwerge sollten auch ihre Vorschläge unterbreiten. Die wolle er dann prüfen, ob es richtig wäre, den Namen zu nehmen. Diesen Vorschlag nahmen die Zwerge an.

Und so geschah es am nächsten Tag. Als erste Familie erschien Olin mit seinen Familienmitgliedern auf Großvaters Bildschirm. Das war für Großvater eine leichte Aufgabe. „Einstein war ein großer Denker und Forscher. Du ähnelst ihm und bist genauso gut. Einverstanden mit Zwostein?“

„Warum nicht Einstein?“, fragte Olin.

„Das wäre zu auffällig. Du könntest gefragt werden, ob du ein Abkömmling von Einsteins



wärest”, sagte Großvater schmunzelnd.

Olin schaute seine Familienangehörige an. Die nickten.

“Gut Alfred, heißen wir ab heute Zwostein. Klingt doch nicht schlecht: Olin Zwostein.”

Die nächste Familie erschien auf dem Bildschirm. Es war die Apothekerfamilie. Ihnen gab Großvater den Vornamen des Apothekers und Chemikers Justus von Liebig und fügte noch das “von” dazu. Mit Stolz nannte er sich nun Gami von Justus.

Der Erste Arzt nannte sich nach der Symbolschlange der Ärzte Äskulap.

Der Chefgeologe konnte sich leicht abgewandelt nach dem berühmten Geographen Alfred Wegener nennen. Großvater meinte, Egolo Alfred Wegner wäre nicht schlecht.

So vergab Großvater die Familiennamen. Kam er auf keinen passenden Namen, half Großmutter aus. Sie orientierte sich nicht an große Vorbilder, sondern dachte praktisch.

So erhielt die Familie des Außenstellenleiters der Aquastation den Namen Wal. Der Gärtner konnte sich eine Blume auswählen und nannte sich zukünftig Rose. Da die Familien der Zwerge sehr groß waren, schafften es Großvater und Großmutter an einem Tag, alle Familien mit Namen zu versorgen.

Die nächsten Wochen und Monate waren für Zwerge und Menschen angefüllt mit den Vorbereitungen auf die baulichen Vorhaben.

Auch Enttäuschungen waren dabei. So handelten die UNO-Finanzspezialisten die Preise für die Edelsteine sehr herunter. Das tat den Zwergen zwar nicht weh, denn von diesen für sie wertlosen Mineralien gab es mehr als genug in der sogenannten Schatzkammer. Aber das Unangenehme war, dass die Reise nach Amerika wiederholt werden musste.

Auch das Ausstellen der Diplomatenpässe verzögerte sich. Zuerst sollten sie nur im UNO-Gebäude ausgefertigt werden und jeder Jokane sollte persönlich anwesend sein. Friederike und Lucas protestierten heftig und so wollte man die persönliche Anwesenheit des Jokanen in einer europäischen Hauptstadt. Auch das lehnten Friederike und Lucas ab. Als es so schien, dass die Verhandlungen festgefahren waren, machte Juna einen Kompromissvorschlag. Dieser wurde nach langem Zögern angenommen. Er sah vor, dass im Informationszentrum alle Jokanen ihre Pässe erhielten und dass nach dieser Aktion halbjährlich, dann natürlich im kleineren Umfang, die Übergabe der Pässe an die neuen Wiedergeborenen ausgegeben werden sollten. Als man dann wieder bei solch organisatorischen Fragen, wie der Herstellung der Pässe sich anfang zu streiten, löste Marg mit seinem Vorschlag, nämlich, dass die Zwerge selbst die Pässe nach Vorgaben der UNO-Verwaltung herstellen werden.

Was war aus dem ruhigen, beschaulichen Leben der Zwerge geworden?! Seit das Projekt „Metamorphose Zwei“ gestartet war, gab es keine Ruhe mehr. Unruhe, ja Hektik, hatte Einzug gehalten. Skill verbrachte mehr Zeit im Nanozimmer als bei seiner Familie. Marg selbst kam nur noch zu Besuch. Belo, Tia und ihr Töchterchen Skia waren jetzt Wiedergeborene. Da Belo für die Gewächshäuser auf der Erde verantwortlich war, verbrachten er und seine Familie mehr Zeit im Alten Gehöft, als in der Zwergensiedlung. Skia spielte mit den Zwillingen Grit und Gregor und wenn dann noch Friederike ihren Sohn Raik da ließ, strahlte Großmutter Karla. Und immer öfters kamen auch Kati und Uwe zum Alten Gehöft. Natürlich hatten die beiden mitbekommen, dass ihre Söhne und deren Freunde Kontakte zu den Außerirdischen, zu den Zwergen hatten. Uwe stellte Martin deswegen zur Rede und ließ nicht locker, bis er alles wusste. Zuerst war Uwe sehr verärgert, weil seine Söhne scheinbar kein Vertrauen zu ihm und ihrer Mutter hatten, doch dann akzeptierte er Martins Argumentation, dass sie durch ihr Nichtwissen am besten geschützt waren vor Nachstellungen von Journalisten oder Geheimdienstleuten.

„Hast ja recht, Martin”, sagte er dann versöhnlich, „ich habe mich doch schon gewundert, wie viele fremde Leute um unser Haus geschlichen sind.”

23. Kapitel



Ein Ereignis, das zwar nur die Zwerge betraf, machte auch die Menschen besorgt. Sehr oft schon hatte Skill den Ersten Arzt aufgefordert, endlich mit der Umwandlung der Trolle zu beginnen. Doch der hatte immer wieder um Aufschub gebeten.

„Wir müssen noch warten, Skill“, antwortete er dann immer. „Wir sind noch nicht soweit.“ Die Sorge der Mediziner war begründet. Das Gehirn der Trolle war anders ausgebildet, als das der Zwerge. So rätselten die Ärzte, wie die Einstellungen an der Umwandlungsapparatur sein müssen, damit die Trolle als normal entwickelte Jokanen die Apparatur verlassen. Obwohl ihre Medizin höher entwickelt war, als die der Menschen, fragten sie wiederholt Dr. Wengler um Rat. Doch der kannte die Gehirnstrukturen der Trolle nicht.

„Wir brauchen eine pathologische Untersuchung“, meinte er. Aber damit konnten die Zwerge nichts anfangen. Nach dem Tode wird der Zwerg oder Troll feierlich dem Erdfeuer, nämlich dem Magma übergeben. Noch nie wurde bisher eine Leiche sezziert.

„Es gibt immer ein erstes Mal“, sagte Dr. Wengler. Erschrocken sahen sich die Ärzte an. Dann sagte der Erste Arzt: „Das muss der GROSSE RAT entscheiden.“

Es war der Bruch mit einem Tabu, das Dr. Wengler von den Zwergen verlangte. Sehr zögerlich, um nicht zu sagen unwirsch, stimmte man schließlich zu. Ausschlaggebend war des Menschenarztes Argument, wenn gesunde Jokanen aus den Trollen werden sollen, muss man auch mit einem Tabu im Interesse dieser Trolle brechen können.

Da Dr. Wengler merkte, dass keiner seiner Zwergenkollegen diese Untersuchung machen möchte, übernahm er dieses.

Bald darauf verschied eine sehr alte Trollfrau. Unbemerkt von den Trollen, die sich in der Nähe der Toten aufhielten, konnte Dr. Wengler das Gehirn entnehmen. Nur der jüngste der Zwergenärzte schaute ihm zu und assistierte ihm schließlich doch. Die Untersuchung des Trollgehirns wurde dann in der Zwergensiedlung durchgeführt. Die tote Trollfrau wurde nach den Riten der Zwerge und Trolle in allen Ehren bestattet.

Für die Ärzte bedeutete diese Obduktion zwar einen Riesentabubruch, er wurde auch nicht im Zwergereich kundgetan, aber für Trolle bedeutete es Leben, das Leben eines gesunden Jokanen.

„Das ist es!“, verkündete der Erste Arzt. „Das hat uns keine Apparatur bisher angezeigt.“

Er eilte zu Dr. Wengler, ja fast hüpfte er vor Freude, ergriff dessen Hände und dankte ihm.

„Jetzt weiß ich, wie der Umwandlungsapparat programmiert werden muss. Wir werden es auch schaffen, die außerordentliche mathematische Begabung der Trolle zu erhalten.“

In diesen Tagen hatte Dr. Wengler seinen Wohnsitz unter die Erde verlegt. Zeit hatte er jetzt genügend, da er seine Arztpraxis aufgegeben und sich, wie er sagte, „aufs Altenteil“ zurückgezogen hatte.

Bei diesem medizinischen Problem konnte er helfen, nicht bei einem anderen: Wie bekommt man einen Troll in die Umwandlungsapparatur?

Den Trollen wurden Bilder der Umwandlung gezeigt. Alle Trolle schauten gebannt auf die Bilder. Sie zeigten sogar Erstaunen, als sie sahen, wie ein Zwerg in der Umwandlungsmaschine verschwand und ein Jokane geboren wurde. Lik, der Troll-Begleiter, redete und redete auf die Trolle ein, aber keiner wollte in die Maschine.

Anton erfuhr durch Zufall von Dr. Wengler von diesem Problem. In all den Jahren hatte Anton häufig das Trollreich aufgesucht, er war der „Goro“ der Trolle gewesen, war aber auch Freund und Spielkamerad. Besonders mit Koki verband ihn so eine Art Freundschaft.

Anton glaubte, Koki von der Notwendigkeit der Umwandlung überzeugen zu können. So begab er sich für ein Wochenende zu den Trollen. Muga, der ehemalige Troll-Begleiter und jetzt bereits Jokane, begleitete ihn. Empfangen wurde Anton freundlich wie immer. Und wie immer, wenn er bei den Trollen war, musste er Zaubertricks vorführen. So wie die Zwerge das Händeklatschen der Menschen als Zustimmung und Zeichen der Freude übernommen hatten, so hatte sich dies auch bei dem Trolle eingebürgert. Und wo geklatscht wurde, eilten auch die anderen Trolle hin. So hatte sich fast die gesamte Trollgemeinde versammelt, nur



Koki sah Anton nicht.

Er fragte die Trolle, doch die wussten nicht, wo Koki war. Eine junge Trollfrau zupfte Anton am Arm und zeigte ihm mit einer Handbewegung, dass er ihr folgen solle. Anton winkte Muga herbei und beide gingen zur Wohnung des Koki. Der lag apathisch auf der Liege und starrte an die Decke. Als er die Trollfrau sah, winkte er ab. Dann trat Anton in sein Blickfeld. „Goro Anton!“, sagte er freudig, stand auf, umarmte Anton, dass diesem die Rippen wehtaten und rieb seine Nase an Antons Nase. „Goro Anton! Goro Anton!“

Und Koki begann in der sehr einfachen Trollsprache über sein Problem zu erzählen, Muga übersetzte, denn Anton verstand die Trollsprache nicht. Bald wurde Kokis Problem sichtbar. Er möchte doch auch so aussehen wie Anton oder Muga, er würde doch in die Maschine gehen, aber dann ist er doch viel kleiner als er jetzt sei und seine Frau Muki wäre dann doch so groß. Diese Ausführungen unterstrich er mit Gesten, um Anton zu verdeutlichen, welche Größen er meinte.

Anton und Muga lösten Kokis Problem. Muga zeigte ihm Bilder von den zwei Umwandlungsapparaturen und Anton musste ihm dann versprechen, dass beide gleichzeitig umgewandelt werden und dass Muki nicht größer sein dürfte als er, Koki sei. Anton versprach es und Koki glaubte es ihm, denn „Goro Anton“ hatte ihn noch nie belogen. Die Haltung der jungen Trollfrau Muki drückte ihre Zustimmung zu Kokis Entschluss aus.

Gemeinsam gingen sie in den großen Speisesaal. Dort stellte sich Koki auf einen Stuhl und hielt eine Rede. Muga übersetzte. Und was Anton hörte, bewegte ihn sehr.

Koki sprach: „Hört mir zu! Ich fahre zu den Zwergen. Mein Freund ‚Goro Anton‘ begleitet mich. Auch meine Frau fährt zu den Zwergen. Ich gehe in diese komische Maschine. Muki geht auch in eine Maschine. Wenn wir die Maschine verlassen, sehen wir aus wie ‚Goro Anton‘. Ihr könnt an der Wand sehen, wie wir aussehen. Ihr müsst dann auch zu den Zwergen gehen. Hört ihr! Ihr müsst dann auch zu den Zwergen gehen!“

Koki sprang vom Stuhl und ging zu Anton, doch dann besann er sich, drehte um und kletterte nochmals auf den Stuhl.

„Ich wollte noch sagen, dass ich trotzdem größer und stärker sein werde als Muki. Stimmt doch ‚Goro Anton‘?“

Anton nickte sehr deutlich, damit ja alle Trolle seine Zustimmung sehen sollten. Muga bestätigte dies noch einmal sehr laut in der Trollsprache.

Nun fasste Koki seine Muki an die Hand und zog sie hinter sich her in Richtung Raumgleiter. Die Fahrt im Raumgleiter war für beide Trolle ein großes Abenteuer. Sie genossen das Baden in der Meeresbrandung, erkletterten das Gebirge und staunten über den Vulkanausbruch. Koki konnte gar nicht genug davon bekommen. Aber zwischendurch eilte er immer wieder zu Anton und ließ sich versichern, dass er hinterher, nach dieser Umwandlung, größer und stärker sei als Muki.

Anton begleitete die beiden bis zur Halle, in der die Apparaturen standen. Dort umarmte er Koki und rieb seine Nase an Kokis Nase. Auch mit Muki machte dies Anton. Koki schaute zu und als ihn der Arzt anfasste, um ihn zur Umwandlungsapparatur zu führen, ging Koki mit gesenktem Haupte mit. Muga sagte ihm in der Trollsprache, dass er sich auf die Liege legen solle. Dies tat Koki. Doch plötzlich sprang er wieder hoch, lief zu seiner Frau, umarmte sie, rieb seine Nase an der ihren und begann zu weinen.

Solch ein Gefühlsausbruch eines Trolls war nicht nur für Anton neu, sondern auch für den Ersten Arzt und selbst für Muga, dem ehemaligen Troll-Begleiter.

Dann fasste Koki Anton an der Hand und zog ihn zur Liege. Jetzt legte er sich auf die Liege, Antons Hand ließ er aber immer noch nicht los. Als der Erste Arzt Anton ein Zeichen gab, drückte Anton noch einmal Koki. Das letzte was Anton hörte, ehe Koki in der Apparatur verschwand, war „Goro Anton“.

Muki legte sich auch auf die Liege. Sie ergab sich in ihre Situation, ihr Koki war ja bereits in der Maschine und nun sie.



Als Anton sich vom Ersten Arzt verabschiedete, bat dieser ihn, bald wieder zu kommen. Denn Koki wird bestimmt nach ihm verlangen. Anton versprach es, aber jetzt erwartete ihn die Arbeit in seiner Schule wieder.

Im Speisesaal der Trolle herrschte Schweigen. Lik konnte sich nur an wenige Momente erinnern, in denen seine Trolle so gebannt auf die Bilder starrten. Als Koki und dann Muki in den Maschinen verschwanden, gab es ein leises Murmeln.

Den Augenblick, als die Trolle sahen, wie sich die Maschinen öffneten und die Liegen mit Koki und Muki herausfuhren, wird Lik so schnell nicht vergessen. Die Trolle saßen mit offenen Mündern und starrten und starrten. Jetzt sahen sie eine Großaufnahme von Koki.

„Koki?“, hörte Lik ein Trollkind leise fragen. Als niemand antwortete, schrie dieselbe Stimme „Koki?!“

Lik glaubte, dass jetzt der richtige Moment sei, um einzugreifen.

„Ja, das ist unser Koki!“, sagte er. Und als Muki im Bild zu sehen war, ergänzte er nur: „Das ist seine Frau Muki.“

Es dauerte mehrere Minuten, ehe er wieder eine Reaktion der Trolle bemerkte. Diese starrten auf die beiden Gestalten auf den Liegen, die gar nicht mehr wie Trolle aussahen. Ihre missgestalteten Gesichter waren so verändert, dass man kaum noch die typischen Merkmale eines Kokis oder seiner Frau Muki erkennen konnte.

Ein alter Troll schritt jetzt zu Lik und sagte: „Ich will auch in die Maschine.“ Und auch die anderen schrien jetzt: „Ich will auch so aussehen wie Koki und Muki!“

Und Lik hatte große Mühe, die Trolle zu beruhigen. Er erzählte lang und breit, dass jeder in die Maschine kommt. Immer zwei sollten sich zusammentun, am besten Mann und Frau oder mit einem Kind und darauf warten, dass sie dran kämen.

Nach endlosen Beteuerungen, dass alle so aussehen werden wie Koki und Muki, gingen die Trolle in ihre Quartiere.

Für die Ärzte im Zwergenreich war dieser Umwandlungsprozess der Trolle wieder eine Herausforderung gewesen. Auch nahmen alle Zwerge und Jokanen großen Anteil, ob die Umwandlung ihrer Verwandten gut glücken werde. Die wohlgeformten Gestalten, besonders auch die Gesichter der beiden ehemaligen Trolle, versprachen Erfolg.

Jetzt wartete man auf das Aufwachen, jetzt musste sich entscheiden, ob die Reparatur des Gehirns auch erfolgreich war. Der Erste Arzt sprach auch zu allen Zwergen und Jokanen, dass man nicht zu viel von Koki oder Muki erwarten solle. Sie müssen zuerst lernen, und lernen, und lernen!

Dann kam der Augenblick, auf den man gewartet hatte. Zuerst schlug Muki die Augen auf. Sie schaute sich um. Ihrem Gesicht konnte man ansehen, dass sie nicht wusste, wo sie war. Auch als ihr Blick den noch schlafenden Koki streifte, konnte man kein Erkennen an ihrem Gesichtsausdruck ablesen. Sie lag auf der Liege und starrte nur konzentriert an die Decke. Jetzt schlug Koki die Augen auf. Dasselbe wiederholte sich, keine Reaktion des Erkennens. Muga ging zu den beiden. Er sprach auf sie ein, in der Trollsprache. Koki reagierte sofort, Muki erst als ihr Name fiel. Muga forderte beide auf zu reden. Mühselig formten sie nun Wörter und kurze Sätze.

Die Zwergenärzte steckten ihre Köpfe zusammen, dann schauten sie nochmals Koki und Muki zu, wie sie sich abquälten, Worte zu bilden. Der Erste Arzt meinte nun, dass die Umwandlung der Trolle gelungen sei. Die Untersuchungen der nächsten Tage werde dies bestimmt bestätigen.

Und man könnte glauben, ein Aufatmen in der Zwergensiedlung zu hören.

Eine Woche später besuchte Anton mit Großvater und Großmutter die beiden ehemaligen Trolle im Zwergenreich. Großmutter gab beiden schon seit drei Tagen Sprachunterricht und Großvater durfte ihr assistieren.

„Koki und Muki sind äußerst sprachbegabt“, meinte Großmutter. „So schnell, wie die beiden sich unsere Sprache aneignen, das ist phänomenal.“



Im Saal mit den Wiedergeborenen lagen Koki und Muki nebeneinander. Beide durften noch nicht aufstehen, nur ab und zu konnten sie sich aufsetzen. Als Anton mit seinen Großeltern den Saal betrat, wurde Koki gerade von einem jungen Zwergenarzt untersucht.

Er kam auf Anton zu und sagte: „Wir sind sehr zufrieden. Unsere Trolle werden gesunde Jokanen sein. Und wenn sich unsere Apparaturen nicht irren, haben wir hier zwei Genies. Unser Erster Arzt ist sich sogar sicher. Er meint, sie könnten nicht nur auf mathematischem Gebiet, sondern wohl auf allen Gebieten außergewöhnlich sein. Und spätestens in zwei Wochen bekommen wir die endgültige Bestätigung.“

Großmutter, mit Großvater im Schlepptau, war indessen durch die vielen Betten bis zu Koki und Muki vorgedrungen.

Großmutter sagte: „Schau Koki, wer dich besuchen kommt.“

Und Koki richtete sich empor. Er suchte und entdeckte Anton mit dem Arzt. Sein Gesicht strahlte. Er rief so laut er konnte: „Anton! Anton!“

Anton kam an Kokis Liege. Mühsam richtete sich Koki auf, lachte über das ganze Gesicht und versuchte Anton zu umarmen.

„Anton, mein Freund Anton“, flüsterte er. „Ich möchte dir danken!“

Ermattet sank er zurück, drehte den Kopf zu seiner Frau und sagte: „Muki, unser Freund Anton besucht uns.“

24. Kapitel

Auf der Erde drehten sich die Kräne, wurde Gestein gesprengt, wurden Erde, Sand und Kies transportiert. Das alles geschah im Idenwald. Nach langen und zähen Verhandlungen gelang es Friederike und Monika doch, eine Genehmigung zu erhalten, im Staatsforst des Idenwaldes Land zu kaufen und auf der Bergkuppe des Drachenberges das Informationszentrum zu bauen. Das Observatorium sollte auf die Spitze des Berges stehen und darum herum wollte man alle anderen Einrichtungen errichten. Das Projekt wurde weltweit ausgeschrieben und mehr als 50 Architekten sandten ihre Vorschläge ein. Aus den drei Entwürfen, die den meisten Zuspruch erhielten, musste nun eine Kommission den Sieger ermitteln. Auch die Menschen wurden hinzugezogen und um ihre Meinung gefragt. Schließlich einigte man sich auf das futuristische Projekt eines irischen Architekten. Nach Meinung der Kommissionsmitglieder verband dieses Projekt am besten die Verbindung von Erde und All. So waren die Neben- und Randgebäude gedrungen, erdverbunden, so meinte der Architekt, während dann zum Mittelpunkt des gesamten Baukomplexes die Gebäude in den Himmel strebten. Das Observatorium wies keine typische Rundkuppel mehr auf, denn die Zwergentechnik hatte andere Beobachtungs-, Übertragungs- und Empfangsgeräte. Tief im Zwergenreich produzierten die Zwerge und Jokanen notwendige Geräte, Apparaturen, Zipfelmützen, Zimmereinrichtungen, eigentlich alles, was man auch unter der Erde gebraucht hatte. Roboter gruben Stollen zum Drachenberg, so dass eine direkte Schnellverbindung zur Zwergensiedlung vorhanden war. Ein Stollen führte bis zur Magmazonen. Hier wurde ein Schaumraum für Erdbesucher eingerichtet. Gleichzeitig wurde ein spezieller Fahrstuhl gebaut, der stündlich mehr als hundert Schaulustige transportieren konnte.

Olin stöhnte nur noch über die Arbeit. Zum Glück konnte er fast seine gesamte Familie einspannen, denn er hatte sehr darauf geachtet, dass alle bei ihm oder einem anderen Techniker eine gute Ausbildung erhielten.

Nur seine Frau war sehr unzufrieden. Die gesamte Familie Zwostein, denn so nannten sie sich jetzt immer, war bis auf Olin und seiner Frau Wiedergeborene. Ihre jüngste Tochter Loa war jetzt zwei Köpfe größer als Olin. Immer, wenn Olin gefragt wurde, wann er in den Apparat gehe, bekam der Frager zur Antwort: „Keine Zeit! Wenn alles fertig ist, werde ich Jokane.“ Und als seine Frau versuchte, mit Skills Hilfe, Olin zu überzeugen, bereits jetzt sich umwandeln zu lassen, fragte ihn Olin: „Warum bist du nicht umgewandelt, Skill?“



„Ich habe doch keine Zeit!“ Skills Antwort brachte Olin zum Schmunzeln. Er sagte nur: „Siehst du Skill, ich auch nicht. Aber wenn du gehst, gehe ich auch! Versprochen!“ Und dieses Versprechen musste nun Olin einhalten. Der GROSSE RAT hatte nämlich beschlossen, dass Skill bei seinem nächsten Besuch auf der Erde, und das wäre zum Richtfest, sich als Jokane den Menschen zeigen solle.

Nach diesem Beschluss, der für Skill als Nano bindend war, führten Skill und Olin ein sehr lebhaftes Gespräch.

„Olin, der RAT hat mir aufgetragen, in einer Woche mich umwandeln zu lassen. Ich werde mit meiner Frau diesen Termin wahrnehmen. Willst du vor uns oder nach uns in die Maschine?“

An der Wand konnte Skill einen verlegenen Olin sehen, der sich halb abwendend äußerte: „Dann gehe ich nach euch, Skill. Ich erledige nur noch einige Kleinigkeiten.“ Und als Olin gefragt wurde, um welche Kleinigkeiten es sich dabei handele und Olin begann, aufzuzählen, winkte Skill nur lachend ab.

„Ich habe deinem Ältesten alle deine Arbeiten übertragen. Er freut sich schon darauf, dir zeigen zu können, dass er selbständig arbeiten kann.“

Nun hatte Olin kein Argument mehr. Aber Großvater, den er auf dem Weg zu Teel traf, klagte er sein Leid.

„Ich muss in die Maschine“, sagte er zu Großvater Alfred.

„Das freut mich Olin“, antwortete Großvater.

Mit dieser Reaktion hatte Olin nicht gerechnet. So zählte er jetzt auch Großvater die noch zu erledigenden Arbeiten auf: So brauchen die Jokanen mehr Wasser, die neue Anlage sei noch nicht fertig. Auch mussten die Transportwege verbessert werden, ebenso knobele er an einer neuen Übertragungstechnik für ihre Suchaktionen im All. Und dann wollte er noch ... Weiter ließ ihn Großvater nicht reden.

„Ich habe einen Vorschlag, Olin. Vielleicht kann dir das helfen, deine Sorge um die noch nicht erledigten Aufgaben zu lindern. Bist du umgewandelt, fahre ich dich zu Anton in die Stadt. Wir überraschen ihn. Einverstanden?“

„Teel ist auch noch ein Zwerg. Könnte er vielleicht auch als Jokane mitkommen?“

Lachend antwortete Großvater: „Überzeuge ihn doch. Er ist doch genau so in seine Arbeit verliebt wie du. Ich bringe euch beide gern zu Anton.“

Olin strahlte und lief, besser wäre wohl zu sagen hüpfte davon, Teel zu überzeugen. Aber da brauchte er nicht lange zu reden. Skill hatte nämlich mit ihm den gleichen Handel gemacht. Und dann kam das Richtfest, das nach menschlicher Weise begangen wurde. Skill hielt als Jokane seine Rede. Ein hoher Regierungsbeamter vertrat den Regierungschef und auch von der UNO war ein einflussreicher Politiker erschienen. Skill konnte so in einem direkten Gespräch wichtige Einzelheiten für die Eröffnungsfeier des Informationszentrums klären. Alle Seiten zeigten sich mit den Ergebnissen zufrieden.

Für Olin und Teel wurde der Tag nach dem Richtfest zu einem Ereignis. Großvater startete sein nun schon betagtes Auto mit Olin und Teel. Zum ersten Mal waren beide als Jokanen auf der Erdoberfläche und auch zum ersten Male außerhalb des Alten Gehöftes.

Während der Fahrt stand Olins Mund nicht still. Alles, was er an menschlicher Technik sah, kommentierte er oder fragte Großvater nach dem Sinn und Zweck des Gerätes.

In der Großstadt angekommen, verstummte Olin. Jetzt saugte er förmlich alle Informationen in sich auf. Das Lärmen der Motoren, hupende Autofahrer, Ampeln, nach denen sich Fahrer zu richten hatten, Straßenbahnen, die quietschend um die Ecke bogen. Olin konnte sich nicht satt sehen. Teel war schon während der Fahrt zur Stadt sehr still. Jetzt sagte er leise und bedächtig: „All das und viel mehr habe ich in den Bildern des Fernsehens der Menschen gesehen. Aber das hier ist etwas ganz anderes. Hier bin ich mittendrin. Es ist gut, dass wir Jokanen sind!“

Vor der Schule angekommen, schickte Großvater die beiden los, Anton zu überraschen.



Anton wusste nichts von diesem Besuch, auch hatte er seine beiden Freunde noch nicht als Jokanen gesehen.

So schritten Olin und Teel durch das Schulgebäude. Großvater hatte ihnen zwar den Weg beschrieben, aber nun sah doch alles anders aus. Zum Glück trafen sie junge Leute, die sie fragen konnten. Und dann standen sie vor der Tür. Auf dem Schild stand „Anton Klein“ und darunter „Schulleiter“.

Olin klopfte. Ein „Herein“ zeigte ihnen, dass Anton da sei. Sie zögerten. „Kommen Sie herein!“, hörten sie jetzt. Jetzt drückte Teel auf die Klinke und beide traten schüchtern ein. Anton saß am Schreibtisch und schaute seine beiden Besucher an. Die standen verlegen wie Schüler, die Dummheiten gemacht hatten und nun auf ihre Strafpredigt warteten.

„Sie wünschen?“, fragte nun Anton. Doch die Besucher sagten immer noch nichts. Irgendwie kam Anton das komisch vor. Zwei Männer, mittleres Alter und mittelgroß, gut gekleidet, wenn auch nicht gerade modisch, mit Schuhen, die Anton glaubte, schon gesehen zu haben. Jetzt schaute Anton sich die Gesichter genauer an. Irgendwie kam es ihm so vor, die Männer zu kennen. Die Schuhe, wo hatte er die Schuhe schon gesehen? Dann fiel es ihm ein: Marg trug solche Schuhe bei seinem ersten Besuch auf der Erde, Olin-Schuhe. Dann können es doch nur ...? Anton durchforstete noch einmal die Gesichtszüge seiner beiden Besucher. Dann glaubte er, seine Besucher erkannt zu haben. Aber so sicher war er sich doch nicht. „Olin? Und Teel?“, fragte er zögernd.

„Endlich!“, stöhnte Olin auf, „mir fiel es schon schwer, den Schüler zu spielen!“ Und lachend eilte er auf Anton zu und umarmte ihn. Auch Teel legte seinen schüchternen Gesichtsausdruck ab und meinte schmunzelnd: „Überraschung ist doch geglückt.“ Jetzt wollte Anton wissen, wie sie hergekommen sind, was sie vorhaben, wie lange sie Zeit hätten.

Großvater, der beim Eintreten Antons Fragen gehört hatte, antwortete für die beiden Jokanen. „Ich habe sie hergebracht. Zeit haben wir nur einen Tag. Und sehen wollen sie alles!“

Und so verlebten Olin und Teel einen aufregenden Tag. Zuerst ging es ins Technikmuseum. Hätte Anton nicht gedrängelt, so hätten sie nur diese Ausstellung besucht. Olin und Teel begannen bei jedem Ausstellungsstück zu beratschlagen, was man alles daran verbessern könnte. Auch scherten sie sich nicht um abgesperrte Flächen, sondern wollten die Technik von nah untersuchen. Zum Glück waren kaum andere Besucher da und die Museumsaufsicht vertrieb sich die Zeit mit Krimilesen.

Dann zeigte Anton ihnen das Planetarium. Das hat beide sehr beeindruckt. Teel bemängelte zwar laut und deutlich die vielen Fehler, die er entdeckte, aber an der Darstellung hatten sie nichts auszusetzen.

Als sie nach der Vorstellung den Raum verlassen wollten, wurde sie von einem Manne gefragt, ob sie es wären, die von Fehlern gesprochen hätten. Und ehe Anton antworten konnte, sagte Teel: „Ja, das war ich. Sie haben sehr grobe fachliche Fehler in ihrer sonst sehr schönen Darstellung. Es stimmen Entfernungen und Größenverhältnisse nicht. Viele, sehr viele Sterne und Planeten fehlen, auch sind in ihrem Sonnensy...“

Weiter kam Teel nicht. Anton unterbrach ihm, entschuldigte sich fast bei dem Mitarbeiter des Planetariums und meinte nur: „Vielleicht könnten sie ihre Einstellungen überprüfen.“

Hastig, fast überstürzt verließ Anton mit seinen beiden Freunden das Planetarium. Zurück ließen sie einen leicht verwirrten Astronomen, der nichts Besseres zu tun hatte, als sich die ganze Sternenshow alleine anzusehen, um diese Fehler zu entdecken. Und das tat er sogar dreimal. Dann schüttelte er nur den Kopf und murmelte: „Spinner.“

Olin und Teel wollten noch dorthin, wo man Werkzeuge und ähnliches bekommen kann. Olin war am menschlichen Werkzeug, besonders an Maschinen interessiert, während Teel nach menschlicher Kommunikationstechnik Ausschau halten wollte. So steuerte Anton das Auto in Richtung Großbaumarkt. Hier sollten sich eigentlich alle Wünsche seiner beiden Freunde erfüllen lassen. Aber so einfach war das denn doch nicht. Olin wollte wissen, wie die



Maschinen innen aussahen und begann sogar, Geräte zu öffnen. Sehr verduzt war er, als Anton ihn bat, das nicht zu machen. Das könne man dann zu Hause. Olin hörte zwar mit dem Öffnen auf, aber verstanden hatte er nicht, warum er die Geräte jetzt nicht öffnen sollte.

Teel öffnete zwar keine Geräte, dafür störten ihn die Stromkabel mit Stecker. Da kein Gerät der Zwergge je mit solch einer Stromzufuhr arbeitet, riss er kurzerhand die Kabel heraus.

Antons Reaktion auf sein Tun verstand er genauso wenig wie zuvor Olin. Der Einkaufswagen war bis oben gefüllt. Die Kassiererin wunderte sich über den Zustand der Geräte. Auf ihren fragenden Blick hin, sagte Anton sehr schnell: „Das hat schon seine Richtigkeit.“ Er hielt der Frau einen Geldschein hin. Doch der Geldschein hat die Neugier des Olin geweckt. Er nahm Anton den Schein aus der Hand und begutachtete ihn.

„Aha, so sieht richtiges Geld aus“, murmelte Olin. Nach kurzer aber eingehender Untersuchung, die Kassiererin schaute schon sehr verwundert, meinte er sehr laut: „Anton, das Geld mache ich dir auch - aber besser. Wie viele Scheine brauchst du davon?“

Anton zuckte zusammen, sah die Kassiererin an und sagte: „Mein Freund ist ein Spaßvogel.“ Schnell übergab er ihr den Geldschein. Die Frau prüfte jetzt den Schein äußerst gewissenhaft, sodass Anton schon ins Schwitzen geriet. Dann gab sie ihm das Wechselgeld.

An der Tür schaute sich Anton noch einmal um und sah, wie die Kassiererin ein Telefon hervor nahm.

„Schnell weg von hier!“, sagte Anton fast im Befehlston. Olin und Teel schauten sehr verwundert.

„Habt ihr eure Tarnumhänge mit?“ Als dies Olin und Teel bejahten, sagte Anton: „Nehmt alle Geräte aus dem Einkaufswagen und wenn ich es sage, macht ihr euch mit allen gekauften Geräten unsichtbar. Klar?“ Beide nickten zwar, verstanden aber nichts.

Antons Verdacht bestätigte sich. Mit Blaulicht und Sirene fuhren zwei Streifenwagen der Polizei auf den Parkplatz. Ein Zivilfahrzeug folgte, auch mit Blaulicht.

„Macht euch unsichtbar!“ Hastig bedeckten sich die beiden mit ihren Tarnumhängen. Anton nahm seine Tarnkappe. Jetzt konnte Anton seinen Freunden erklären, welchen Verdacht ihr Verhalten bei der Kassiererin ausgelöst hatte. Als dann Anton von Gefängnisstrafe sprach und erklärte, dass das Geldnachmachen mit solch einer harten Strafe geahndet wird, murmelte Olin nur: „Es ist schon eine komische Welt, die Welt der Menschen.“ Und Teel nickte dazu. Eine geschlagene Stunde mussten sie unsichtbar bleiben. Erst dann konnte Anton sicher sein, dass niemand sie mehr suchen würde.

Auf der Fahrt zur Schule sprach Anton davon, dass alle Jokanen bevor sie selbständig die Erde besuchen, eine genaue Einweisung für ihr Verhalten bekommen müssen. Und sehr einsichtig nickten nun Olin und Teel dazu.

Im Schulgebäude wartete schon Großvater. Er hatte seine Besorgungen erledigt und drängte nun zur Heimfahrt. Aber Olin und Teel hatten noch einen Wunsch. Ihr Anton hatte ihnen erzählt, dass er hier in der Stadt ständig in einem Varieté Zaubervorstellung geben wolle. Und die Eröffnungsshow werde den Zwergen gewidmet sein. Nun wollten sie dieses Gebäude sehen. Vielleicht könnten sie ja Anton mit einigen neuen Geräten für seine Vorstellung aushelfen. Anton ging auf den Wunsch ein. Er wusste, dass beide, Olin und Teel, viel zu sehr mit dem Bau des Informationszentrums beschäftigt sind, als dass sie Zeit zum Bau neuer Geräte hätten. Aber so gut kannte er seine Freunde, dass er zu wissen glaubte, es müsse noch was anderes dahinter stecken.

Als sie den fast fertigen Umbau betraten und sie von der Bühne in den Saal blickten, ließ Olin die „Katze aus dem Sack“.

„Anton“, sagte er, „wenn du Darsteller in deiner Show brauchst, auf mich kannst du zählen. Und Teel hätte auch Interesse. Stimmt doch, Teel?!“ Und Teel nickte eifrig.

„Geht in Ordnung“, sagte Anton feixend, „ich baue euch beide ins Programm ein.“

Damit gaben sich die beiden Jokanen zufrieden und Großvater Alfred kutscherte zwei vergnügte Männer in Richtung Idenwald.



Aber an der Tankstelle musste Großvater noch einmal neugierige Fragen seiner Fahrgäste beantworten. Olin verstand nämlich nicht, warum die Energie fürs Auto so teuer sei. Die Antwort, die Olin hörte, befriedigte ihn gar nicht.

„Alfred, sobald das Informationszentrum eingeweiht ist, baue ich dir einen ‚Olin-Antrieb‘ in dein Auto. Dann brauchst du nicht mehr tanken und schneller fahren kannst du auch.

„Also schneller fahren braucht mein altes Auto nicht. Aber ohne Benzin? Das wäre schon nicht schlecht!“

„Gut, so baue ich es um, Alfred.“

Und Großvater und Olin waren zufrieden.

25. Kapitel

Die Zeit verging. So verging der Sommer, der Herbst und der Winter und dann endlich, endlich kam der Tag, an dem ganz offiziell alle Zwerge und Jokanen zu Weltbürgern wurden. Es gab viele Verzögerungen beim Bau des Informationszentrums. Aber auch neue Schwierigkeiten mussten gemeistert werden. So erkannte die UNO- Verwaltung die von den Zwergen gefertigten Pässe nicht an. Neue Verhandlungen führten dann dazu, dass die Zwerge das Geld für den Druck der Pässe gaben und eine UNO- eigene Druckerei die Fertigung übernahm. Marg und seine Frau waren die ersten, die bereits in New York ihre Pässe erhielten. So führten sie dann alle gedruckten und bereits mit den Namen versehenen Dokumente als Diplomatengepäck sicher ins Informationszentrum. Aber die Verzögerungen hatten auch ihr Gutes. Alle Zwerge und Trolle waren jetzt Jokanen. Außerdem saßen bereits die ersten Jokanen als Gasthörer an Universitäten und Hochschulen. Auch mussten alle Jokanen, wollten sie dann später auf die Erde, einen Nachweis erbringen, dass sie nochmals die Schule besucht hatten. Das Unterrichtsfach hieß: Wie verhalte ich mich richtig auf der Erde? Großvater und Großmutter waren nun ständig in der Zwergensiedlung und unterrichteten. Alle Jokanen, die bereits schon einmal auf der Erde waren, natürlich außerhalb des Alten Gehöftes, erzählten von ihren Erlebnissen. Olin und Teel wurden nicht müde, lang und breit zu berichten, wie sie fast als mögliche Geldfälscher von der Polizei verhaftet worden wären. Teel zeigte viele Berichte über die Erdbevölkerung. Besonders hatte er bei der Auswahl auf das alltägliche Leben, auf den Umgang der Leute untereinander und auf die Besonderheiten Wert gelegt.

Mit besonderer Spannung wurde im Zwergenreich die Geburt des ersten Jokanen erwartet. Juna und Marg waren die glücklichen Eltern. Der Erste Arzt stand im ständigen Kontakt zu Dr. Wengler. Auch ließen die Ärzte besondere Vorsicht walten. So musste Juna die letzten drei Wochen bis zur Geburt in der Arztstation verbringen. Bei der Geburt war dann auch Dr. Wengler anwesend. Die Geburt des ersten gesunden Jokanenjungens wurde im Zwergenreich als Eilmeldung verbreitet.

Und noch etwas Außergewöhnliches sollte sich ereignen, aber das war bisher nur ein Gerücht. Martin Klein, Dr. Martin Klein hätte sich in ein Jokanenmädchen verliebt. Nida hieß das Mädchen und arbeitet als Geologin bei Egolo. Aber wie gesagt, das war nur ein Gerücht. Anton hatte bereits das Varietétheater eröffnet, aber leider nicht mit der geplanten Show über die Zwerge. So gestaltete er mit seinen Schülern und den anderen Lehrern ein abwechslungsreiches Programm, in dem alle Abteilungen der Schule ihren Beitrag leisteten. Und die Bevölkerung der Stadt sowie Touristen nahmen das neue besondere Theater dankbar an.

Nun stand die offizielle Eröffnung des Informationszentrums kurz bevor und bereits hier wollte Anton für seine Zaubershow Werbung machen.

Es war nun soweit! Der Morgen versprach einen sonnigen Tag, einen Frühlingstag, wie ihn man sich schöner nicht wünschen konnte.

Am Vormittag war die offizielle Einweihung. Hoher Besuch war anwesend. Vertreter der



Regierung und der UNO sowie fast alle Botschafter waren erschienen. Und sogar noch im letzten Moment wurde der Regierungschef persönlich angekündigt.

Skill stand nun in menschlicher Kleidung, neben ihm seine Frau Tai und begrüßten die Erdengäste. Bereits bei der Einnahme der Plätze merkten die Menschen, dass dies ganz andere Stühle waren. Sie passten sich den Körpermaßen an, waren äußerst bequem und luden zum Entspannen ein. Aber dazu kamen sie nicht. Skill verband in seiner Begrüßungsrede alles wovon und worüber er sprach mit lebenden Bildern. So erhielten die Anwesenden einen Einblick in die Vergangenheit und Gegenwart der Zwergengesellschaft.

Das anschließende kalte Büfett war dann für so manchen Feinschmecker ein Hochgenuss. Man griff so eifrig zu, dass der Küchenchef bereits sorgenvoll auf die noch wenigen gefüllten Platten schaute. Nur, mit diesem Heißhunger auf Zwergenspeisen hatte keiner gerechnet. Dann lud Skill alle Gäste zum Rundgang ein. Zuerst ging es unter die Erde. Man benutzte einen Raumgleiter, der mit allem ausgerüstet war, was die Zwergentechnik bieten konnte. In einem nachgebauten Wohntrakt konnte man sich über die Wohnungseinrichtung informieren. Die nächste Station war die „Schatzkammer“. Hier wurden Mineralien und ausgewählte Edelsteine gezeigt. Aber auch alte Zwergentechnik stand zum Spielen bereit. Vorbild dafür war die eigentliche sogenannte Schatzkammer der Zwerge. Weiter ging es mit einem Fahrstuhl, der so doch keiner war, zur Magmastation. Hinter einer durchsichtigen Wand wurde das Magma taghell erleuchtet. Das „Aah“ und „Ooh“, unbewusst von den Besuchern beim Eintritt in diese Station ausgestoßen, zeigte die Überraschung der Gäste über dieses Schauspiel. Dann fuhr sie der Fahrstuhl an die Erdoberfläche und weiter zur Spitze des Informationszentrums. Hier in einer Höhe von 100 Metern genossen die Gäste einen herrlichen Rundblick auf den Idenwald.

Dann verdunkelte sich der Raum, er wurde zum Planetarium. Auf einer Reise von der Erde zum Planeten Majok durcheilte man das Weltall, vorbei an unbekanntem Sternen und Planeten und sah dann die beiden roten Sonnen. Jetzt bekamen die Besucher einen Einblick in die Tier- und Pflanzenwelt auf Majok. Sie sahen die Majokaner, die sich in drei Raumschiffe retteten und erlebten die Katastrophe des einen Raumschiffes. Das letzte Bild zeigte das Wrack eines Raumschiffes, das die Sandwüste langsam verschluckte und einen Zug kleiner Wesen, Zwerge, die durch die Wüste zogen.

„Menschen, wir danken euch für die Gastfreundschaft, die ihr uns gewährt!“ Mit diesem eingblendeten Satz wurde die Vorführung beendet.

An den Gesichtern der Gäste konnte man erkennen, dass sie sehr beeindruckt von dem Gesehenen waren.

Wieder zurück im Saal wurden sie von Anton im Gewand des Zauberers begrüßt. Er zeigte einige Tricks und lud die Ehrengäste mit deutlichen Handzeichen zum Mitmachen ein. Ein Botschafter nahm Antons Angebot an, durchschritt die Spiegel und man sah ihn nach jedem Spiegel eine andere Gestalt annehmen. Damit schien der Bann gebrochen, nun wollte fast jeder diesen Spaß mitmachen. Man amüsierte sich köstlich. Zum Schluss dieser kleinen Vorstellung ließ Anton einen goldversprühenden Spruch erscheinen: „Zauberei oder Zwergentechnik?“

Und als Antwort erschien Datum und Ort der Premiere der Zaubershow.

Da ein Fernsehteam eifrig alles aufgenommen hatte, waren die Bilder von der Eröffnung des Informationszentrums die Spitzennachricht der Fernsehanstalten weltweit. Ebenso wurde die feierliche Übergabe der Diplomatenpässe übertragen. Stellvertretend für alle Jokanen erhielt Skill von dem UNO-Vertreter seinen Pass ausgehändigt. Dann erschienen die Vertreter der Jokanenfamilien und übernahmen für ihre Angehörige die Dokumente. Damit das Ganze nicht anonym blieb, wurden Bilder der Familien und des Familienoberhauptes gezeigt. So sah man den Leiter der Aquastation vor einem Aquagleiter, der aussah wie ein riesiger Blauwal, den Ersten Arzt im Umgang mit seinen medizinischen Geräten, Rät in der Vulkanstation am Ätna, den Gärtner im Gewächshaus, den ...



Koki übernahm für seine Familie die Pässe. Alle ehemaligen Trolle hatten ihn zum Oberhaupt der Familie, der Troll-Familie gewählt. Sie nannten sich jetzt Majtroll. Damit wollten sie ihre Vergangenheit betonen. Als im Hintergrund Koki als Troll erschien und auch andere Trolle zu sehen waren, ging ein Geraune durch den Saal. Die nächsten Bilder zeigten dann die Umwandlung und Koki als Leiter des Planetariums - und wieder wurde gemurmelt. Nach dieser Zeremonie verabschiedete Skill und Tai die Ehrengäste. Als der Regierungschef Skill die Hand reichte, sagte er: „Ich bin sehr beeindruckt, Herr Hades. Hier meine Karte. Sollte es einmal Probleme geben, rufen Sie diese Nummer an. Ich helfe Ihnen!“ Skill war sehr erstaunt. Das hatte er nicht erwartet. Er bedankte sich und meinte, dass er hoffentlich niemals davon Gebrauch machen müsse.

Am nächsten Tag wurde das Informationszentrum für die Besucher geöffnet. Martin, der Nida im Zentrum besuchen wollte, staunte nicht schlecht. Er sah eine Riesenschlange von Menschen. Es sah so aus, als ob diese Menschen schon sehr lange warteten. Einige saßen auf Klappstühlen, andere lagen am Wegesrand, eingerollt in einen Schlafsack und schliefen. Selbst kleine Hauszelte entdeckte er. Martin fuhr über den Versorgungseingang in das Zentrum. Der andere Zugang war gefüllt mit Menschen und es sah nicht so aus, als ob die Wartenden ihn freiwillig hineinlassen würden. Dann sah Martin, dass ein junger Jokane das Besuchertor öffnen wollte. Er stürzte auf den Jokanen zu und erklärte ihm, dass das so nicht gehe. Die vielen Menschen müssten durchgeschleust werden. Da der Jokane nicht verstand, was Martin meinte, schaltete Martin eine Direktleitung zu Skill und der verstand sofort. Er schickte die kräftigsten Jokanen zur Eingangstür. In aller Eile fertigten sie mit Stricken eine kleine Passage zu der Kasse. So war gesichert, dass kein Sturm auf die Kasse einsetzte. Und an der Kasse gab es die erste Überraschung für die Menschen. Gegen einen sehr geringen Endpreis erhielten sie eine rote Zipfelmütze mit dem Hinweis, dass diese Mütze sie im gesamten Gelände leiten würde. Als Souvenir können sie dann diese mit nach Hause nehmen. Zur Gedankenübertragung wäre sie aber nur innerhalb des Informationszentrums geeignet. Auch stünden genügend Jokanen mit ebenfalls roten Mützen zur Auskunft und Hilfe bereit. Und so zogen nun viele Riesenzwerge durch das Gelände. Es war schon erstaunlich, welche Freude der Umgang mit der Mütze bereitete. Die Besucher setzten gezielt ihre Gedanken zur Wegerkundung ein und als die ersten herausfanden, dass man sich verständigen konnte, ohne die Stimme zu benutzen, wurde dies eifrig geübt.

Bald zeigte sich, wo es Engpässe bei der Bewältigung des Besucherstromes gab. Geduldig warteten die Besucher, um mit dem Raumgleiter zu fahren. Obwohl ständig zwei davon im Einsatz waren, kam es zu großen Verzögerungen. Es waren einfach zu viele Menschen. Anweisungen bekamen die Menschen mit Hilfe der Gedankenübertragung von den Jokanen. Diese baten immer wieder, dass nur einmal mit dem Gleiter gefahren werden sollte, damit alle Menschen ihn benutzen konnten. Hatten doch Kinder sehr schnell die Einrichtungen zum Spielen erkannt und es war herrlich, tief unter der Erde in einem Zwergentransportmittel baden zu gehen, einen Vulkanausbruch zu erleben oder die Berge zu besteigen. Auch vor der Magmascheibe staute sich eine Menschentraube. Als der Jokane Einzelheiten zu dieser Station beschrieb, staunten die Menschen nicht schlecht.

„So tief!“- „So heiß!“- „Und solch ein gewaltiger Druck!“ Diese Ausrufe konnte man hören. Einige Besucher wollten mit dem Jokanen fachsimpeln, doch daraus wurde nichts. Kaum begann der Jokane mit einer Erläuterung, kamen andere Besucher und wollten wieder was ganz anderes wissen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als alle Besucher zu bitten, die Informationen, die automatisch an der Wand erschienen, zu beachten. Aber zum Glück hatten fast alle Besucher ein Einsehen und folgten, wenn auch zögerlich, den Anweisungen der Jokanen. Als die ersten Besucher wieder auf der Erde waren und sie von einem Jokanen erfuhren, dass sie Speisen und Getränke der Zwerge probieren konnten, war der Stand mit Köstlichkeiten aus der Zwergenküche heiß umdrängt. Auch wenn dieser Imbiss nach Vorbild menschlicher Schnellrestaurants gestaltet war, kam es hier trotzdem zum Stau. Nachdem



nämlich die ersten Besucher die Gerichte und Getränke gekostet hatten, wurde die Meldung „Im Zwergenimbiss gibt es herrliche Speisen und Getränke“ dank der Zipfelmützenfunktion sofort weiter verbreitet. Ähnliches spielte sich auf einem großen Freigelände ab. Gedacht war es zum Toben für Kinder, zum Erholen für Erwachsene. Bänke und Liegewiesen standen ausreichend zur Verfügung und inmitten dieser grünen Oase war eine Fläche als Spielplatz ausgewiesen. Mehrere Jokanen standen bereit, den Kindern Hilfe bei der Benutzung der Spielgeräte zu geben. Aber es dauerte recht lange, bis man die Besonderheiten des Spielzeugs entdeckte. Doch dann

Drei kleine eiserne Pferdchen luden zum Ritt ein. Wer hatte schon einmal auf einem Eisenpferd geritten? Olin hatte sie so gebaut, dass keine spektakulären Abstürze möglich waren. Dann war da ein „fliegender Teppich“, der rund um den Spielplatz in 20 cm Höhe seine Runden zog. Zehn Fahrräder standen ebenfalls bereit. Es waren Olin-Räder. Sie fuhren mit Gedankenübertragung, bremsten auf Befehl, blieben stehen, auch ohne dass ein Mensch das Rad hielt. Und sie passten sich der Größe des Benutzers an. Selbst Erwachsene konnten damit fahren.

Einem Jungen gefiel sein Rad so gut, dass er es mitnehmen wollte. Aber jedes Mal, wenn er an den Rand des Spielplatzes kam, blieb sein Rad einfach stehen. Mehrmals probierte er, das Rad aus dieser Zone zu bewegen. Als es wieder und wieder nicht klappte, stieß er das Fahrrad von sich und schrie: „Dann fahr doch alleine!“

Und er hörte das Fahrrad antworten: „Das tue ich auch.“ Und so konnte er nur noch hinter dem Rad hinterher starren, denn das fuhr jetzt wirklich allein bis zur Fahrradstation. Dort hielt es an und wartete auf den nächsten Benutzer.

Der Junge stand mit offenem Mund. Man hörte ihn sagen: „Das glaubt mir doch keiner, dass es so etwas gibt!“

Nach diesen zwei Tagen traf sich der GROSSE RAT sowie Monika im Informationszentrum. Alle für die einzelnen Stationen verantwortlichen Jokanen berichteten nun über ihre Erfahrungen. Und danach trafen die Oberen Festlegungen, die dann auch für die weiteren zu bauenden Informationszentren zutreffen sollten.

Und dass dies richtig war, zeigten Anrufe aus aller Welt von völlig Unbekannten, die wissen wollten, wo bei ihnen ein solches Zentrum gebaut werden wird. Zu Skills Überraschung fragten auch Botschafter im Auftrage ihrer Regierungen an und boten beste Bedingungen für den Aufbau eines ähnlichen Zentrums in ihrem Land.

Auch mit der Berichterstattung in der Presse, im Fernsehen und Radio konnten die Jokanen zufrieden sein. Ihre Imagekampagne war erfolgreich gewesen.

Und die Jokanen? Keiner wollte zwar wieder ein Zwerg sein, aber dieser Stress?! Schon gab der Erste Arzt Verhaltensregeln für eine gezielte Stressbewältigung.

Der Archivar entdeckte sein altes Reich wieder. Wurde es ihm zu viel, ging er in das Archiv und ordnete seine Schätze neu. So machten es auch andere ältere Jokanen. Nur die Jugend drängte mit Macht darauf, die ganze Welt kennen und das Reich der Menschen verstehen zu lernen.

26. Kapitel

Dann kam auch für Anton der große Auftritt. Seine Zaubershow, die den Zwergen gewidmet war, konnte starten. Nachdem das Fernsehen auch Ausschnitte seiner kleinen Vorstellung, die er zur Eröffnung des Informationszentrums gegeben hatte, zeigte, konnte er über mangelndes Interesse nicht klagen. Hätte er alle Kartenwünsche erfüllen wollen, so wäre ein Fußballstadion nicht groß genug gewesen. Sein Varietétheater hatte nach dem Umbau eine größere und sehr flexible Bühne und dreimal so viele Sitzplätze erhalten, aber diesem Ansturm war sie nicht gewachsen.

So entschloss sich Anton, zur Premiere nur geladene Gäste als Zuschauer zu haben. Obwohl



er auf eine Bestätigung der Gäste für das Kommen verzichtete, blieb kein Platz leer. War einer der Geladenen doch verhindert, fanden sich sofort viele, die ihn vertreten wollten. Trotzdem war diese Show auch öffentlich, denn das Fernsehen war mit mehreren Kameras angereist. Überall lagen Kabel, es wurden die Kameras postiert, diskutierten Fernsehleute über Winkel, Einstellungen und Lichtverhältnisse.

Anton kannte dies ja von zurückliegenden Fernsehaufnahmen, nur eins verlangte er ausdrücklich, der Ablauf und die Tricks durften durch die Übertragung nicht beeinflusst werden.

Die Show begann. Anton zeigte, dass er die Kunst der Illusion perfekt beherrschte. Am Ende der Vorstellung wusste keiner der Zuschauer, war dies Technik der Zwerge oder doch nur phantastische Illusion, meisterhaft vorgetragen.

Anton hatte Aufnahmen der beiden roten Majok- Sonnen, des havarierten Raumschiffes und des Zuges der Zwerge durch die Sandwüste zu Beginn seiner Show mit Hilfe einer ausgefeilten Spiegeltechnik zum scheinbaren Leben erweckt. So erschien es den Zuschauern, als ob die Zwerge mitten durch den Saal schritten und am Ende des Saales wieder verschwanden, bis auf zwei. Sie stolperten vor Erschöpfung und baten scheinbar vorbeieilenden Menschen um Nahrung und Trinken. Mit einfachen Bildern zeigte Anton den Konflikt zwischen Menschen und Zwergen. Dann öffnete sich ein riesiger Höhleneingang und die beiden Zwerge verschwanden.

Diese beiden Zwerge spielten Olin und Teel.

Im Saal war es jetzt völlig dunkel. Ein leicht hüpfendes Licht eilte vor einem Zwerg und erhellte sein Gesicht. Dieser Zwerg fertigte jetzt die verschiedensten Gegenstände: Möbel, Lampen, die den Saal begannen auszuleuchten und rote Zipfelmützen. Der zweite Zwerg erschien, beide setzten die Mützen auf und die Besucher lauschten einem Gespräch: „Nano, wir wollen den Menschen ein Geschenk geben. Vielleicht nehmen sie es an und wir können wieder zurück auf die Erde.“

Und als Antwort verstanden die Besucher: „Gut, wollen wir noch einen Versuch wagen.“ Obwohl es absolut still war im Saal, keiner der beiden Darsteller sprach, verstand es aber jeder Zuschauer.

Ein eisernes Pferd trabte in den Saal. Ein fürstlich gekleideter Mensch bestieg es und galoppierte durch die Lüfte. Die tollsten Sprünge vollführten das Ross mit seinem Reiter und dann warf es den Reiter ab.

Wieder war es völlig dunkel als Symbol für die Verbannung der Zwerge unter die Erde. Ein sanftes Licht verzauberte den Saal jetzt in eine Zwergensiedlung, man sah vorbeieilende Zwerge, den Gärtner bei der Arbeit, eine Schulklasse beim Zipfelmützenunterricht, nahm an einer Hochzeit und einem Kinderfest teil.

Jetzt konzentrierte Anton das Licht auf zwei Gestalten in typischer Zwergenbekleidung. Der eine zog eine Tarnkappe aus der Jackentasche und verschwand. Der andere tat es ihm mit einem Tarnumhang gleich. Am anderen Ende des Saales erschienen sie wieder und schwenkten Kappe und Umhang. Sie schritten durch die Besucherreihen, legten dem einen Besucher den Umhang um. Und der vernahm sowie alle Zuschauer im Saal: „Denke, du bist unsichtbar!“ Als er dies dachte, verschwand er für die Besucher. Dasselbe Spiel wiederholte sich mit der Tarnkappe.

Nun zeigte Anton wie zwei Jungen und ein älterer Mann in eine Höhle krochen. Das nächste Bild zeigte das Willkommen der Zwerge und wie die Menschen wieder die Höhle verließen. Das Bild des größeren Jungen erwachte mitten zwischen den Besuchern zum Leben. Man glaubte, den Jungen anfassen zu können, aber es war doch nur eine Illusion.

Jetzt kam der Moment, wo Anton zum ersten Male körperlich auf der Bühne erschien. Der Junge wuchs und wurde zum Mann. Man sah Anton in die Höhle gehen, wie er von Zwergen empfangen wurde und wie er einen Spiegel erhielt. Jetzt wurde Anton zum Zauberer.

Er nahm diesen Spiegel, durchschritt ihn und stand nun im Zaubererkostüm als der große



Magier auf der Bühne. In diesem zweiten Teil zeigte er nun die vielfältigsten Zaubertricks. Jetzt spielten auch Olin und Teel wieder mit. Sie produzierten Geräte, die Anton dann zum „Verzaubern“ der Zuschauer einsetzte. Diese Verbindung von reiner Technik und Illusion demonstrierte er in höchster Vollendung.

Donnernder Applaus erfüllte den Saal, als Anton, Olin und Teel sich verbeugten.

Olin und Teel standen in Zwergenkleidung auf der Bühne. Anton nahm seinen Stab und verkleinerte beide auf die Größe der Zwerge. Beide traten vor. Teel öffnete die Hand, eine „Hornisse“ flog auf und die Besucher hörten: „Ein Geschenk der Zwerge für die Menschen.“ Olin ließ die Zauberkugel rotieren. Der Saal wurde wieder dunkel, ein schwaches Licht erhellte eine Ecke des Saales. Eine Höhle tat sich auf. Ein Lämpchen huschte an der Wand entlang und gab für einen kurzen Augenblick Felsenmalereien frei. Und die Besucher hörten: „Diese Höhle haben Zwerge entdeckt. Die Zeichnungen sind 8.000 bis 30.000 Jahre alt. Eure Vorfahren, Steinzeitmenschen, haben sie in höchster Vollendung geschaffen.“

Das Licht erlosch kurz, dann ein gewaltiges Brüllen. Ein riesiger Bär, ein Höhlenbär, längst ausgestorben, und von den Zwergen mit Hilfe ihrer Technik neu geschaffen, stürzte mitten durch den Saal. Ein Aufschrei der Besucher und erneutes Staunen, als ein steinzeitlicher Jäger mit einem mächtigen Holzspeer bewaffnet hinter dem Bären herjagte.

Viele Verbeugungen und Vorhänge - die Premiere war gelungen! Zwei glückliche Jokanen lagen sich in den Armen und dankten Anton, dass sie diese Show mitgestalten konnten.

Vergessen waren die unsäglich vielen Proben, die vielen Pannen bei diesen Proben und das Lampenfieber vor dem Auftritt.

„So, jetzt muss Martin und seine Nida die Öffnung der Höhle im Atlasgebirge meistern. Ich hoffe, sie können den Termin halten“, sagte Anton.

„Ich habe beide noch im allerletzten Moment ihren Platz einnehmen gesehen“, erwiderte Teel. „Dann müssten sie es doch geschafft haben!“

„Los Freunde!“, rief Anton aufgeräumt. „Kommt! Die Premierenfeier erwartet uns. Hören wir uns an, was Martin und Nida zu berichten haben.“

Auf dem Weg zur Gaststätte, wo Anton Familienangehörige und Freunde zur Feier eingeladen hatte, zupfte ihn Olin am Ärmel.

„Anton, ob ich mal diesen berühmten Alkohol probiere?“

„Olin, lass lieber die Finger davon. Marg ist jedes Mal wie tot umgefallen!“ Anton schüttelte zur Bekräftigung den Kopf. „Lieber nicht, oder willst du in ein menschliches Krankenhaus?“

„Nein! Nein!“ Olin's Reaktion hatte Anton vorausgesehen.

Olin hatte nämlich einmal einen Bericht über eine Operation im Krankenhaus gesehen. Er war erschüttert, dass dort der Arzt dem Menschen den Bauch aufschnitt, etwas stark Blutendes herausnahm und dann den Bauch wieder zunähte. Solche Operationstechnik gab es im Zwergenreich ja nicht. Und nun glaubte Olin, dass bei einem Krankenhausaufenthalt jedem etwas Ähnliches geschehen könne. Alle Reden, das dies nicht immer so sein müsse, ignorierte er einfach. Sein Kommentar auf diese gut gemeinten Worte: „Ich hab es gesehen! Mit mir aber nicht!“

Im Saal der Gaststätte angekommen, wurden die Drei mit heftigem Applaus begrüßt. Olin und Teel strahlten, dass es eine Freude war, ihnen zuzusehen.

Als alle saßen, erhob sich Skill und dankte Anton sowie Olin und Teel für diese Vorstellung.

Bis jetzt, so meinte Skill, sei es gelungen, in der ganzen Welt ein richtiges Bild von den Zwergen, ihrem Leben unter der Erde, ihren Ängsten und Sorgen, aber auch ihrer Hoffnung auf das Morgen den Menschen zu vermitteln. Es gibt keine Äußerungen, dass Menschen sich durch Zwerge bedroht fühlen würden. Eher wäre sichtbar, dass die Menschen hoffen, von den Zwergen vieles lernen zu können. Und das wäre dann die nächste große Aufgabe: Wir geben der Menschheit Technik, die sie bisher nicht kannte!

„Aber das ist noch weit in der Zukunft. Jetzt erst einmal übergeben wir den Menschen ein Stückchen ihrer eigenen Geschichte. Martin hat mir berichtet, dass die Höhlen für die



Öffnung vorbereitet sind. Friederike und Lucas werden die Medien unterrichten. Marg wird bei der UNESO vorsprechen. Ich bin mir sicher, auch diese Öffnung der Höhlen im Atlasgebirge wird ein Fest wert sein.“

Und Skill hob nach Menschensitte ein Glas mit perlendem Wasser und bedankte sich mit einem Trinkspruch bei den Menschen, die den Zwergen geholfen haben, auf die Erde zurückzukehren.

Nach dem Essen saßen alle noch beieinander. Anton fragte seinen Bruder beiläufig, warum er mit Nida erst so spät zur Vorstellung gekommen sei.

Und Martin begann zu erzählen: „Ach Brüderchen, bald hättest du uns gar nicht mehr gesehen. Wir hatten großes Glück im Unglück.“

Und wie das so in einer Gesprächsrunde ist, hörten die Nachbarn am Tisch mit zu. So verstummte ein Gespräch nach dem anderen und zuletzt hörte man nur noch Martin, der von einem Höhlenabenteuer auf Leben und Tod berichtete.

Er, Martin war mit Nida zur Höhle gefahren. Sie haben den Aquagleiter, den „Blauwal“ benutzt, um bis an die Küste Nordafrikas zu gelangen. In mehreren Tagen erkundeten sie die besten Möglichkeiten, um Menschen einen gefahrlosen Weg in die Höhle zu gewährleisten. Sie entschlossen sich, den Zugang zur Höhle vom Land her zu gestalten. Dazu musste aber ein künstlicher Zugang gebaut werden.

Mit diesen Vorstellungen begaben sie sich dann in die Höhle. Sie benutzten das Spezialboot, die Zwerge nannten es das „Baby“, um so in die Höhle zu gelangen. Die Spezialisten, die Tunnelbauer, warteten schon mit ihren Geräten. Mit Hilfe der Roboter war der Bau des Stollens zur Erdoberfläche in kürzester Zeit erledigt. Da diese Gegend fast völlig menschenleer ist, wurde auch noch auf der Erdoberfläche ein einigermaßen begehbarer - ja sogar befahrbarer Weg - bis zur einem befestigten Weg gebaut. Aus Sicherheitsgründen, es waren alle Roboter und Jokanen mit sämtlichen Geräten im Einsatz, wurde aber nur nachts gearbeitet.

„Martin“, unterbrach ihn jetzt Anton, „das lief doch alles prächtig. Hast du nicht von einem Abenteuer auf Leben und Tod gesprochen?“

„Hab ich, und wenn ich jetzt noch daran denke, weiß ich, wie es damals Marg ging, als du ihn befreien konntest.“

„Du warst verschüttet?“

„Ja, wir waren begraben, Nida und ich. Begraben bei lebendigem Leib. Ich habe immer Höhlen geliebt, aber diese Liebe ist jetzt bedeutend abgekühlt.“

„Nun mach es nicht so weitschweifend“, knurrte Großvater feixend. „Denke daran, ich bin ein alter Mann und möchte das Ende deiner Geschichte noch erleben. Jetzt erzähl richtig!“

„Ist ja gut Opa!“, erwiderte Martin lachend. Er fuhr mit seinem Bericht fort: „Die Arbeit war abgeschlossen, die Spezialisten wieder abgereist. Nida und ich wollten nun den Landweg nehmen und dabei die letzte Kontrolle ausüben. Der künstliche Stollengang ist mindestens 50 Meter lang und mitten in diesem Gang brach die Erde ein und wir rutschten samt dem Gestein in eine andere Höhle. Was wir dort sahen, war noch phantastischer als das, was die alte Höhle an Malereien bot. Zeichnungen, eine schöner als die andere. Und diese Höhle hatte einen Zugang zu einer anderen und diese wieder zu einer dritten. Nida und ich haben uns so über die Entdeckung gefreut, dass wir stundenlang nur saßen und mit der Lampe die Bilder anstarrten. Vielleicht war das ein Fehler, aber wir haben nicht mehr auf die Zeit geachtet. Eine gewaltige Erschütterung ließ uns hochschrecken. Das waren richtige Erdstöße, ein Erdbeben! Wir wollten über den Zugang wieder zurückkrauchen, aber das Beben hatte ganze Arbeit geleistet. Überall lagen nur noch mächtige Gesteinsbrocken, aber keine einzige Öffnung tat sich auf.“

Uns blieb nichts anderes übrig, als uns selbst zu helfen. Die Spezialisten waren längst wieder in der Zwergensiedlung, der Außenposten glaubte uns schon auf der Erdoberfläche, blieb als Hoffnung nur die Besatzung des Aquagleiters. Aber Eila und Riby würden uns auch nicht so



schnell vermissen, hatten wir doch vorher abgesprochen, dass wir noch die nächsten Ortschaften besuchen wollten und dass dies durchaus drei Tage dauern könnte.

Wir mussten uns also selbst helfen. Licht besaßen wir, aber kein Essen und was schlimmer war, kein Wasser. Die Höhlenwände gaben auch keine Flüssigkeit ab. Dieser Wassermangel war zunächst unser größtes Problem. Wir erkundeten nochmals alle Höhlen und die Verbindungsgänge, aber keinen Wassertropfen erspähnten wir. Jetzt richteten wir unsere Anstrengungen auf die Suche nach dem günstigsten Ausgang.”

Martin wandte sich an Olin und sagte: „Olin, du hast nun schon vor einigen Jahren einem Geologiestudenten zwei Geräte gebaut, einen Steineschmelzer und das mobile Labor. Bin ich im Gelände, ich führe sie immer bei mir. Zum Glück! Denn ohne deine Geräte, Olin, gäbe es uns beide nicht mehr.”

Martin schaute Nida an und sie nickte bestätigend.

„Also, mit Hilfe des Labors suchten wir die dünnste Wand, das waren genau 5 Meter und 43 Zentimeter. Der Steineschmelzer glühte, verrichtete aber seine Arbeit. Als das Gestein abgekühlt war, krochen wir an die Oberfläche und landeten ... in einer neuen Höhle. Auch diese Höhle hatte noch nie ein Mensch betreten. Die Hoffnung, dass wir vielleicht hier Wasser finden könnten, blieb nur eine Hoffnung. Jetzt begann alles von neuem, Messungen der Wandstärke, zurück in die anderen Höhlen, auch dort nochmals messen und dann mussten wir uns entscheiden, welchen Weg wir uns graben wollten: 8, 67 Meter in Richtung Nordwest oder 9, 60 Meter nach Osten. Die Entscheidung, die kürzeste Wand zu durchstoßen war keine gute, denn wir landeten wieder in der nächsten Höhle. Aber, das half uns erst einmal, wir fanden Wasser, besser, wir konnten Wasser tropfenweise von der Wand lecken. Aber diese Tropfen gaben uns neue Kraft. Wir beschlossen, uns auszuruhen und sind beide sehr schnell eingeschlafen. Geweckt wurden wir von einem leichten Beben, zum Glück für uns war es nur ein leichtes Nachbeben.”

„Und welchen Weg zur Erdoberfläche habt ihr denn nun gefunden?“ Großvater fragte nach.

„Noch zwei Versuche mussten wir unternehmen. Schon als wir glaubten, wir schaffen es nie, erblickte Nida als erste wieder das Mondlicht. Die Öffnung reichte für Nida, sie konnte sich hindurch schlängeln. Ich musste die Öffnung an einigen Stellen erweitern, dann konnte ich endlich auch klare Luft atmen. Wir waren in einem Gebirgstal an die Oberfläche gekommen, etliche Kilometer von der Küste entfernt. Aber nun könnte eigentlich Skill weiter erzählen?!”

Und Skill schaute sich in der Runde um und meinte, dass dies Abenteuer noch einmal glimpflich abgelaufen wäre. Bereits als das Erdbeben von Rät ihm gemeldet wurde, hatte er ein ungutes Gefühl. Da ja die Zwerge über Jahrhunderte immer in Alarmbereitschaft leben mussten, haben sie wohl wirklich einen 6. Sinn für das Spüren von Angst und Gefahr entwickelt und auch nach der Umwandlung blieb dieser Sinn den Jokanen erhalten. So musste er immerzu an Martin und Nida denken. Als dann noch Marg und Nidas Eltern ihm ihre Sorgen um die beiden signalisierten, schickte er sicherheitshalber die Gruppe der Tunnelspezialisten zurück und zwar mit der gesamten Technik. Diese öffneten dann wieder die Höhle von der Seite der Außenstation und sie fanden den Weg zum Ausgang zur Erdoberfläche verschüttet. Man nahm an, dass Nida und Martin es geschafft hatten, an die Erdoberfläche zu gelangen. So beauftragte Skill Eila mit der Suche auf der Erde. Eila startete alle verfügbaren „Bienen” und „Hornissen“, doch es gab keinen Hinweis auf die Vermissten. Jetzt trommelte Skill alle Spezialisten für das jeweilige Fachgebiet zusammen. So meinte Ego, der Chefgeologe, dass es durchaus möglich sei, dass durch Beben auch weitere Höhlen sich auftun könnten und man sollte diesen Fakt bei der Suche beachten. Der Erste Arzt bewertete die Dauer eines Aufenthaltes in geschlossenen Räumen und sagte, dass in solchen Höhlen ausreichend Luft vorhanden wäre, aber das Problem wohl beim Wassermangel läge, denn nach Egos Aussagen, ist es zu dieser Jahreszeit absolut trocken. Der Bauphilosoph versuchte, an Hand von Berechnungen den Nachweis zu erbringen, dass solche Höhlen relativ stabil seien.



Diese Fachleute taten ihr Bestes, aber entscheiden musste nun Skill als Nano. Und er schickte ein zweites Tunnelbaukommando in den Atlas. Ein Arzt und ein Nachrichtenspezialist begaben sich auf dem Seeweg zur Küste Nordafrikas. Sie kamen noch rechtzeitig genug an, um Nida und Martin auf dem Aquagleiter begrüßen zu können. „Weiteres kann ich nicht berichten, außer, dass die neuentdeckten Höhlen mit zur Eröffnung gezeigt werden können. Die Tunnelbauer verstärken das gesamte Höhlensystem, so dass es zu keinen Einbrüchen mehr kommen kann. Die Eröffnung kann dann stattfinden.“ Skill lächelte als er fortfuhr: „Aber vielleicht haben uns Martin und Nida noch etwas zu erzählen?“ Martin wurde verlegen und schaute Nida an. Nida nickte und so begann Martin zu sprechen: „Ich habe beschlossen, meine erste Liebe, ich meine die Höhlen, aufzugeben für meine große Liebe. Nida ist einverstanden, dass wir heiraten. Die Hochzeitszeremonie wird nach der Eröffnung der Höhlen in einer der Nebenhöhlen durchgeführt.“

27. Kapitel

Hallo, liebe Freunde! Das dritte Buch ist geschrieben. Ich hoffe, es hat euch gefallen. Ach ja, gefallen! Habt ihr im 8. Kapitel gelesen, wie mich der Anton Klein genannt hatte? Richtig! Ein Schreiberling hat er mich genannt. Zuerst war ich tüchtig sauer, aber dann sagte ich mir, meine Bücher haben ihm ja gefallen. So schlecht schreibe ich also gar nicht. Trotzdem, Schreiberling, wie das klingt!

Na gut, Schwamm drüber!

Versöhnt hat mich vor geraumer Zeit eine Einladung von Nano. Er bedankte sich persönlich bei mir und seine Tochter Tia zeigte mir das Zwergenreich. Ich habe nicht schlecht gestaunt. So wie ich es euch beschrieben habe, so war es wirklich. Ich hätte mich auch ohne Tias Führung in der Zwergensiedlung zurechtgefunden. Und das Beste kommt noch. Die Zwerge und bereits Wiedergeborene, also Jokanen, begrüßten mich wie alte Bekannte. So hörte ich: „Dein Buch über uns gefällt mir, Schreiberling!“ Ein anderer, es muss Olin gewesen sein, fragte mich, ob er wirklich so geschwätzig sei. Das habe ich natürlich entschieden bestritten. Ich habe ihm etwas von künstlerischer Freiheit erzählt. Aber immer und immer wieder hat man mich mit Schreiberling angesprochen. Ob die Zwerge, ich meine natürlich die Jokanen, denken, dass ich so heiße? Schreiberling!

Seit diesem Besuch im Zwergenreich bekomme ich nun regelmäßig Einladungen zu allen Höhepunkten. So habe ich die Eröffnung des Informationszentrums erlebt, es war wirklich phantastisch. Genauso phantastisch war dann Antons Zaubershow. Auch der Öffnung der Höhle in Nordafrika durfte ich beiwohnen. Auf der Hinfahrt fuhr ich mit Eila und Riby im Aquagleiter, zurück dann mit diesem superschnellen Gleiter mit Zwischenstation am Ätna. Es war fantastisch! Einfach nur fantastisch!

Ach so, etwas wollte ich euch noch sagen? Natürlich, die Hochzeit! Klar, war ich auch dabei. Nach der offiziellen Übergabe der Höhlen an den Vertreter der UNESCO wurden die Höhlen für die Besucher freigegeben. Man hörte ein „Ahh“ und ein „Ohh“ und den Höhlenbären, den die Zwerge aus den gefundenen Knochen und dem Fellstück gefertigt hatten, der konnte nun auch mit seinem Brüllen die Besucher erschrecken und begeistern. Und noch mehr hatten die Zwerge geschaffen: Nachbildungen von Wildpferden, von Riesenhirschen und natürlich steinzeitliche Jäger. Es sah alles so echt aus, dass man glauben konnte, alles lebt.

Und Martin konnte der internationalen Fachwelt eine erste umfassende Aufarbeitung der Bestandteile der Funde und Zeichnungen übergeben. Grundlage seiner Arbeit waren nicht zuletzt die Arbeiten, die der Zwerg Muka ihm bei seinem ersten Besuch in der Höhle übergeben hatte.

Nach dieser Eröffnung trafen sich die Familienangehörigen und Freunde der Brautleute in der kleinen Höhle, aus denen Martin und Nida die eigene Rettung gelang.



Dort wurden sie von einem Standesbeamten getraut. Gefeierte aber wurde in der Zwergensiedlung. Ihr wisst doch noch: Alle Zwerge in Weiß, die uns unbekannt Riten, die Glückwünsche für das junge Paar.

Ein Journalist eines Fernsehsenders hatte von einer bevorstehenden Eheschließung zwischen einem Menschen und einer Jokanin erfahren. Er hat mit einer großen Hartnäckigkeit Nano die Erlaubnis abgerungen, die Hochzeit zu übertragen. Aber Nano gab nach langem Zögern und Absprachen mit den Menschen diese Erlaubnis nur für die Feier in der Höhle im Atlasgebirge, denn die Zwergensiedlung bleibt auch weiterhin für alle Fremden ein unbekanntes Gebiet. Aber Nida Stein und Dr. Martin Klein wurden das berühmteste Paar des Jahres.

Ach ja, noch etwas solltet ihr wissen. Großvater Alfred hat mich auch ins Alte Gehöft gebeten. Er hat dort nun nicht mehr den zweiten Wohnsitz, sondern den ersten. Er verwaltet das ganze Anwesen. Jammern tut er, dass seit das Informationszentrum eröffnet wurde, kaum noch etwas los wäre im Alten Gehöft. Er und Großmutter Karla erfreuen sich trotz ihres hohen Alters bester Gesundheit. Großvater meint, die Zwergennahrung würde ihn jung erhalten, Großmutter dagegen schwört auf die Kunst der Zwergenärzte.

Mir hat der Aufenthalt bei den Großeltern sehr gut gefallen, auch, dass mich Großvater zu seiner Steineklopfertour, so sagt er immer, mitgenommen hat. Von Skill hat er nämlich einen alten ausrangierten langsamen Gleiter erhalten. Mit dem sucht er jetzt die Unterwelt nach schönen Mineralien ab. Und seine Sammlung kann sich wirklich sehen lassen. Jetzt haben wir uns vorgenommen, einmal im Monat gemeinsam solch eine Tour zu unternehmen. Und Großmutter war darüber heilfroh, dass ihr Alfred nicht mehr allein unter Skandinavien oder Irland sich die Zeit mit Steinesuchen vertreibt.

So geht nun auf der Erde und auch unter ihr alles seinen gewohnten Gang. Jeder Erdenbewohner wusste, dass Jokanen mit ihnen auf der Erde leben und keiner stört sich daran. Es ist so und das ist für sie jetzt völlig normal.

Für mich sorgte dann wieder ein Anruf von Nano für Aufregung. Er teilte mir mit, dass sich die Jokanen sicher sind, dass sie eine Nachricht ihres Volkes aus dem All erhalten hätten, eine Nachricht der Majokaner!

Ich war von dieser Nachricht sehr überrascht. Noch überraschter war ich, als mich Nano fragte, ob ich Interesse hätte, als Augenzeuge, als Chronist bei allen wichtigen Sachen dabei zu sein, um das in einem neuen Buch für die Nachwelt niederzuschreiben.

Und da fragt mich doch Nano, ob ich Interesse hätte? Natürlich habe ich Interesse, natürlich will ich dabei sein, wenn die Jokanen ihr neues Informationszentrum in Afrika eröffnen. Ich will dabei sein, wenn es ihnen vielleicht doch gelingt, mit den Majokanern in den Weiten des Universums ständig zu kommunizieren. Ja, ich will dabei sein, wenn es den Augenblick geben sollte und Skill als Nano erklärt: „Die Majokaner kommen!“ Natürlich schreibe ich darüber ein Buch! Und den Titel des Buches weiß ich auch schon. Es wird heißen „Die Majokaner“.

Ich will dabei sein - ich werde dabei sein!

